

**Katholische Stiftungsfachhochschule München,  
Abteilung Benediktbeuern**

**Pädagogik am Ball -  
Fußball als eine Methode zur Förderung der  
sozialen Integration von verhaltensauffälligen  
Jugendlichen**

**Diplomarbeit zur Abschlußprüfung als Dipl. Sozialpäd. (FH)**

**Von: Mark Sauerborn  
Erstkorrektor: Prof. Dr. Gerhard Kral  
Benediktbeuern, den 10.04.2001**

## **Zusammenfassung**

Die vorliegende Arbeit versucht aufzuzeigen, daß Fußball als Methode in der sozialen Arbeit hinsichtlich einer sozialen Integration von verhaltensauffälligen Jugendlichen einen wichtigen Stellenwert haben kann. Der Fokus ist v.a. auf männliche Jugendliche in der Heimerziehung gerichtet.

Zu Beginn erfolgt ein theoretischer Abriß über die Ursachen und Erscheinungsformen von auffälligem Verhalten. Daraus resultierend lassen sich die Jugendlichen in zwei Hauptgruppen einteilen, nämlich in die mit gehemmtem, ängstlichem Verhalten und enthemmtem, aggressivem Verhalten.

Aus den Problemen, die diese beiden Gruppen mit ihrer Umwelt haben und erzeugen, wird eine pädagogische Zielsetzung entwickelt, die für eine Arbeit mit dem Fußball als Methode relevant ist. Bei diesen Zielen handelt es sich um Aufbau von Selbstvertrauen, Abbau von Ängsten und Aggressionen, Schaffung einer guten gegenseitigen Vertrauensbasis, Erziehung zur Gruppenfähigkeit und Fairneß, Förderung eines adäquaten Freizeitverhaltens und Gesundheitsbewußtseins, Übernahme von Verantwortung und Hilfe zur Identitätsfindung. Diese Ziele können anhand von konkreten Übungsbeispielen und dem Konzept eines pädagogisch, weniger leistungsorientierten Trainings umgesetzt werden.

Der Erfolg verschiedener Fußballprojekte unterstreicht die Wichtigkeit dieses Sozialisationsmediums. Für die Zukunft bedarf es aber einer verstärkten Zusammenarbeit aller Beteiligten, also von Sportvereinen, den kirchlichen, kommunalen und freien Trägern der Jugendarbeit und den Verantwortlichen in der Politik.

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

ABBILDUNG 1: KLASSIFIKATION VON KINDERN UND JUGENDLICHEN MIT VERHALTENSSTÖRUNGEN (AUS MYSCHKER 1993, S.48)	12
ABBILDUNG 2: OBERSTE ERZIEHUNGSZIELE (AUS MYSCHKER 1993, S.185)	23
ABBILDUNG 3: WICHTIGKEIT DER BETREUERINNEN DES MITTERNACHTSSPORTS ALS ANSPRECHPARTNER	28
ABBILDUNG 4: LANGEWEILE ALS PROBLEM (AUS PILZ 2000)	33
ABBILDUNG 5: ZU WENIG PLATZ ZUM SPIELEN (AUS PILZ 2000)	34
ABBILDUNG 6: FRAGEN DER IDENTITÄT	37
ABBILDUNG 7: UMSETZUNG PÄDAGOGISCHER ZIELE IM FUßBALL	42
ABBILDUNG 8: KAMPF DER KREBSE	54
ABBILDUNG 9: ÜBUNG DOPPELSTUHL	55
ABBILDUNG 10: WICHTIGKEIT EINES ORTSNAHEN UND AN DEN FREIZEITINTERESSEN DER JUGENDLICHEN ORIENTIERTEN SPORTANGEBOTES (AUS PILZ 2000)	56
ABBILDUNG 11: ZWEIKAMPF UM DEN BALL	64
ABBILDUNG 12: ÖSTERREICHISCH BOAHAKELN	65
ABBILDUNG 13: BEISPIEL FÜR GUTE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT - DIE BAYERNSTARS MICHAEL WIESINGER, HASSAN SALIHAMICIC UND PAOLO SERGIO (VON LINKS NACH RECHTS) GEBEN FÜR <i>BUNT</i> <i>KICKT GUT</i> EINE AUTOGRAMMSTUNDE.	74
ABBILDUNG 14: DAS <i>DRUMHERUM</i> IST AUCH SEHR WICHTIG – RÜDIGER HEIDS JUGENDLICHE BEIM GEMEINSAMEN AUSFLUG IN DIE BERGE	77
ABBILDUNG 15: ERSCHEINUNGSFORMEN VON VERHALTENS AUFFÄLLIGKEITEN (AUS MYSCHKER 1993, S.47FF.)	95
ABBILDUNG 16: ALLES IST RELATIV – AUCH DER SIEG (AUS LUTHER/HOTZ 1998, S.124)	102

## **Inhaltsverzeichnis:**

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>2</b>
1.1	Persönliche Stellungnahme .....	2
1.2	Zum Aufbau der Arbeit.....	3
<b>2</b>	<b>FUßBALL - EINE FASZINATION FÜR SICH.....</b>	<b>4</b>
<b>3</b>	<b>VERHALTENSAUFFÄLLIGKEITEN BEI JUGENDLICHEN .....</b>	<b>7</b>
3.1	Definition und Begriffsbestimmung .....	7
3.1.1	Definition Jugendlicher .....	7
3.1.2	Definition und Begriffsbestimmung von Verhaltensauffälligkeit .....	8
3.1.3	Definition Integration.....	10
3.2	Häufigkeit .....	10
3.3	Erscheinungsformen .....	11
3.4	Ursachen und Entstehungsbedingungen von .....	
	<b>Verhaltensauffälligkeiten .....</b>	<b>15</b>
3.4.1	Genetische und hirnorganische Ursachen .....	15
3.4.2	Tiefenpsychologischer Ansatz .....	15
3.4.3	Individualpsychologische Ansatz.....	16
3.4.4	Rollentheoretischer Ansatz .....	17
3.4.5	Lerntheoretischer Ansatz .....	18
3.4.6	Gesellschaftliche Ursachen .....	18
3.4.7	Der pädagogische Aspekt.....	20
3.5	Zusammenfassung.....	20
<b>4</b>	<b>ZIELE EINER PÄDAGOGISCHEN INTERVENTION DURCH DAS MEDIUM FUßBALL.....</b>	<b>22</b>
4.1	Probleme und Ziele für eine Pädagogik mit Verhaltensauffälligen .....	22
4.2	Ziele in einer fußballpädagogischen Intervention.....	24

4.2.1	Stärkung von Selbstbewußtsein, Selbstvertrauen und Ich-Stärke.....	24
4.2.2	Abbau von Ängsten.....	26
4.2.3	Aufbau von Vertrauen:.....	27
4.2.4	Erziehung zur Gruppenfähigkeit .....	29
4.2.5	Abbau von Aggressionen .....	30
4.2.5.1	Funktionen von Aggressionen.....	30
4.2.5.2	Ursachen von Aggressionen.....	31
4.2.6	Freizeitverhalten.....	33
4.2.7	Übernahme von Verantwortung.....	34
4.2.8	Förderung des Fairneßgedankens, der Konfliktfähigkeit und der Anerkennung von Regeln und Normen .....	36
4.2.9	Hilfe zur Identitätsfindung .....	37
4.2.10	Gesundheitliche Aspekte des Sports .....	38
<b>5</b>	<b>MÖGLICHKEITEN DER UMSETZUNG – ÜBUNGSBEISPIELE UND TRAINERVERHALTEN.....</b>	<b>41</b>
<b>5.1</b>	<b>Steigerung von Selbstbewußtsein, Selbstvertrauen und Ich-Stärke.....</b>	<b>42</b>
<b>5.2</b>	<b>Abbau von Ängsten .....</b>	<b>46</b>
<b>5.3</b>	<b>Vertrauensaufbau .....</b>	<b>48</b>
5.3.1	Aufrichtigkeit .....	48
5.3.2	Verläßlichkeit.....	49
5.3.3	Unterstützung und Hilfe.....	49
5.3.4	Respekt.....	49
<b>5.4</b>	<b>Gruppenfähigkeit .....</b>	<b>50</b>
<b>5.5</b>	<b>Abbau von Aggressionen .....</b>	<b>52</b>
5.5.1	Wut und Aggressionen beherrschen und abbauen .....	53
5.5.2	Nicht aggressive Beziehungen aufnehmen .....	54
<b>5.6</b>	<b>Förderung des Freizeitverhaltens.....</b>	<b>55</b>
<b>5.7</b>	<b>Verantwortung und Mitbestimmung .....</b>	<b>57</b>
<b>5.8</b>	<b>Förderung der Fairneß, des Umgangs mit Regeln und der Konfliktfähigkeit .....</b>	<b>59</b>

5.8.1	Fairneß und Umgang mit Regeln .....	59
5.8.2	Umgang mit Konflikten .....	63
<b>5.9</b>	<b>Hilfe zur Identitätsfindung.....</b>	<b>64</b>
<b>5.10</b>	<b>Förderung des Gesundheits- und Bewegungsbewußtseins.....</b>	<b>66</b>
<b>6</b>	<b>PÄDAGOGISCHES TRAINING NACH ROSSMANN .....</b>	<b>68</b>
<b>6.1</b>	<b>Leitlinien für ein pädagogisches Training .....</b>	<b>68</b>
<b>6.2</b>	<b>Praktischer Teil – die Trainingseinheit.....</b>	<b>71</b>
<b>7</b>	<b>PRAKTISCHE BEISPIELE DER UMSETZUNG VON FUßBALL ALS INTEGRATIONSMEDIUM .....</b>	<b>73</b>
<b>7.1</b>	<b>Münchner Initiative - Bunt kickt gut .....</b>	<b>73</b>
<b>7.2</b>	<b>Fußball für den Frieden, Medellín/Kolumbien .....</b>	<b>82</b>
<b>8</b>	<b>FAZIT UND AUSBLICK .....</b>	<b>85</b>
	<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>87</b>
	<b>ANHANG .....</b>	<b>94</b>

## **Die pädagogische Substanz des Fußballspieles**

„Rund ist der Ball, viereckig das Land,  
Gleich dem Bild von Erde und Himmel,  
Der Ball fliegt über uns wie der Mond,  
während sich zwei Mannschaften gegenüberstehen  
Spielführer sind ernannt und halten Platz  
Keinen Vorteil gibt es für Verwandte,  
keinen Platz für Parteilichkeit  
Dafür herrscht Entschluß und kaltes Blut  
ohne jede Irrung und Unterlassung  
und wenn dieses alles für das Fußballspiel  
notwendig ist.

Um wieviel mehr muß es für den Kampf  
Des Lebens sein...

Li Yu 100n. Chr.“

(aus Rittner/Breuer 2000b, S.116).

# 1 Einleitung

## 1.1 Persönliche Stellungnahme

Bevor ich mit der Bearbeitung meiner Diplomarbeit „*Pädagogik am Ball – Fußball als eine Methode zur Förderung der sozialen Integration von verhaltensauffälligen Jugendlichen*“ beginne, möchte ich meinen persönlichen Zugang und meine Motivation zu diesem Thema erläutern.

Seit frühester Kindheit habe ich ein sehr intensives Verhältnis zum Sport, insbesondere zum Fußball entwickelt. Dieses „*positive*“ Verhältnis zum Sport dauert mittlerweile schon über 17 Jahre an. Ich beziehe mich dabei auf meine Erfahrung als Mannschaftsspieler im Fußball, auf meine Tätigkeit als Jugendtrainer im Verein und auf meine Arbeit mit Jugendlichen im Heim.

Fußball war bzw. ist für mich wie eine Religion. Ich erinnere mich besonders an die schwierige Zeit meines eigenen Erwachsenwerdens, in welcher mir der Fußball oft Anerkennung und Kraft gab. Einmal wollte ich mit 16 Jahren nach Australien auswandern – die Chance Jugendmeister mit der A-Jugend zu werden, hielt mich jedoch von der Verwirklichung dieses Gedankens ab. Aber es war nicht nur das Spiel und Training, sondern ebenso die vielen Auslands- und Ferienfahrten, Feste und Veranstaltungen oder das gemeinsame Zusammensitzen nach einem Wettkampf, die mich stark an den Verein banden.

Aus meinen eigenen gemachten Erfahrungen halte ich Mannschaftssportarten für ein hervorragendes Sozialisationsmedium.

Während meines Zivildienstes und des Jahrespraktikums der Sozialpädagogik – jeweils in einem heilpädagogischen Jugendwohnheim – kam mir die Aufgabe zu, die dortige Fußballheimauswahl zu betreuen. Fußball gab mir eine gute Möglichkeit, mit diesen schwierigen Jugendlichen in Kontakt zu treten. Hieraus entstanden Beziehungen, die in der übrigen Arbeit mit ihnen von großem Vorteil waren.

Die Bewohner dieser Einrichtungen waren verhaltensauffällige, männliche Jugendliche. Der Fokus dieser Diplomarbeit ist auf diese Zielgruppe gerichtet; ich verwende daher im Folgendem meist ausschließlich die männliche Form. Jedoch können die pädagogischen Ziele, die ich im Fußball erreichen kann, ebenso auf die Offene Jugendarbeit und die Arbeit mit Mädchen ausgedehnt werden.

Mein Anliegen ist es nachzuweisen, daß Fußball bzw. Sport ein wichtiger Beitrag zur Förderung der sozialen Integration verhaltensauffälliger Jugendlicher sein kann.

## **1.2 Zum Aufbau der Arbeit**

Zunächst werde ich mich im **Kapitel 2** mit der Faszination, die Fußball in Deutschland und weltweit genießt, auseinandersetzen.

Im Anschluß daran werde ich in **Kapitel 3** den Begriff *verhaltensauffällige Jugendliche* näher definieren und eine Einteilung in Gruppen von Verhaltensauffälligen vornehmen. Auf die im Zusammenhang wichtigen Ursachen und Entstehungsbedingungen von Verhaltensauffälligkeiten werde ich ebenfalls in diesem Abschnitt eingehen.

In **Kapitel 4** leite ich aus den Problemen, welche die Jugendlichen haben und machen, einen entsprechenden Zielekatalog mit dem Leitmotiv der Interpretation ab.

In **Kapitel 5** werde ich durch konkrete Übungsbeispiele zeigen, wie ein an diesen Zielen orientiertes Fußballtraining aussehen kann.

In **Kapitel 6** gehe ich zusammenfassend auf die sechs Leitlinien von *Rossmann* ein, der beschreibt, wie ein Training nach pädagogischen Gesichtspunkten aufgebaut sein müsste und werde im Anschluß daran den konkreten Ablauf einer Trainingseinheit darstellen,

bevor ich in **Kapitel 7** mit der Münchner Initiative „*Bunt kickt gut*“ und „*Fußball für den Frieden in Medellin*“ (Kolumbien) zwei Projekte näher beschreibe, die sich des Fußballs als eines Integrationsmediums bedienen.

Abschließend möchte in **Kapitel 8** ein Resümee über die Wichtigkeit von Fußball bzw. Sport in der Jugendarbeit ziehen.

## 2 Fußball - eine Faszination für sich

„Aus aus, das Spiel ist aus, Deutschland ist Weltmeister!“ Noch heute erzeugen die Worte des Rundfunkreporters *Herbert Zimmermann* anlässlich des Endspiels zur Fußballweltmeisterschaft 1954 in Bern eine Gänsehaut. War es nicht gerade dieses Spiel, das den Menschen im Nachkriegsdeutschland ein Stück kollektives Selbstbewußtsein zurückgab? Vielleicht ist es vermessen zu behaupten, daß dieses Spiel einen kleinen Beitrag zur weiteren Integration Deutschlands in die europäische Staatengemeinschaft bedeutete. Auf jeden Fall war es eines der spannendsten und mitreißendsten Ereignisse der Fußballgeschichte.

„*Spannung und Entspannung im Fußballspiel ist ein - gewiß ein besonders gelungenes - Beispiel für ein psycho-soziales Muster unseres Lebens, das [...] als sehr elementares menschliches Bedürfnis verdient, ernst genommen zu werden*“ (Elias 1983, S 21).

Es ist der Wechsel der Gefühle, die Unberechenbarkeit des Spiels und die Vielzahl der Akteure mit ihren Interaktionen, die einem Fußballspiel seinen Stellenwert verleihen. Fußball entspricht somit in vielerlei Hinsicht den Bedürfnissen und Interessen unserer heutigen, auf Erlebnis und Unterhaltung ausgerichteten Gesellschaft.

Doch wer glaubt, Fußball wäre erst mit Beginn des Industriezeitalters entstanden, der irrt gewaltig: Schon die Chinesen kannten bereits vor Christi Geburt ein fußballähnliches Spiel. Dabei stand ein Tor in der Mitte und zwei Mannschaften versuchten gegenseitig mit dem Fuß ein Tor zu erzielen, ohne daß der Ball den Boden berührte. Auch die alten Ägypter und die Römer kannten Ballspiele, die der Idee des heutigen Fußballs schon sehr nahe kamen (vgl. Galeano 1998, S.34f.).

Spiele mit einer mit Luft gefüllten Schweinsblase als Ball hat es wohl schon überall gegeben. Das richtige Fußballspiel entstand jedoch erst in England. Im Mittelalter gab es dort Spiele über die Fläche von Dörfern, die so lange andauerten, bis man sich die Köpfe gegenseitig blutig geschlagen hatte. Trotz Verletzungen und einzelnen Verboten nahm eine Vielzahl der damaligen Bevölkerung mit großem Vergnügen daran teil.

Ausgehend von den „*private schools*“ der englischen Oberschicht setzte zu Beginn des 19. Jahrhunderts zunehmend eine Reglementierung des Spiels ein (vgl. Elias 1983, S.16ff.).

Aber erst im Jahre 1863 wurde mit Gründung der FIFA (*Federation International of Football Association* - der bis heute bestehende Fußballweltverband) Regeln festgelegt. Diese bestimmen bis heute unser Fußballspiel (vgl. Bauer 1984, S.10f.).

Bis heute hat das Fußballspiel nichts an seiner Faszination verloren. Folgende Zahlen belegen die Begeisterung für diese Mannschaftssportart: Insgesamt 37 Milliarden Zuschauer verfolgten die 64 Spiele der WM 1998, davon 2 Milliarden allein das Endspiel. Durchschnittlich schauten so 578 Millionen Fernsehzuschauer pro Spiel zu (vgl. Worldcuparchiv 2000).

Auch hierzulande genießt der Fußball hohes Ansehen, mit fast 10 Millionen Zuschauern (31130 pro Spiel) in der Saison 1999/2000 der Fußballbundesliga (vgl. Fußballarchiv 2000).

Fußball ist nicht nur ein Fernsehereignis, sondern eine der bedeutendsten Breitensportarten. Mit 6310948 Mitgliedern (davon gut ein Drittel Jugendliche bis 18 Jahre) ist der DFB (Deutscher Fußball Verband) mit großem Abstand vor Turnen und Tennis der stärkste deutsche Sportverband (vgl. Deutscher Sportbund 2000, S.76f.). Fußball ist nicht nur die beliebteste Sportart unter Jugendlichen (vgl. Fritzsche 2000, S.7), sondern zieht sich auch durch alle Bevölkerungsschichten. Eine Untersuchung, die im Mainzer Schülerfußball durchgeführt wurde, stellte einen Unterschichtanteil von 42% gegenüber einem Anteil von 58% der Mittelschicht fest. Auch die Gruppe der ausländischen Jugendlichen war mit 21% stark vertreten. (Vereins)fußball bildet somit eine hervorragende Möglichkeit für die Integration unterschiedlicher Gesellschaftsgruppen und -schichten (vgl. Saeltzer/Jüngst 1994, S.233-240).

In einer von Knab (1997, S.183) durchgeführten Befragung zum Stand der Sport- und Bewegungserziehung in der Institution Heim wurde Fußball mit Abstand (12 von 20 Nennungen) als die beliebteste Sportart genannt. Für 90% der dort befragten Pädagogen zielt ihr Unterrichtsverhalten im Sport, also auch im Fußball oft auf Sozialerfahrung ab (vgl. ebd., S.196-197).

Doch nicht nur im Heimbereich, sondern auch auf der Straße dient der Fußball als ein pädagogisches Mittel zur Integration verhaltensauffälliger Jugendlicher. So gibt

es in Deutschland wie weltweit mehrere Straßenfußballprojekte, auf die ich in Kapitel 7 noch näher eingehen werde.

## 3 Verhaltensauffälligkeiten bei Jugendlichen

### 3.1 Definition und Begriffsbestimmung

Um sich der Thematik „*Verhaltensauffälligkeiten bei Jugendlichen*“ zu nähern, werden eingangs einige zentrale Begriffe definiert.

#### 3.1.1 Definition Jugendlicher

Das Jugendalter umfasst die Spanne zwischen dem 11./12. Lebensjahr bis zum 21./24. Lebensjahr, kurz gesagt die Zeit zwischen Kindes- und Erwachsenenalter. Der Jugendliche entdeckt in dieser Zeit sein Ich, das in die Normen und Überzeugungen seiner Kultur hineinwachsen muß. Diese Zeit wird als Pubertät bezeichnet (vgl. Fachlexikon der sozialen Arbeit 1997, S.508ff. und S.752), die sich wiederum in zwei Phasen aufgliedert:

#### Erste puberale Phase (Pubeszenz)

Die erste puberale Phase, auch Pubeszenz genannt, beginnt bei Mädchen ungefähr mit dem 11. Lebensjahr und endet zwischen dem 13. und 14. Lebensjahr. Bei Jungen verschiebt sich Eintritt und Beendigung dieser Phase um ein bis zwei Jahre nach oben.

Die erste puberale Phase ist durch gravierende körperliche Veränderungen, wie beschleunigte Wachstumsvorgänge und der damit verbundenen ausgeprägten Proportionsverschiebungen sowie der geschlechtlichen Reifung gekennzeichnet. Sie verursachen v.a. eine stark ausgeprägte psychische Labilität, die sich zugleich in einer unsteten, unausgeglichene Motorik äußern kann (vgl. Möckelmann/Schmidt 1981, S.138-170).

Die Jugendlichen beginnen sich von den Erwachsenen zu entfernen und suchen Anschluß an Gleichaltrige. Insbesondere für Jungen stellt die *peer-group* (Gleichaltrigengruppe) einen wichtigen Bezugspunkt in dieser Altersphase dar.

Die erste puberale Phase wird auch als *antisoziales Stadium* bezeichnet, da sich das Verhalten der Jugendlichen in Form von Ruhelosigkeit, Launenhaftigkeit, Anfälle(n) von Depression, Zurückziehen von der Familie und den Freunden, einem Verlangen nach Alleinsein, Reizbarkeit, Auflehnung gegen Autorität, Bekräftigung der eigenen Unabhängigkeit, Empfindlichkeit, kritischen Angriffen auf andere, Abneigung gegen

Arbeit in der Schule und zu Hause äußert (vgl. Hurlock 1972, S.112f.).

Insgesamt stellt die erste puberale Phase eine schwierige Zeit für den Jugendlichen selbst sowie für seine Umwelt dar.

### **Zweite puberale Phase (Adoleszenz)**

Im Verlauf der zweiten puberalen Phase, die sich an die Pubeszenz anschließt und bei Mädchen etwa bis zum 16.Lebensjahr, bei Jungen bis zum 17./18. Lebensjahr dauert, schwächt sich die Krisenzeit allmählich ab. Es ist eine Auflösung der körperlichen Disproportionen, sowie der Disharmonie der Motorik, zu beobachten. Auch im psychosozialen Bereich setzt wieder eine Beruhigung ein (vgl. Möckelmann/Schmidt 1981, S.174).

Der Ablösungsprozeß von der Familie verstärkt sich, die Entwicklung einer eigenständigen Identität wird zum zentralen Problem für den Jugendlichen. Er verspürt eine Rollenunsicherheit. *„Der Jugendliche ist kein Kind mehr aber auch noch nicht vollgültiger Erwachsener, es werden ihm häufig neue Pflichten und Verantwortungen übertragen zu einem Zeitpunkt, wo er psychisch am wenigsten in der Lage ist, sie zu übernehmen“* (Hetzler 1995, S.279).

Diese Status- und Verhaltensunsicherheit des Jugendlichen kann zu krisenhaften Auseinandersetzungen mit den Erwachsenen und somit zu einer zeitweiligen Unterbrechung der sich anbahnenden Harmonisierung führen.

Parallel zu dieser Entwicklung verstärkt sich die Bindung an die *peer-groups*, in denen die Jugendlichen ihre Grenzen austesten können und Schutz und Geborgenheit suchen.

### **3.1.2 Definition und Begriffsbestimmung von Verhaltensauffälligkeit**

Im Fachlexikon der sozialen Arbeit (1997, S.932) wird der Begriff Verhaltensauffälligkeiten folgendermaßen definiert: *„wenig trennscharfer Ober- bzw. Sammelbegriff, der, ohne allgemein gültige oder auch nur einheitliche Kriterien, so vielfältige und -schichtige Phänomene wie Erziehungsschwierigkeiten, Verwahrlosung, Störverhalten und Delinquenz umfassen soll. Er wird gegenüber dem Begriff Verhaltensstörung bevorzugt, weil so offenkundig werden kann, daß nicht in jedem Fall die verhaltensauffällige Person bestimmte eindeutige Merkmale aufweist, sondern der Beobachter Verhalten als auffällig wahrnimmt, und damit seine Wahrnehmung und deren Bezugssysteme sowie situationsspezifische Variablen einbezogen sind.“* Jochimsen gebraucht ebenfalls den Begriff „*verhaltensauffällig*“

und versteht darunter folgendes: Ein Verhalten oder Verhaltensweisen, die im Widerspruch zu den Normansprüchen der Gesellschaft stehen und durch Verhaltensinterpretation von Definitionsmächtigen als verhaltensauffällig definiert werden (vgl. Jochimsen 1984, S.1f.).

Speck dagegen verwendet den Begriff „*verhaltensgestört*“ und beschreibt ihn als eine „*Abweichung vom Regelverhalten*“, die, „*derart gravierend ist, daß sie eine besondere erzieherische Hilfe für das Kind oder den Jugendlichen erforderlich macht, um die soziale Integration zu ermöglichen*“ (Speck 1978, S.8).

Insgesamt hat sich also der Begriff „verhaltensauffällig“ gegenüber dem Terminus „verhaltensgestört“ durchgesetzt, da dieser als wertneutraler angesehen wird.

Myschker hingegen ist der Ansicht, daß der Begriff Verhaltensauffälligkeit weniger geeignet ist, denn es „*werden nicht alle Kinder und Jugendlichen mit beeinträchtigenden Schwierigkeiten durch ihr Verhalten auffällig, wie z.B. solche mit resignativen, ängstlich-gehemmten oder regressiven Erscheinungsformen; und nicht alle auffälligen Kinder und Jugendlichen haben mit sich oder mit der Umwelt tiefgreifende und andauernde Schwierigkeiten wie z.B. talentierte bzw. hochbegabte. Zum anderen ist jeder Mensch hin und wieder in seinem Verhalten auffällig z.B. wenn er übermüdet, überarbeitet, übermäßig ausgelassen oder auch angetrunken ist*“ (Myschker 1993, S.38). Er sieht aber beide Begriffe als Synonyme.

Auch in dieser Arbeit werden beide Begriffe als gleichbedeutend angesehen. Im folgenden wird jedoch der Begriff „*verhaltensauffällig*“ verwendet werden, da dieser

1. den Ausgangspunkt im Verhalten des Menschen setzt, das sich im zwischenmenschlichen Bereich akzentuiert,
2. als Oberbegriff aller positiven und negativen Verhaltensweisen fungieren kann und
3. nicht diskriminierend wirkt (vgl. Kluge/Vosen 1975, S.13ff.).

Zusammenfassend richtet sich Verhaltensauffälligkeit in der vorliegenden Arbeit auf große Probleme von Kindern und Jugendlichen im Austausch mit ihrer Umwelt, die sie ohne pädagogische Hilfe allein nicht überwinden können. Was unter großen Problemen zu verstehen ist, unterliegt den subjektiven Betrachtungen des Beobachters und den geltenden Normen und Gesetzen der bestehenden Gesellschaft.

### 3.1.3 Definition Integration

Der Begriff Integration wird allgemein als „*Wiederherstellung oder Einfügung in ein größeres Ganzes*“ (Fachlexikon der sozialen Arbeit, S.493) verstanden. Dabei meint der Begriff im pädagogischen Sinne die Eingliederung von Behinderten, auffälligen aber auch ausländischen Kindern in die Regelschule (vgl. ebd.).

Im Rahmen dieser Arbeit soll es aber um die Förderung der sozialen Integration von Verhaltensauffälligen durch das Medium Fußball gehen. Dabei definiert sich soziale Integration als „*Anpassung an das Normengefüge und den Lebensstil einer Gesellschaft oder Gruppe [...], wobei abweichende Verhaltensweisen- und Orientierungen zugunsten einer Assimilation nach und nach aufgeben werden*“ (ebd., S. 493f.).

Verhaltensauffällige haben Probleme mit den Regeln ihrer Umwelt. Daher muß es das Ziel einer pädagogischen Arbeit sein, sie soweit zu fördern, daß sie als eigenständige Person in unserer Gesellschaft bestehen können. Nach *Hottelet und Mitarbeitern* ist dazu folgendes notwendig:

- *„Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung (Autonomie)*
- *Leistungsfähigkeit (Produktivität)*
- *Humane Liebesfähigkeit (Sexualität)*
- *Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit (Soziabilität)*
- *Phantasie und Spontaneität (Kreativität)“ (Hottelet u.a. 1978, S.41).*

Auf die sich daraus zu formulierenden pädagogischen Ziele werde ich im Kapitel 4 noch eingehen, doch zunächst möchte ich einen Überblick über Häufigkeit, Erscheinungsformen und Ursachen von Verhaltensauffälligkeiten geben.

## 3.2 Häufigkeit

Empirische Untersuchungen über die Anzahl verhaltensauffälliger Jugendlicher sind wichtig, um die Höhe der bereitzustellenden Hilfe für prophylaktische und pädagogisch-therapeutische Maßnahmen festzustellen. Die bisher gewonnenen Daten fallen allerdings relativ unterschiedlich aus. Dies liegt zum einen daran, daß Verhaltensauffälligkeiten wie schon erwähnt dem subjektiven Urteil des Betrachters unterliegen, zum anderen keine einheitliche Definition oder forschungsdienliche Deskription als verbindlich akzeptiert wird. Daher müßte eine objektive

Untersuchung neben Lehrern, Eltern natürlich auch die zu untersuchenden Kinder und Jugendlichen miteinbeziehen. Die hier gewonnenen kognitiven, emotionalen, sozialen und somatischen Daten müssten in interdisziplinärer Kooperation von Pädagogen, Medizinern, Psychologen und Sozialarbeitern ausgewertet werden. Eine unter diesen Kriterien durchgeführte Erhebung gibt es in Deutschland bisher nicht. Als methodisch sorgsam und aufwendig gelten für *Myschker* (1993, S.64ff.) die Untersuchungen von *Harnack* (1958), *Thalmann* (1971) und *Myschker* (1974).

Bei 15 Untersuchungen von Kindern und Jugendlichen zwischen 5 und 18 Jahren, die zwischen 1953 und 1987 durchgeführt wurden, kommt man auf einen Mittelwert von 20,2 % verhaltensauffälliger junger Menschen, bei einer Streuung zwischen 13 und 31 % (vgl. ebd., S.64 und 69). Der Anteil auffälliger Jungen liegt hierbei um das zwei- bis dreifache höher als der auffälliger Mädchen (vgl. ebd., S.49). Eine etwas neuere Untersuchung von *Remschmidt* und *Walter* (1990) ermittelte auf der Basis von Elterninformationen einen Wert von 12,7 % bei 6-17-jährigen Schülern, die psychisch auffällig waren. Bei Selbsteinschätzung stieg diese Quote bei Jugendlichen zwischen 10 und 17 Jahren auf 20,6 % an (vgl. Opp 1994, S.149ff.).

Allen Untersuchungen ist gemeinsam, daß die Häufigkeit von Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen in der Bundesrepublik signifikant höher ist als der Prozentsatz derjenigen, denen spezielle pädagogisch-therapeutische Hilfe im schulischen sowie außerschulischen Bereich zur Verfügung gestellt wird.

Abschließend kann man sagen, daß das Problem der Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen qualitativ und quantitativ größer zu werden scheint und Schätzungen von amtlicher Seite diesem Problem - mit dem Blick auf finanzielle Konsequenzen - nicht gerecht werden (vgl. ebd., S.150 und *Myschker* 1993, S.70f.).

### **3.3 Erscheinungsformen**

Verhaltensauffälligkeiten äußern sich in einer Vielfalt von individuell unterschiedlichen Erscheinungsformen und in unterschiedlicher qualitativer und quantitativer Bedeutung. *Myschker* hat mit seinem Katalog von über hundert auffälligen Verhaltensweisen (*siehe hierzu im Anhang unter Erscheinungsformen von Verhaltensauffälligkeiten*) ein brauchbares Raster zur Verfügung gestellt, um Verhaltensauffälligkeiten festzustellen (vgl. *Myschker* 1993, S.47ff.).

Einzelne Symptome dieses Katalogs sind relativ selten. Andere treten dagegen sehr häufig auf, entweder alleine oder in Kombination mit weiteren Auffälligkeiten.

Wegen der Vielzahl der möglichen Symptome erscheint eine Zusammenfassung in Gruppen sinnvoll, welche sich nach *Myschker* folgendermaßen aufgliedern in Kinder und Jugendliche mit

1. externalisierendem Verhalten
2. internalisierendem Verhalten
3. sozial-unreifem Verhalten
4. sozialisiert-delinquentem Verhalten.

Gruppierung	Symptomatik
Kinder und Jugendliche mit externalisierendem, aggressiv-ausagierendem Verhalten	Aggressiv, überaktiv, impulsiv, exzessiv, streitend, aufsässig, tyrannisierend, regelverletzend, Aufmerksamkeitsstörungen
Kinder und Jugendliche mit internalisierendem, ängstlich-gehemmten Verhalten	Ängstlich, traurig, interesselos, zurückgezogen, freudlos, somatische Störungen, kränkelnd, Schlafstörungen, Minderwertigkeitsgefühle
Kinder und Jugendliche mit sozial-unreifem Verhalten	Nicht altersentsprechend, leicht ermüdbar, konzentrationsschwach, leistungsschwach, Sprach- und Sprechstörungen
Kinder und Jugendliche mit sozialisiert-delinquentem Verhalten	Verantwortungslos, reizbar, aggressiv-gewalttätig, leicht erregt, leicht frustriert, reuelos, Normen, missachtend, risikobereit, niedrige Hemmschwellen, Beziehungsstörungen

**Abbildung 1: Klassifikation von Kindern und Jugendlichen mit Verhaltensstörungen (aus Myschker 1993, S.48)**

Bei einer geschlechtsspezifischen Unterscheidung findet man einen deutlich größeren Anteil an aggressiv-ausagierenden Jungen gegenüber ängstlich-gehemmten. Bei den Mädchen dagegen überwiegt deutlich der Anteil ängstlich-gehemmter Mädchen gegenüber denen mit aggressiv-ausagierendem Verhalten (vgl. ebd., S.49).

*Kopp* unterscheidet vorab zwei große Gruppen, bei denen Verhaltensauffälligkeiten auftreten (vgl. *Kopp* 1977, S.7ff.):

1. Kinder und Jugendliche, die eine sicher zu diagnostizierende ***körperliche oder hirnorganische Behinderung*** haben, die eine Verhaltensauffälligkeit nach sich zieht und
2. Kinder und Jugendliche, die ***organisch weitgehend gesund*** sind, aber durch ihr Verhalten zeigen, daß sie ***in ihrer Entwicklung „gestört“*** wurden.

Die sozialpädagogischen bzw. therapeutischen Ansätze sind folglich verschieden. Bei den Kindern mit Organschädigung (Cerebralparese, geistig- oder körperbehinderte Kinder und Jugendliche), versucht man über neuro-, senso- und psychosomatische Übungsbehandlung eine Verbesserung der Organfunktion herbeizuführen. Auch der krankengymnastische Arbeitsbereich fällt zum Teil darunter (vgl. *Kiphard* 1979, S.18ff. und *Müller* 1986, S.192ff.).

Bei den Kindern, die in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gestört wurden, organisch jedoch weitgehend gesund sind, bieten sich Möglichkeiten der pädagogisch-therapeutischen Behandlung (vgl. *Gill* 1974, S.145ff.).

*Kopp* unternimmt eine weitere Unterteilung bei diesen verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen und grenzt folgende zwei Gruppen ab (vgl. *Kopp* 1977, S.14ff.):

**a) Gruppe der gehemmten Kinder und Jugendliche, gekennzeichnet durch**

- mangelndes Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl
- große Versagensängste
- Kontaktscheu, Kontaktarmut
- Isolation
- Überangepasstheit

**b) Gruppe der enthemmten Kinder und Jugendlichen, die**

- keine Steuerung über ihr eigenes Verhalten haben
- aus jeder Ordnung ausbrechen

- Aggressionen, meist gegenüber Schwächeren zeigen
- ebenfalls Angst haben und isoliert sind – nur sie äußern das auf aggressive Weise.

*Rieder* trifft eine vergleichbare Zweiteilung in gehemmte und hypermotorische Kinder und Jugendliche (vgl. *Rieder* 1977, S.49ff.). In ähnlicher Weise tun dies auch *Dennert* und *Mau* mit einer analogen Kategorisierung in hypoaktive und hyperaktive Kinder und Jugendliche. Entsprechend ordnen sie den Hypoaktiven das Attribut *gehemmt* und den Hyperaktiven die Eigenschaft *aggressiv* (völlig ungesteuertes Bewegungsverhalten) zu (vgl. *Dennert/Mau* 1984, S.255). Auch *Seifert* trifft in Anlehnung an *Kopp* diese grobe Unterscheidung in gehemmte und enthemmte Verhaltensauffällige (vgl. *Seifert* 1980, S.71).

Zusammenfassend läßt sich also feststellen, daß eine Gruppierung der Verhaltensauffälligen in **gehemmte, ängstliche und enthemmte, aggressive** Kinder sich durchgesetzt hat. *Kopp* hält es daher auch für sinnvoll, diese beiden Gruppen in der pädagogischen Arbeit zu trennen (vgl. *Kopp* 1977, S.34). Er geht hier jedoch von therapeutischen Spielgruppen aus. Fußball als pädagogische Intervention kann meiner Meinung nach nur mit beiden Gruppen zusammen arbeiten. Eine Unterteilung in zwei Bezugsgruppen halte ich weder für praktikabel noch für pädagogisch sinnvoll, da gegensätzliche Verhaltenstypen sich auch gegenseitig korrigieren können – z.B. unter sozialpädagogischer Hilfestellung. „*Gut ist es, wenn in Gruppen gelernt werden kann und Behinderte, sozial Schwächere, Schüchterne, Unselbständige, Jugendliche mit überzogenen Anforderungen an sich oder sogenannte Randgruppen integriert werden. Das schafft Einsicht, Akzeptanz, Toleranz, Einfühlungsvermögen, emotionale Selbsterkenntnis und eine Reihe anderer sozialer Persönlichkeitsmerkmale, die vielleicht irgendwann der Gesellschaft zurückgegeben werden können*“ (*Sportjugend Rheinland-Pfalz* 2000, S.55).

In diesem Sinne haben der Vereinsfußball und aufsuchende Straßenfußballprojekte (vgl. Kapitel 7) eine wichtige Bedeutung. Denn hier nehmen auch „*normale Jugendliche*“ teil, die ein soziales Lernen von Verhaltensauffälligen begünstigen können.

### **3.4 Ursachen und Entstehungsbedingungen von Verhaltensauffälligkeiten**

Wenn man die Ursachen und Entstehungsbedingungen von Verhaltensauffälligkeit bei Kindern und Jugendlichen auflistet, so stößt man auf eine Vielzahl von Erklärungsansätzen und Theorien. Diese alle hier ausführlich darzulegen, liegt nicht im Sinne dieser Arbeit. Trotzdem erscheint eine kurze Vorstellung und Zusammenfassung der wichtigsten Ansätze und Sichtweisen zum besseren Verständnis im Zusammenhang mit dem Thema geboten. Folgende Ursachen und Faktoren erscheinen als wichtig bei der Entstehung von Verhaltensauffälligkeiten:

#### **3.4.1 Genetische und hirnorganische Ursachen**

Genetisch bedingte Ursachen von Verhaltensauffälligkeiten sind grundsätzlich nicht auszuschließen (vgl. Martikke 1978, S.24 und Jochimsen 1984, S.39ff.). Sind Schädigungen im Erbgut vorhanden, oder wurde die Hirnsubstanz aufgrund mangelnder Durchblutung, vor während oder nach der Geburt nicht hinreichend mit Sauerstoff versorgt, so kann hier eine Ursache für eine Hirnschädigung und einem damit zusammenhängendem auffälligem Verhalten liegen (vgl. Lempp 1970, S.3ff. und Theunissen 1982, S.272). *Lemp* spricht in diesem Zusammenhang von einem „*frühkindlich exogenen Psychodrom*“, das eine organisch bedingte Teilleistungsschwäche nach sich zieht.

Eine Eindämmung bzw. Aufhebung der Verhaltensauffälligkeiten würde nach diesem Ansatz bei einer Verbesserung der Organfunktion ansetzen müssen, wozu der Sport im allgemeinen sicherlich Möglichkeiten bietet, jedoch Fußball als Methode überfordert ist. Wie bereits erwähnt, erscheinen bei dieser Gruppe von Verhaltensauffälligkeiten die Möglichkeiten mittels einer neuro-, senso-, und psychomotorischen Übungsbehandlung noch besser geeignet, da bei diesen Behandlungsmethoden der Leistungsaspekt nicht so sehr im Vordergrund steht. Auch dürfte hier krankengymnastische Arbeit ihre Wirkung zeigen, die allerdings möglichst in frühen Jahren (Frühförderung) angewendet werden sollte.

#### **3.4.2 Tiefenpsychologischer Ansatz**

Ein weiterer Ansatz zur Erklärung von Verhaltensauffälligkeit knüpft an den Erkenntnissen der Psychologie an, die v.a. auf *Sigmund Freud* zurückgehen.

Nach *Freud* ist menschliches Verhalten als Ausdruck innerpsychischer Prozesse zu sehen. An diesen Prozessen sind im wesentlichen die drei Instanzen *Es, Ich und Über-Ich* beteiligt. Gelingt es dem Ich nicht, die Balance zwischen Es (Wünschen nach Triebbefriedigung) und Über-Ich (Handeln nach Gesetzen sowie nach gemeinschaftlichen und ethischen Geboten) herzustellen – unter Beachtung individueller Bedürfnisse – so kommt es zu auffälligem Verhalten, d.h. das Kind oder der Jugendliche verliert die Balance bzw. die normengerechte Steuerung über sein Verhalten (vgl. Myschker 1993, S.86ff., Kopp 1977, S.25ff. und Theunissen 1982, S.273ff.). Der *„Konflikt als instabiler Persönlichkeitszustand kann stark angstbeladen sein und dadurch zu Fehlverhalten führen. Abwehrformen des Ichs sind die Sublimierung (Ersatzbetätigung, die den Ansprüchen der Umwelt genügt, die aber ein gewisses Maß an Selbstbefriedigung verschafft) und die Verdrängung (Erinnerungen, Begehren und Phantasien werden aus dem Bewußtsein ausgeklammert)“* (Kopp 1977, S.27). *Martikke* spricht in diesem Zusammenhang von Verursachungen in der Intrap psyche: *„Ausgebliebene oder unbefriedigte Absättigungen der expansiven Kräfte der Intrap syche (Frustrierungen) führen zu Reaktionsformen wie Aggression, Regression, Fixation und Resignation, die alle geeignet sind, Interaktionen zu stören“* (Martikke 1978, S.26).

Nach der psychoanalytischen Theorie *Freuds* durchläuft das Kind in den ersten Jahren seines Lebens verschiedene Entwicklungsphasen (*orale, anale, phallische und ödipale Phase*), die das Kind erfolgreich zu bewältigen hat. Fehlentwicklungen in einer Phase führen demnach zu Persönlichkeitsstörungen. *Erikson* erweiterte die triebgebundene Phasenentwicklung *Freuds*, indem er acht Phasen einer psychosozialen Entwicklung konzipierte. Fünf davon durchläuft der Mensch bis zu seiner Adoleszenz und muß diese ebenfalls erfolgreich bewältigen, um im späten Jugendalter über Identitätsdiffusionen zu einer Identitätsfindung zu kommen.

Aufgabe des Mediums Fußball wäre bei diesem Ansatz also vornehmlich, das Ich bzw. das Selbstvertrauen des Jugendlichen durch Erfolgserlebnisse zu stärken, sowie Lernanreize zur Beachtung sozialer Normen- und Wertvorstellungen zu bieten.

### 3.4.3 Individualpsychologische Ansatz

Auch der individualpsychologische Ansatz stellt psychische Aspekte in den Vordergrund.

Dieser o.g. Ansatz geht davon aus, daß der Mensch als ein Gemeinschaftswesen zur Welt kommt. Durch ihre erlebte Abhängigkeit empfinden sich die Kinder als minderwertig. Dieses Minderwertigkeitsgefühl kann positiv fördernd sein, wenn aus der erlebten Minderwertigkeit Kompensationstendenzen, Geltungsstreben und Überlegenheitsstreben entstehen, die dazu führen, daß *„organische Unfähigkeiten abgebaut, körperliche und psychische Fähigkeiten auch in Überwindung von Hindernissen aus dem Selbst und aus der Umwelt aufgebaut werden, um in der Gesellschaft jemand sein zu können, um der Gesellschaft dienliche Anforderungen erfüllen und den sich stellenden Aufgaben überlegen sein zu können“* (Myschker 1993, S.93). In diesem Fall hätte sich ein positives Gemeinschaftsgefühl entwickelt. Diese positive Entwicklung beginnt bei den näheren Bezugspersonen, also bei Mutter, Vater und Geschwistern. Positive Erfahrungen innerhalb der Familie weiten sich aus, auf die nähere, die weitere Umwelt, auf die Gesellschaft und auf den Menschen allgemein.

Kommt es nun zu Störungen innerhalb des Rahmens der näheren Bezugspersonen, so kann sich das Gemeinschaftsgefühl nicht weiter ausbilden. Dadurch kann sich das Minderwertigkeitsgefühl verstärken, bis hin zum Minderwertigkeitskomplex. Das so entmutigte Kind wendet sich gegen die Gesellschaft, es entwickelt Verhaltensauffälligkeiten (vgl. ebd., S.93ff.).

Nach diesem Ansatz könnte das Medium Fußball helfen, Minderwertigkeitsgefühle abzubauen, indem es dem Kind oder Jugendlichen Erfolgserlebnisse vermittelt. Ähnlich wie beim psychoanalytischen Ansatz ist es wichtig, dem Kind Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen zu geben. Auch gilt es ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln, wozu der Fußballssport als Mannschaftsspiel sicherlich gute Möglichkeiten zu bieten hat.

#### **3.4.4 Rollentheoretischer Ansatz**

In der Rollentheorie geht man davon aus, daß jeder Mensch in seinem Bezugssystem (Familie, Spielgruppe, Schule, Verein, Betrieb) eine soziale Rolle einnimmt. Das bedeutet, er muß die Fähigkeit erwerben, seine Stellung innerhalb seiner Gemeinschaft zu erkennen und einzunehmen (vgl. Martikke, 1978, S.34). Für das kleine Kind bedeutet dies, daß es in der Familie die Verhaltenserwartungen der anderen Familienmitglieder erfüllen muß, wenn es nicht ständig Konflikte eingehen will. Erfüllt das Kind diese Rollenerwartungen z.B. noch in der Familie, so bedeutet

der Eintritt in das Schulleben die Übernahme weiterer Rollen (Schüler, Mitschüler), die es erfolgreich zu bewältigen hat. Hier kommt es unter Umständen zu widersprüchlichen Erwartungen im Verhältnis zum familiären Bezugssystem. Ist das Kind nicht in der Lage, diese unterschiedlichen Erwartungen in Einklang mit seinen persönlichen Bedürfnissen und Bestrebungen zu bringen, kann es zu Verhaltensauffälligkeiten kommen (vgl. Seifert 1980, S.33ff.). Auch hier bedarf es eines großen Maßes an Ichstärke sowie einer Fähigkeit zur Empathie und Rollendistanz seitens des Kindes, um diese unterschiedlichen Verhaltenserwartungen zu erfüllen. Die Aufgaben des Mediums Fußball wären ähnlich wie beim psychoanalytischen Ansatz zu formulieren.

### 3.4.5 Lerntheoretischer Ansatz

Bei diesem Ansatz zur Erklärung auffälligen Verhaltens geht man davon aus, daß jegliches Verhalten erlernt ist, somit auch auffälliges Verhalten. Nach *Jochimsen* können zwei Hauptprinzipien der Lerntheorie angeführt werden, nämlich das Verstärkungslernen und das Imitations- bzw. Modell-Lernen. Verhaltensauffälligkeit entsteht z.B. dadurch, daß unerwünschtes Verhalten positiv verstärkt wird oder eine unsoziale Verhaltensweise durch ein Elternteil vorgelebt und entsprechend vom Kind nachgeahmt wird. Gerade das *Ich-schwache* Kind identifiziert sich mit dem Verhalten von anderen Personen oder Gruppen, indem es ganz so sein will wie sein Vorbild. Das Kind lernt daraus unter Umständen, sich auf ebensolche unsoziale Art und Weise bei seinen Spielkameraden durchzusetzen (vgl. Jochimsen 1984, S.28ff., Seifert 1980, S.32ff. und Kopp 1977, S.27f.).

Da nach diesem Ansatz Verhaltensauffälligkeiten auch wieder verlernt werden können, bieten sich dem Medium Fußball in der sozialpädagogischen Arbeit vielerlei Möglichkeiten (z.B. Belohnen einer besonderen Leistung bzw. eines positiven Verhaltens durch besondere Übungsanreize).

Ebenso kommt dem Trainer als Identifikationsfigur eine wichtige Rolle zu.

### 3.4.6 Gesellschaftliche Ursachen

Wenn man nach den Ursachen und Entstehungsbedingungen von Verhaltensauffälligkeit fragt, erscheint es immer auch geboten, gesellschaftliche Zusammenhänge zu berücksichtigen (vgl. Jochimsen 1984, S.79ff.).

Kinder und Jugendliche erleben gerade in diesen Tagen, daß sich die Bedingungen des Aufwachsens für sie, wie kaum für eine andere Generation zuvor, sich drastisch

ändern. Die vielen Lebenschancen, die sich bieten, stellen für sie auch gleichzeitig eine große Belastung dar. Sie haben mehr Möglichkeiten an gesellschaftlichen Ereignissen teilzunehmen und werden früh „*Zielscheibe des Massenkonsums*“.

Aber auch die Pluralisierung verschiedener Lebensformen, die Enttabuisierung von Sexualität, der Zugang zu Informationen jeglicher Art durch Fernsehen und Internet, macht es den heutigen Jugendlichen nicht gerade leichter, sich in die Erwachsenenwelt zu integrieren.

Unsere technisierte Welt erfordert immer mehr Qualifikationen und Flexibilität. Ein einfacher Hauptschulabschluß ist schon meist ein Ausschlußkriterium für das Berufsleben. Die daraus folgenden mangelnden Erwerbsmöglichkeiten stehen im Gegensatz zu den Konsumbedürfnissen. Jedoch ist der Wunsch nach neuester Kleidung oder Trendsachen auf legalem Wege für viele nur schwer zu realisieren. Eigentumsdelikte und Erpressungen erscheinen manchen deshalb häufig als die einzige Alternative, um ihre Konsumwünsche zu befriedigen.

Viele Jugendliche sind diesen gesellschaftlichen Anforderungen nicht mehr gewachsen und werden somit zu Modernisierungsverlierern: Die Anzahl derer mit psychischen Störungen und erhöhter Gewaltbereitschaft wächst stetig (vgl. Becker 1988, S.172ff., Sportjugend Hessen 1998, S.11f., Rittner/Breuer 2000b, S.39 und Brinkhoff 2000, S.388).

Besonders Jugendliche in sozialen Brennpunkten sind von dieser Entwicklung betroffen. Die Erfahrungen des Scheiterns und der Stigmatisierung im sozialen Umfeld, in Schule und Arbeitswelt kennzeichnen die Lebenssituation dieser Jugendlichen. „*Weitgehend fehlende Zukunftsperspektiven und der Zwang, sich in die Warteschlangen des Arbeitsamtes einzureihen, produzieren eine Fülle unstrukturierter Gegenwart, die häufig nur qualvoll langsam verrinnt und das Gefühl unerträglicher Langeweile entstehen läßt*“ (Becker 1988, S.177). Verschärft wird diese Situation dadurch, daß gerade in sozialen Brennpunkten ein mangelndes Bewegungs- und Freizeitangebot zur Verfügung steht. „*In einer verampelten Gesellschaft, in der viel zu viele Ampeln auf ‚rot‘ stehen, in der Verbotsschilder jeglichen kindlichen und jugendlichen Bewegungsdrang im Keime ersticken, in der Gerichtsurteile, Sportplätze, Bewegungsräume in unmittelbarer Wohnungsnahe schließen, in der Räume zur freien Entfaltung immer enger werden, sind Gewalt, abweichende Verhaltensweisen vorprogrammiert*“ (Pilz 2000).

Hier besitzt der Sport und insbesondere der Fußball großes Potential. Er kann den an den Rand gedrückten Jugendlichen Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung geben. Darüber hinaus vermittelt er ihnen Erfolg und Anerkennung, den sie in anderen gesellschaftlichen Bereichen vergeblich suchen.

### 3.4.7 Der pädagogische Aspekt

Zum Abschluß möchte ich den pädagogischen Aspekt nennen. Ich folge hier der Ansicht von *Myschker*, der im pädagogischen Ansatz, die Integration aller vorher genannten Aspekte der unterschiedlichen Wissenschaftsgebiete sieht. Das bedeutet, daß alle den Menschen betreffenden Theorien, zu einem Gesamtkonzept, einer Pädagogik bei Verhaltensauffälligen, zusammenzufassen sind. Um das Entstehen und die Ursachen von Verhaltensauffälligkeiten erkennen zu können, müssen alle Einsichten und Erkenntnisse berücksichtigt werden, d.h. es sind die individuellen Faktoren und Umweltfaktoren in einem interaktionalen Zusammenhang zu bringen. Verhaltensauffälligkeiten entstehen nicht einseitig durch organische oder Entwicklungs- oder durch Umweltbedingungen eines Individuums. Sie sind vielmehr als Resultat der Wechselwirkung zwischen dem genetisch einzigartigen Kind oder Jugendlichen und seinen individuellen Tendenzen sowie den spezifischen Gegebenheiten seiner Umwelt in den unterschiedlichen Systemebenen zu sehen (vgl. *Myschker* 1993, S.106f.).

## 3.5 Zusammenfassung

Unter Verhaltensauffälligkeiten bei Jugendlichen versteht man große Probleme, die sich bei ihnen im Austausch mit ihrer Umwelt zeigen und welche sie ohne pädagogische Hilfe allein nicht überwinden können. Was große Probleme sind, unterliegt den subjektiven Betrachtungen des Beobachters und den geltenden Normen und Gesetzen der bestehenden Gesellschaft. Erschwert werden diese Probleme noch durch die Pubertät, in welcher der Jugendliche große physische und hormonelle Veränderungen durchläuft, kombiniert mit der Suche nach einer eigenen Identität in der Gesellschaft.

Verhaltensauffälligkeiten zeigen sich in den verschiedensten Erscheinungsformen, die die meisten Autoren in zwei Hauptkategorien zusammenfassen, nämlich **gehemmtes** und **enthemmtes** Verhalten. Auch für die Ursachen gibt es eine Vielzahl von Erklärungsformen.

Insgesamt ist eine Zunahme an Verhaltensauffälligkeiten bei Jugendlichen festzustellen (ca. 15-20 %), größtenteils bedingt durch die tiefgreifenden Veränderungen unserer Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten.

## 4 Ziele einer pädagogischen Intervention durch das Medium Fußball

### 4.1 Probleme und Ziele für eine Pädagogik mit Verhaltensauffälligen

Verhaltensauffällige haben Probleme mit den geltenden Normen und Regeln unserer Gesellschaft. Diese Probleme gilt es hinsichtlich einer erfolgreichen Integration zu überwinden. In Anlehnung an *Flosdorf* und *Kopp* haben verhaltensauffällige Kinder folgende Probleme (vgl. Flosdorf 1973, S.310 und Kopp 1977, S.14ff.):

- Mangelndes Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl
- Große Versagensängste
- Kontaktscheu, Kontaktarmut
- Isolation
- Keine Steuerung über ihr eigenes Verhalten
- Zu sehr gehemmte oder übersteigerte Aktivität bzw. Aggressionen
- Schnell nachlassende Anstrengungsbereitschaft
- Eine erheblich reduzierte Frustrationstoleranz
- Beziehungsstörungen v.a. zu Autoritäten
- Anpassungsprobleme sowie mangelnde Anerkennung von bestehenden Regeln und Normen

Diese Probleme erfordern ein pädagogisch-therapeutisches Konzept. *Myschker* schlägt hier folgende Lernziele vor:

<b>Oberste Erziehungsziele</b>	<b>Emanzipation/ Autonomie</b>	<b>Solidarität</b>	<b>Leistungsfähigkeit und Leistungswilligkeit</b>
<b>Ausdruck dieser Erziehungsziele</b>	Selbstkontrolle, Selbstvertrauen, Selbständigkeit, Ich-Stärke	Gemeinschaftssinn, Teamegeist, Kooperationsfähigkeit	Kognitive Aktivität, Lernen wollen, neugierig sein, Interesse haben
	Selbstbestimmung, Verantwortungsbewußtsein	Mitgefühl, Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme	Kognitive Belastbarkeit, Konzentrationsfähigkeit, Durchhaltevermögen, Ausdauer
	Pflichtgefühl	Fairneß, Vertrauen	Soziale Aktivität, Konflikte erkennen und lösen können, Kontaktfähigkeit
	Urteilkraft Kritikfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit		Soziale Belastbarkeit, Konflikte und Unstimmig- keiten ertragen können, Kompromißbereitschaft
			Emotionale Aktivität. Freundschaft, Zärtlichkeit, Begeisterungsfähigkeit
			Emotionale Belastbarkeit, Ambiguitätstoleranz, Angst ertragen können, Frustrations- toleranz
		Somatische Belastbarkeit	

Abbildung 2: Oberste Erziehungsziele (aus Myschker 1993, S.185)

Damit diese Ziele bei verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen erreicht werden können, sind neben einem pädagogisch-therapeutischen Erziehverhalten in einem spezifisch strukturierten Lebensumfeld, pädagogisch-therapeutische Verfahren bzw. pädagogische Maßnahmen notwendig. Zu einem solchen Verfahren zähle ich den Sport und insbesondere den Fußball.

## **4.2 Ziele in einer fußballpädagogischen Intervention**

Unter Einbeziehung von *Myschkers* Konzept und den Fähigkeiten und Verhaltensweisen nach *Hottelet* (Autonomie, Produktivität, Sexualität, Soziabilität, Kreativität, siehe hierzu auch Kapitel 3.1.3), die notwendig sind, um als eigenständige Person in der Gesellschaft wirksam zu werden, möchte ich folgende im Zusammenhang mit dieser Arbeit relevante Ziele formulieren:

- 1. Stärkung von Selbstbewußtsein, Selbstvertrauen und Ich-Stärke**
- 2. Abbau von Ängsten**
- 3. Aufbau von Vertrauen**
- 4. Erziehung zur Gruppenfähigkeit**
- 5. Abbau von Aggressionen**
- 6. Förderung eines adäquaten Freizeitverhaltens**
- 7. Übernahme von Verantwortung**
- 8. Förderung des Fairneßgedankens, der Konfliktfähigkeit und der Anerkennung von Regeln und Normen**
- 9. Hilfe zur Identitätsfindung**
- 10. Förderung des Gesundheitsbewußtseins**

Ich möchte hierbei betonen, daß es sich um Ziele handelt, die sich gegenseitig bedingen und auch ineinander übergehen. Beispielsweise kann ein Jugendlicher nur gruppenfähig sein, wenn er Regeln anerkennt oder sich fair verhält. Fair kann er nur sein, wenn er fähig, ist Konflikte auszuhalten und zu regeln. Dafür braucht er wiederum ein großes Maß an Ich-Stärke und Selbstbewußtsein usw.

Nun möchte ich näher auf diese Ziele eingehen und erste Anhaltspunkte dafür geben, welche fördernde Rolle hierbei dem Sport bzw. dem Fußball zukommt. Im Kapitel 5 werde ich dann konkretisieren, wie sich die Ziele mit Hilfe von Fußball umsetzen lassen.

### **4.2.1 Stärkung von Selbstbewußtsein, Selbstvertrauen und Ich-Stärke**

Stärkung von Selbstbewußtsein, Selbstvertrauen und Ich-Stärke sind zentrale Ziele in der Arbeit mit Verhaltensauffälligen, oder besser gesagt das Hauptziel, da diese Begriffe als nahezu identisch anzusehen sind. Hier geht es darum, die Persönlichkeit des Jugendlichen zu stärken, ihm ein Gefühl des Wertseins zu vermitteln und ihn zur

Selbständigkeit zu erziehen, damit er schließlich eigenverantwortlich, auf sich selbst vertrauend, in der Gesellschaft seinen Platz findet (vgl. Kopp 1977, S.18f., Kapustin 1982, S.38, Bonfranchi 1980a, S. 25, Kiphard 1970, S.30ff. und Myschker 1993, S.185).

Kennzeichnend für Verhaltensauffällige ist, daß sie die meiste Zeit ihres Lebens nur Mißerfolge sammeln. Die einzigen Erfolge werden ihnen durch ihr abweichendes Verhalten zu teil. Verbunden mit den Mißerfolgen ist ihr fehlendes Vertrauen auf sich selbst und ihrer Umwelt gegenüber (vgl. Nickolai/Quensel/Rieder 1982, S.20f.). Fußball und Sport allgemein ist einer der wenigen gesellschaftlich anerkannten Bereiche, in dem vor allem Jugendliche, die durch ihre schulischen Leistungen von Mißerfolgen gekennzeichnet sind, ihre eigene Stärke erfahren können. Gerade deshalb hat Sport eine besondere Bedeutung für die Außenseiter unserer Gesellschaft (vgl. Sportjugend Hessen 1998, S.22).

Der Sport schafft meßbare Leistungen. So stellt *Kopp* dann auch folgerichtig fest: *„Eine Leistungssteigerung im motorischen Bereich ist viel schneller erreichbar und für den einzelnen besser sichtbar, als dies in anderen Bereichen der Fall ist. Sport kann hier mithelfen, schnell und tiefgreifend gesundes Selbstvertrauen aufzubauen“* (Kopp 1977, S.36). Allein bei der körperlichen Ausdauer, die im Fußballtraining durch die verschiedenen Übungsformen automatisch trainiert wird, kann man schon nach wenigen Übungseinheiten gerade beim Untrainierten eine deutliche Leistungssteigerung feststellen (vgl. Klante 1993, 22ff.).

Für beide Gruppen von Verhaltensauffälligen (**enthemmt und gehemmt**) ist eine Steigerung des Selbstbewußtseins von zentraler Bedeutung. Wenn es bei den gehemmten Kindern gelingt, Ängste abzubauen, ihnen Mut zu machen, ihr Selbstvertrauen aufzubauen, wird man feststellen, daß sie sehr bald auftauen. Ähnlich sieht es bei der Gruppe der enthemmten Kinder aus, indem man ihnen zur Anerkennung und Geltung durch echte Leistungen verhilft, auf die sie wirklich stolz sein können (vgl. Kiphard 1970, S.30f).

Auch *Tausch und Tausch* sprechen davon, daß Sporttreiben eine positive Wirkung auf das Selbstkonzept hat. So wiesen Jugendliche der siebten Schulklasse, die an einem viermonatigen Trainingsbetrieb teilnahmen ein positiveres Selbstbild von sich auf, als Jugendliche aus einer Kontrollgruppe ohne ein derartiges Trainingsprogramm (vgl. Tausch/Tausch 1998, S.66). Ebenso erbringt Rieder den

empirischen Beweis, daß es über Gewöhnung sportlichen Trainings möglich ist, verhaltensauffälligen Kindern Sicherheit zu vermitteln (vgl. Bonfranchi 1980b, S.682).

Ausreichend Selbstbewußtsein und Freisein von Ängsten ist letztendlich eine Grundvoraussetzung, um Konflikte auszustehen, Verantwortung zu übernehmen, sich in der Gruppe wohl zu fühlen, sich zu behaupten (vgl. Kopp 1977, S.18f.). Im nächsten Kapitel werde ich noch näher darauf eingehen, wie ein Aufbau von Selbstbewußtsein, verbunden mit einer gleichzeitigen Angstreduzierung im Fußball möglich ist.

#### **4.2.2 Abbau von Ängsten**

Eng miteinander verbunden sind Selbstbewußtsein und Angst. Der Jugendliche wird kein Selbstbewußtsein entwickeln können, wenn er zu angstbeladen ist. Deshalb gilt es für die Arbeit mit Jugendlichen eine angstfreie Atmosphäre zu schaffen.

Ängste lassen sich – entsprechend ihrer Entstehung in angeborene und erworbene Angstformen - unterscheiden. Anhand von Beispielen können die Angst erzeugenden Faktoren charakterisiert werden:

##### **1. „Angeborene Angstbereitschaft**

- **Angst durch Orientierungsmangel**  
*z.B. bei Rückwärtsbewegungen, Dunkelheit, Nebel, geringer Information.*
- **Angst vor Unbekanntem**  
*z.B. unbekannte Lehrer, Gegner, Situationen, Geräte, Wettkampfbedingungen, neue Lebensabschnitte, Schul-, Vereinswechsel.*

##### **2. Erworbene Ängste**

- **Neurotische Angst**  
*Konfliktbedingt durch Gewissensangst (gesellschaftsbedingt), gegen Triebanspruch (personenimmanent).*
- **Realangst**  
*Gegenstandsbezogen, rational. Verletzungsangst, Angst vor Schmerzen und gefährlichen Situationen.*

- **Soziale Angst**  
*Leistungsangst, Prüfungsangst, Versagensangst, Angst vor Blamage, Angst vor dem „Betrachtetwerden“.*
- **Erwartungsangst**  
*Vorwegnahme der Angstsituation, zukunftsbezogen, erfahrungsbedingt.*
- **Allgemeine Ängstlichkeit**  
*Erfahrungsbedingt, Anlagefaktor, Zustandsangst.*
- **Grundangst**  
*Frühkindliche Angstform, umweltbezogen.*
- **Angst als bedingte Reaktion**  
*(Angst durch Konditionierungserscheinungen, Anm. des Verfassers)*
- **Angstkonflikte**  
*z.B. Angst vor Blamage versus Angst vor Verletzung. Verschiedene Ängste können innere Konflikte auslösen“ (Baumann 1986, S.113ff).*

Um diesen Angstformen entgegenzuwirken, gibt es eine Reihe von Kriterien, die man in der fußballbezogenen Arbeit mit Verhaltensauffälligen beachten muß (vgl. Kapitel 5.2).

#### **4.2.3 Aufbau von Vertrauen:**

Ein Sprichwort heißt *„Vertrauen ist der Anfang von allem“*. Diese Redensart trifft besonders für die Arbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen zu. *Hünnekens* und *Kiphard* sprechen sogar von *„überraschenden Spontanheilungen von Erziehungs- und Verhaltensschwierigkeiten durch entgegengebrachte Vertrauensbeweise seitens des Übungsleiters“* (Hünnekens/Kiphard 1977, S.31).

Jugendliche befinden sich in einer Übergangsphase vom Kindes- zum Erwachsenenalter und haben dabei eine Reihe von Entwicklungsaufgaben zu leisten: *„Geschlechtsrollenidentifikation, emotionale Ablösung von den Eltern sowie Aufbau eines autonomen Werte- und Normensystems sind hierfür typische Beispiele“* (Schweer 2000, S.262). Um diese Phase erfolgreich bewältigen zu können, bedarf es eines unterstützenden sozialen Netzwerkes. Hierzu kann neben den Familienmitgliedern auch der Trainer zählen. Damit dieses Netzwerk als eine positive Unterstützung wahrgenommen wird, muß Vertrauen zu den möglichen Bezugspersonen vonseiten des Jugendlichen empfunden werden (vgl. ebd.).

Gerade Verhaltenschwierige haben Beziehungsstörungen zu Autoritäten (vgl. Flosdorf 1977, S.310). Viele Probleme, die im Sportalltag auftreten z.B. Trainingsfaulheit, mangelnde Motivation und Integrationsfähigkeit, Aufsässigkeit gegenüber dem Trainer, sind in erster Linie Beziehungsprobleme (vgl. Curth/Kelm/Mathern 1998, S.126).

Jugendliche brauchen also Ansprechpartner, die ihnen bei ihren Problemen helfen können. Attraktive Sportangebote stellen eine hervorragende Möglichkeit dar, um mit schwierigen Jugendlichen in Kontakt zu treten (vgl. Pilz 2000).

In einer Umfrage an die Teilnehmer von Mitternachtssportangeboten (*eine von Sozialpädagogen und sportlichen Fachkräften durchgeführte Sportveranstaltung, die versucht, Jugendlichen besonders am Wochenende mit Fußball bzw. Basketball ein attraktives Freizeitangebot zur Verfügung zu stellen*) gaben mehr als die Hälfte der Teilnehmer an, daß es für sie wichtig bis sehr wichtig sei, daß die Betreuer und Betreuerinnen der Veranstaltung sowohl während des Angebotes als auch sonst zur Verfügung stehen:

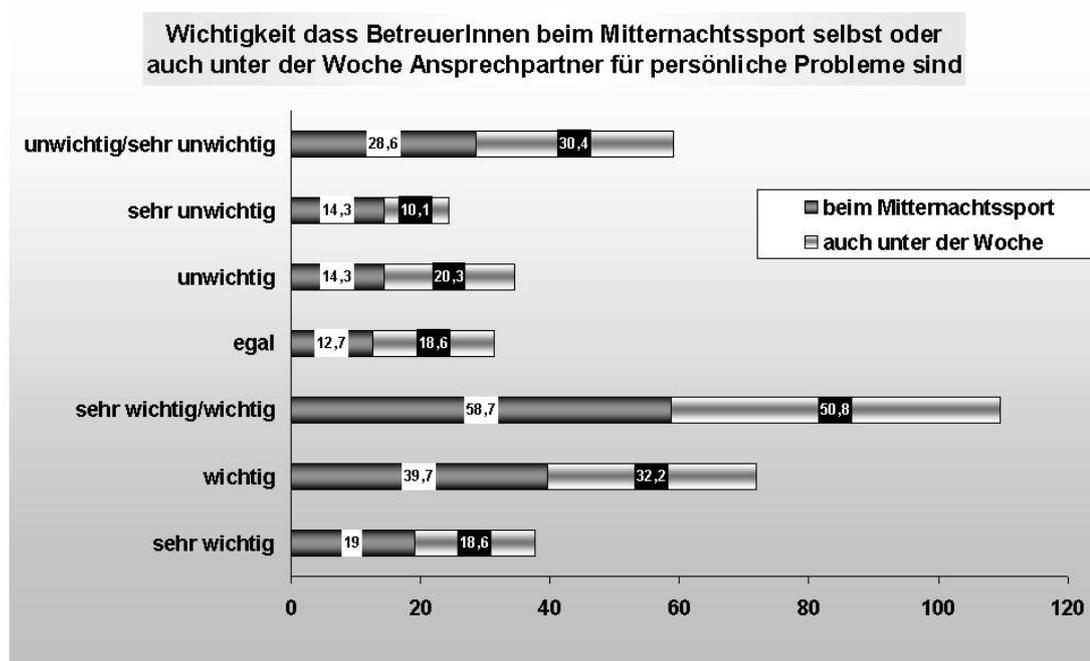


Abbildung 3: Wichtigkeit der BetreuerInnen des Mitternachtssports als Ansprechpartner

(aus Pilz 2000)

Vertrauen ist somit ein wichtiger Eckpfeiler in der Jugendarbeit, um bestehende Probleme ansprechen und bearbeiten zu können. Empirische Untersuchungen

bestätigen, daß Vertrauensbeziehungen zur Verhinderung von Verhaltensauffälligkeiten beitragen (vgl. Schweer 2000, S.264f.).

#### 4.2.4 Erziehung zur Gruppenfähigkeit

Jugendliche sind primär *peergroup-bezogen*, d.h. sie leben und bewegen sich in ihrer Altersgruppe. Dort finden die Jugendlichen das, was sie in anderen formellen Gruppenbeziehungen vermissen, nämlich gleiche Interessen, Verständnis und Wertschätzung – sie können sich mit ihrer Gleichaltrigengruppe identifizieren (vgl. Nickolai/Quensel/Rieder 1982, S.17f.).

Aus diesem Verständnis heraus besitzt eine Fußballmannschaft Gleichaltriger einen hohen Attraktivitätswert, der gleichzeitig ein besonders wertvolles soziales Lernfeld darstellt. Müller bemerkt dazu *„allgemein gilt, daß die Gruppe der gleichaltrigen Kinder das wichtigste soziale Experimentierfeld darstellt, in dem Werte, Regeln und Normen des sozialen Zusammenlebens handelnd erfahren und verinnerlicht werden“* (Müller 1998, S.28).

Gerade Verhaltensauffällige, die sich gegen jeden Art von Normen und Regeln stellen, können durch eine Mannschaftssportart lernen, sich mit den anderen Gruppenmitgliedern auseinanderzusetzen. Es entstehen im Fußball viele Reibungsfelder (Spielpositionen, Zusammenspiel, Fouls, unterschiedlicher Leistungsstand), die es zu überwinden gilt, wenn die Gruppe erfolgreich sein will. Das Agieren in Gruppen ist daher bei der Resozialisierung von verhaltensauffälligen Jugendlichen von zentraler Bedeutung (vgl. Bonfranchi 1980a, S.34).

Die persönliche Leistung wird in der Gruppe verstärkt, da sie hier nicht nur für den einzelnen wichtig erscheint, sondern für den Erfolg in der ganzen Gruppe mitentscheidend ist. Die **Ich-Leistung** wird somit zur **Wir-Leistung**. Ebenso bieten sich in der Gruppe Möglichkeiten, voneinander zu lernen, d.h. stärkere Spieler können schwächeren etwas beibringen (vgl. Bonfranchi 1980b, S.689). Werte wie Rücksicht, Akzeptanz, Hilfsbereitschaft und Toleranz werden so in den Vordergrund gestellt, die durchaus auch eine Übertragbarkeit auf andere gesellschaftliche Bereiche nach sich ziehen können (vgl. Sportjugend Berlin 1998, S.5).

Fußball bietet also ein hervorragendes Integrationsfeld, denn er spricht alle Sprachen und kann sich somit über soziale und nationale Barrieren hinwegsetzen. Vorurteile gegenüber anderen Nationalitäten können in einem Mannschaftsgefüge abgebaut und

den Weg für gegenseitige Toleranz freigeben (vgl. Wessel 1983, S.45ff. und Mevert 1985, S.66ff.).

Integration und Verständnis untereinander haben sich z.B. die *Jugendstraßenliga Bunt kickt gut* in München (siehe hierzu Kapitel 7) das *deutsch - türkische Fußball - Jugendprojekt Interkurs Siegen* als ein zentrales Ziel gesetzt (vgl. Rittner/Breuer 2000b, S.109ff.).

#### 4.2.5 Abbau von Aggressionen

Es lassen sich, wie gezeigt, Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten in eine Gruppe mit ängstlich-gehemmtem und in eine Gruppe mit aggressiv-ausagierendem Verhalten einteilen. Zahlenmäßig überwiegt bei den männlichen Jugendlichen die Anzahl aggressiven Verhaltens, während es bei den weiblichen Heranwachsenden genau umgekehrt ist (vgl. Myschker 1993, S.49). Fußball als Sport kann dazu beitragen, Aggressionen zu kanalisieren und abzubauen, aggressiv-destruktives Verhalten in aggressiv-konstruktives Verhalten umzuwandeln (vgl. Kopp 1977, S.35f. und Rittner/Breuer 2000, S.135).

Daher ist es für den Pädagogen wichtig, die möglichen Formen von aggressivem Verhalten zu kennen. *Balster* differenziert dabei zwischen:

- „Beabsichtigte, körperliche Schädigung von Menschen
- Anwendung physischer Gewalt gegen Objekte ( Vandalismus )
- Verbale Aggressionen durch Beschimpfungen und Beleidigungen
- Psychische Aggression, die eine Schädigung der Beziehungsstruktur zur Folge hat wie z.B. Mißachtung, Erniedrigung, Vernachlässigung oder Formen der Nötigung“ (Balster 1996, S.165)

##### 4.2.5.1 Funktionen von Aggressionen

Dieses aggressive Verhalten erfüllt folgende Funktionen (vgl. ebd.):

1. Aggression als Mittel zur Erreichung bestimmter Ziele, nur um des eigenen Vorteils willen.
2. Aggression, um subjektiv empfundener Ungerechtigkeit entgegenzuwirken, zur Vermeidung einer vermeintlichen Bedrohung (Aggression als Selbstverteidigung und Angstbewältigung).

3. Aggression als Ausgleich eigener Erfolglosigkeit, um das Selbstwertgefühl zu heben, um Anerkennung zu bekommen.
4. Aggression als Ventilfunktion zur Spannungsreduzierung.

Die beschriebenen Funktionen von Aggression bieten erste Anknüpfungspunkte für den Einsatz von Sport bei Verhaltensauffälligen.

**Zu 1)** Fußball kann aggressivem Verhalten entgegenwirken. Denn in dieser Mannschaftssportart ist man auf seine Mitspieler angewiesen. Ohne den Anderen kann der Einzelne nicht viel erreichen. Um zum Ziel zu gelangen, sei es ein Spiel zu gewinnen oder nur einen schönen Spielzug durchzuführen, ist man von der Kommunikation und Kooperation der Mitspieler abhängig. Daher ist es Aufgabe eines Pädagogen, dazu beizutragen, daß auftretende Konflikte konstruktiv gelöst werden und ein positives Mannschaftsgefühl in der Gruppe entsteht.

**Zu 2)** Hier ist es die Aufgabe des Pädagogen, diese Bedrohungen abzubauen, also auch keine inhaltlichen Überforderungen im Trainingsprogramm an die Jugendlichen zu stellen. Ebenso kann die Angst durch den Aufbau von Selbst- und Verantwortungsbewußtsein abgebaut werden.

**Zu 3)** Bei Aggressionen aus Erfolglosigkeit kommt dem Pädagogen die Aufgabe zu Erfolgserlebnisse zu vermitteln und das Selbstwertgefühl zu steigern. Zusätzlich gibt es Möglichkeiten, den Jugendlichen Beachtung zu schenken, indem man sie in Verantwortlichkeiten einbezieht (z.B. Trainingsaufbau und Trainingsplanung).

**Zu 4)** Für viele Jugendliche ist die Darstellung körperlicher Kraft und Stärke sowie physischer Gewalt eine sozial legitime Form des Kräftemessens. Hier bietet der Sport Abbaumöglichkeiten durch Selbstdisziplinierung in der Beherrschung von Körper und Bewegung (vgl. Kopp 1977, S.23 und Sportjugend Berlin 1998, S.11).

#### **4.2.5.2 Ursachen von Aggressionen**

Auch die Ursachen von Aggressionen liefern grundlegende Hinweise dafür, wie Fußball zum Abbau von Aggressionen beitragen kann (vgl. Balster 1996, S.166ff.):

1. **Modell-Lernen**
2. **Leistungsdruck**
3. **Soziale Regellosigkeit**
4. **Aggression als Frustrationsausgleich**
5. **Sozial-räumliche Bedingungen**

**Zu 1)** Die Jugendlichen haben hier keine andere Form des Konfliktlösens gelernt. Sie sind selber in einer Umgebung mit einem aggressiven Klima aufgewachsen. Das bedeutet für den Fußballtrainer, daß er versucht gewaltfreie Alternativen aufzuzeigen bzw. selbst ein aggressionsarmes Verhalten an den Tag legt, an dem sich die Jugendlichen orientieren können.

**Zu 2)** Viele Kinder und Jugendliche verspüren einen erheblichen Leistungsdruck, erzeugt durch Erwartungshaltungen von Eltern aber auch Gleichaltrigen. Sie werden genötigt, sich so zu verhalten, wie es die genannten Gruppen wünschen, z.B. erfolgreich und leistungsstark zu sein. Können die Jugendlichen diesen Erwartungen nicht entsprechen, sind Aggressionen häufig die Folge. Ein Fußballtraining sollte in erster Linie Spaß machen und keinen Leistungsdruck erzeugen. So muß sich keines der Kinder als Verlierer fühlen.

**Zu 3)** Wenn in der Lebenswelt des Jugendlichen keine *Spielregeln* gelten, entweder durch eine grenzenlos-verwöhnende oder feindselig-willkürliche Erziehung, kann sich das innere Unbefriedigtsein durch Aggressionen Luft machen. Hier können klare Regeln - wie die Spiel- und Verhaltensregeln einer Mannschaftssportart - dem Jugendliche Hilfe und Orientierung geben (vgl. Kapitel 5.8.1).

**Zu 4)** Aggressionen können in Folge von Frustrationen und Enttäuschungen durch einzelne Ereignisse oder durch eine Anhäufung von frustrierenden Erlebnissen auftreten. Die Aufgabe des Fußballtrainers wäre hier, daß er die Jugendlichen und ihre Hintergründe gut kennt und weiß, wie er mit den Problematiken des Einzelnen entsprechend umgeht. Kurz gesagt, es muß ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen beiden herrschen.

**Zu 5)** Mangelnde Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten (siehe auch Kapitel 3.4.6) können einen aggressionsfördernden Einfluß haben. Ein breit gefächertes Bewegungsangebot und die dafür nötige Infrastruktur könnten hier Abhilfe schaffen.

#### 4.2.6 Freizeitverhalten

Sozial auffällige Jugendliche haben meist nicht gelernt, ihre Freizeit sinnvoll einzusetzen. Wohin in den Ferien oder am Wochenende? Was tun bei Arbeitslosigkeit? Das sind Fragen, die sie quälen (vgl. Nickolai/Quensel/Rieder 1982, S.18f.).

Unter dem Druck, das immense Zeitbudget auszufüllen, scheinen „so unterschiedlich anmutende Verhaltensformen wie körperliche Action, rauschhaftes Rezipieren von Videofilmen, der Genuß von Überportionen an Ketchup, Mayonnaise und Schokolade oder der übermäßige Drang nach Schlaf“ (Becker 1988, S.177) als nachvollziehbar. Gerade in sozialen Brennpunkten ist Langeweile ein großes Problem, wie die von Pilz in Hannover durchgeführte Untersuchung zeigt:

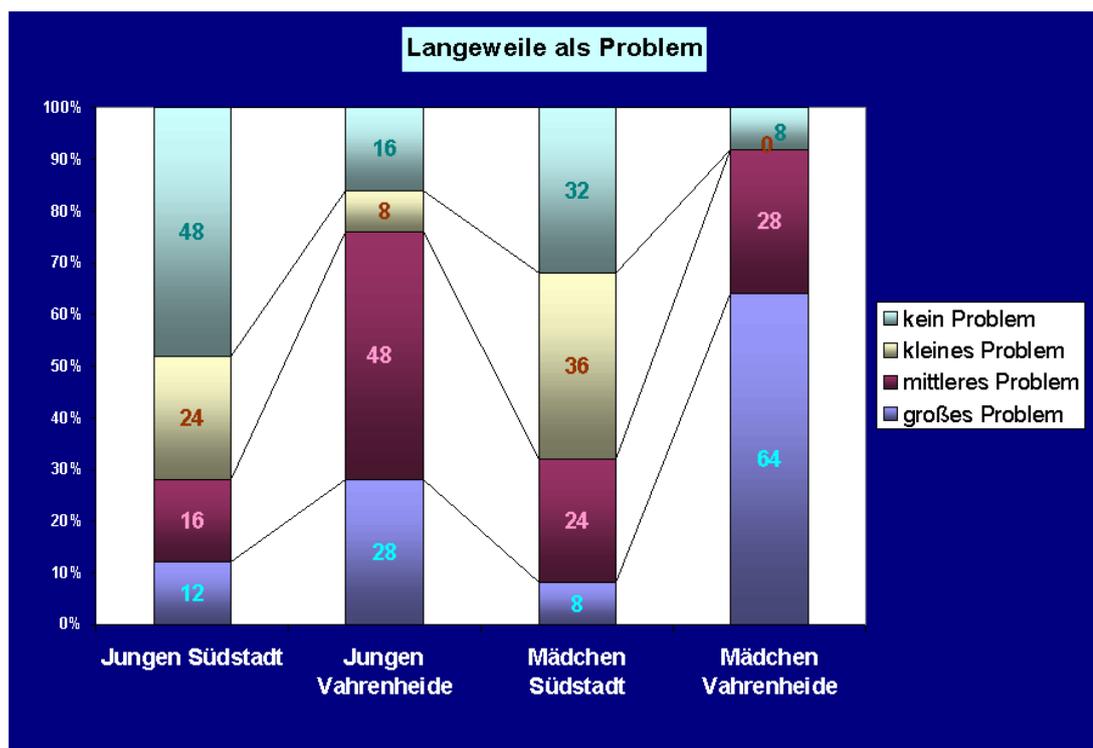


Abbildung 4: Langeweile als Problem (aus Pilz 2000)

Nach dieser Statistik sehen 76 % der Jungen und 92 % der Mädchen aus dem sozialen Brennpunkt *Vahrenheide* gegenüber 28 % der Jungen und 32 % der Mädchen aus dem „gut bürgerlichen“ Stadtteil *Südstadt*, Langeweile als ein mittleres bis großes Problem. Mitverantwortlich für diesen großen Prozentsatz mag auch der mangelnde Platz zum Spielen sein (siehe folgende Abbildung):

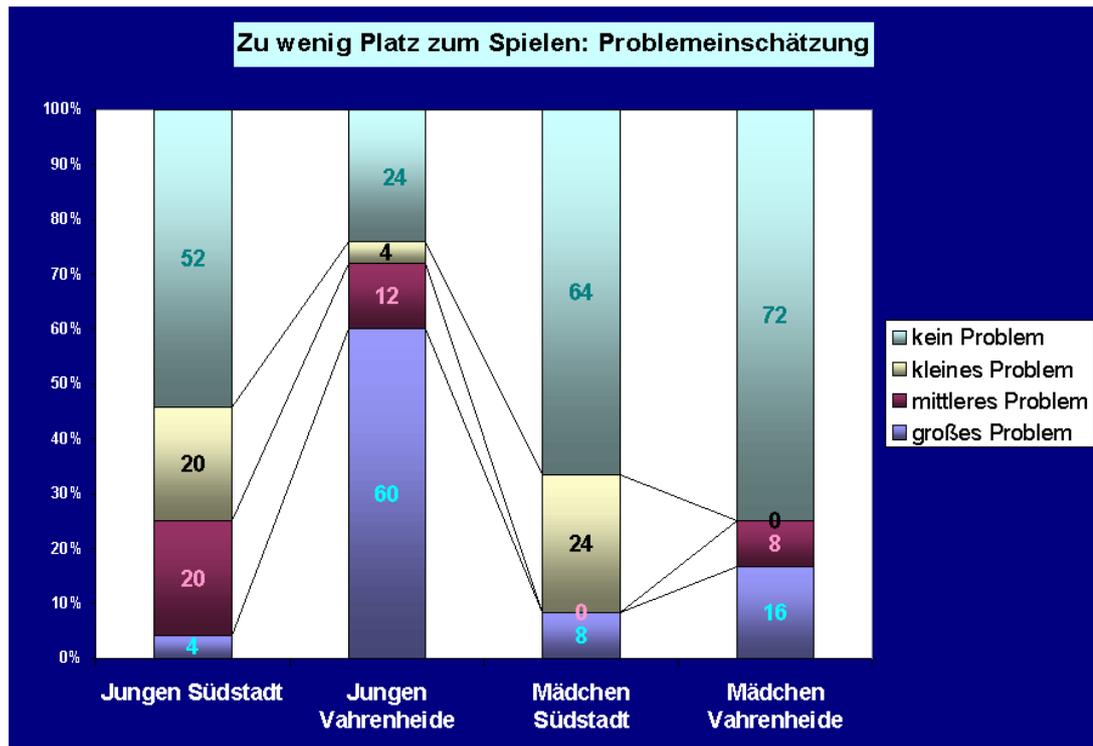


Abbildung 5: Zu wenig Platz zum Spielen (aus Pilz 2000)

Nach dieser Statistik gaben 72 % der Jungen und 24 % der Mädchen aus *Vahrenheide* (gegenüber 24 % der Jungen und 8 % der Mädchen aus der *Südstadt*) an, daß der unzureichende Platz zum Spielen für sie ein mittleres bis großes Problem darstellt. Der niedrige Anteil der Mädchen, die zu wenig Platz zum Spielen als ein Problem einschätzten, mag wohl an den unterschiedlichen Sozialisationserfahrungen liegen (vgl. Pilz 2000).

Solchen Zahlen könnte man entgegenwirken, indem man gerade in sozialen Brennpunkten verstärkt Möglichkeiten für eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zur Verfügung stellt. Fußball als beliebteste Sportart unter Jugendlichen hat hier sicherlich eine hohe Anziehungskraft. Solche Angebote müssten niedrigschwellig und damit schwierigen Jugendlichen zugänglich sein (vgl. ebd.).

#### 4.2.7 Übernahme von Verantwortung

Verhaltensauffällige erfahren immer wieder, was sie nicht können, was sie tun sollten und was sie falsch machen. Aber auch sie wollen etwas leisten und wollen erfahren, daß sie nützlich und wertvoll sind und daß ihre Meinung gefragt ist.

Gerade in unserer westlichen Zivilisationsgesellschaft – bedingt durch lange Ausbildungszeiten – zögert sich die Zeit bis zum Erwachsenwerden hinaus. Die

gesellschaftliche Anerkennung bleibt den Jugendlichen meist versagt. Gerade deshalb ist es so wichtig, ihnen Verantwortung und Vertrauen zu übertragen.

Verantwortungsübernahme wirkt sich positiv auf das Selbstvertrauen aus. Kinder und Jugendliche, die früh gelernt haben, sozialen Verpflichtungen nachzugehen, sind in vielen Bereichen wesentlich selbstsicherer (vgl. Heidemann 1979, S.105f.).

Die für den Sport Verantwortlichen in der Politik sind deshalb auch der Meinung, *„daß die junge Generation stärker als bisher in die Gestaltung unserer Lebenswelt aktiv einbezogen und ihr möglichst viele Chancen und Räume für kreatives, selbstorganisiertes Handeln gegeben werden muß, um ihre soziale Handlungskompetenz zu fördern“* (Pilz 2000).

Jugendliche sind in der schwierigen Zeit der Pubertät und der Identitätsfindung auch sehr begeisterungsfähig und bereit *„Verantwortung zu übernehmen, die meisten haben einen leidenschaftlichen Gerechtigkeitsinn und sind zu erstaunlichen Leistungen fähig, wenngleich sie die eigenen Kräfte noch nicht richtig ein- und abschätzen können“* (Happ 1992, S.62).

Aus eigener Erfahrung kann ich bestätigen, daß Regeln, welche die Jugendlichen selber aufgestellt haben, peinlich genau überwacht und eingehalten werden. Es steigt die Akzeptanz bei gemeinsam ausgehandelten Entscheidungen. *„Nicht nur echte Mitarbeit wird dadurch gesichert, sondern auch die Möglichkeit, das Für oder Wider einer Sache in partnerschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Spielleiter und Spielern zu besprechen“* (Noll 1975, S.13).

Auch Kiphard spricht davon, daß bei notorischen Störern durch Strafen und Ermahnen nicht viel zu erreichen ist. Die *„Therapie der Wahl ist hier der ehrliche Versuch, den Jugendlichen für sich und für die Sache zu gewinnen, indem man ihn bei nächster Gelegenheit mit einer echten, verantwortlichen Aufgabe betreut, ihm eine wichtige Funktion übergibt“* (Kiphard 1970, S.32).

Jedoch muß der Umgang mit Verantwortlichkeit erst gelernt werden. Die Übernahme von Verantwortlichkeit und des demokratischen Mitbestimmens sind die Jugendlichen meist nicht gewohnt. Sie darf daher keine Überforderung darstellen (vgl. Klante 1994, S.33).

Im Kapitel 5.7 werde ich Möglichkeiten der Mitbestimmungen und Verantwortungsübernahme noch näher erläutern.

#### 4.2.8 Förderung des Fairneßgedankens, der Konfliktfähigkeit und der Anerkennung von Regeln und Normen

Im Fußball kommen Jugendliche unterschiedlicher sozialer Herkunft, körperlicher Voraussetzungen, Geschlechts und Alters zusammen. Ein Spiel, das allen Freude machen und zufrieden stellen soll, muß im sportlichen Wettstreit unterschiedliche Interessen, die zu Spannungen führen, aushandeln und aushalten. Hierzu braucht der Jugendliche Kraft und die Fähigkeit zu gerechtem Miteinander. *Fair Play* oder Fairneß heißt dann, die Interessen anderer zu respektieren (vgl. Kähler 1991a, S.119ff.).

Für den Erhalt der menschlichen Gemeinschaft ist es daher wichtig, daß die jungen Menschen Vereinbarungen treffen und daß sie lernen, Regeln zu erkennen, zu achten und zu befolgen. Ebenso sollten sie in der Lage sein, ungerechte Regeln zu ändern. Im Sport und auch im Fußball sind Regeln überschaubar und deutlich – wie kaum in anderen gesellschaftlichen Bereichen. Der Sport wird somit zu einem beispielhaften Gefüge sozialer Regeln, Normen und Rollen, in dem Handlungen genau abgegrenzt erscheinen und daher Regeln exemplarisch gelernt werden können. Das Handeln hat hier unmittelbare Folgen. Tritt der Jugendliche beispielsweise seinen Gegenspieler absichtlich in die Ferse, braucht er sich nicht zu wundern, wenn der Gefoulte sich kurz darauf revanchiert (vgl. ebd.).

Fairneß bedeutet auch Gerechtigkeit, der jedem Sportler die gleichen Chancen einräumt. Man kann daher Fairneß in *formelle* Fairneß und *informelle* Fairneß einteilen. Formelle Fairneß bedeutet, daß ich mich an die vorher ausgemachten Regeln halte. Doch bekanntlich ist nur das ein Foul, welches der Schiedsrichter auch tatsächlich pfeift. Das Problem liegt dann darin, daß der Spieler hier seine moralische Verantwortung an den Schiedsrichter abgibt, d.h. er verhält sich nur so fair wie es der Schiedsrichter fordert.

Deswegen ist es eine wichtige Aufgabe des Pädagogen, auf das Gebot der informellen Fairneß zu achten. „*Informelle Fairneß ist ein Verhalten, das weniger den Regeln als vielmehr dem, was die Regeln eigentlich meinen, entspricht*“ (Volkamer 1991, S.188).

Hierzu ein Beispiel im Fußball: Ein gegnerischer Spieler liegt verletzt am Boden. Die Regel besagt nicht, daß der momentan ballführende Spieler deswegen den Ball ins Seitenaus schießen muß, um eine Spielunterbrechung herbeizuführen. Doch das

Gebot der Fairneß und Chancengleichheit verlangt hier, daß er der gegnerischen Mannschaft die Möglichkeit gibt, sich um den Verletzten zu kümmern. Im Fußball erlebt man diese Geste relativ oft.

Selten dagegen erfährt man, daß ein foulender Spieler, dem Schiedsrichter durch Selbstanzeige signalisiert: „*Stop! Ich habe meinen Gegenspieler zu Fall gebracht!*“

Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß man als Schiedsrichter bei einem Fußballspiel mit verhaltensauffälligen Jugendlichen (aber nicht nur mit Verhaltensauffälligen!) gar nicht korrekt genug pfeifen kann. Um Ausschreitungen und Eskalierungen zu vermeiden, ist hier früh das Gebot der Fairneß, insbesondere das der informellen Fairneß, zu unterstützen und zu fördern.

Verhaltensauffällige Jugendliche haben große Probleme mit den Regeln und Normen ihrer Umwelt. Sport ist eine Möglichkeit, Regeln in spielerischer und überschaubarer Weise kennenzulernen. Den korrekten Umgang mit Regeln liegt das Prinzip der Fairneßerziehung zugrunde. Deshalb halte ich sie im Rahmen einer Erziehung zu sozialem Verhalten für sehr wichtig.

#### 4.2.9 Hilfe zur Identitätsfindung

Der Abschnitt des Jugendalters gilt als Lebensphase, in der eine psychosoziale Identität aufgebaut werden muß.

Nach *Pilz/Peiffer* stehen bei der Identitätsbildung folgende Fragen im Vordergrund (vgl. *Pilz/Peiffer* 1998, S.514):

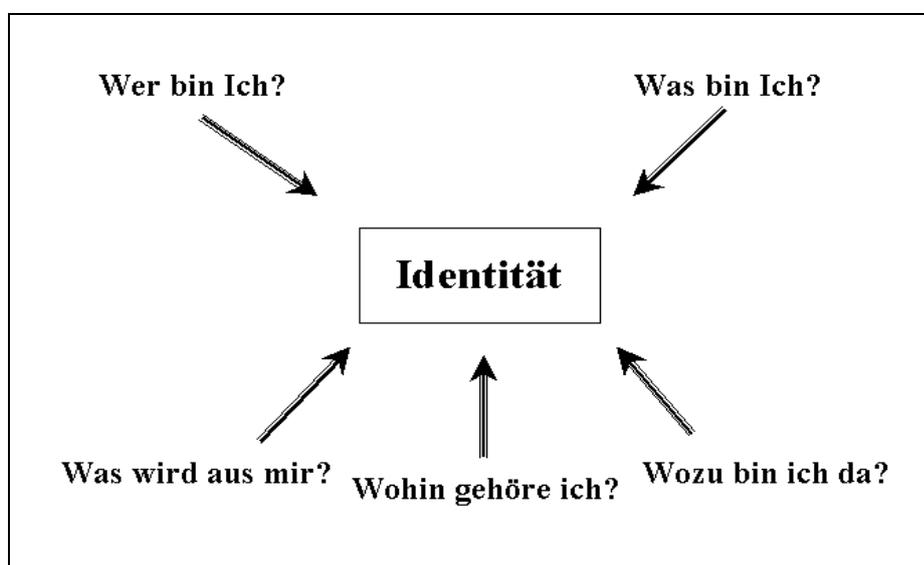


Abbildung 6: Fragen der Identität

Diese Phase der Identitätsfindung ist in der heutigen Gesellschaft erschwert. Eine Vielzahl von Lebensformen, Medieneinflüssen und Wertvorstellungen provozieren Entscheidungs- und Orientierungsprobleme (vgl. Becker 1988, S.172f.). Schulischen Anforderungen sind die Jugendlichen immer weniger gewachsen, gesellschaftliche Anerkennung bleibt ihnen verwehrt. Ihr einziges Kapital ist ihr Körper mit dem sie beweisen wollen, daß sie existieren. Darin ist auch eine der zentralen Ursachen für Gewaltbereitschaft und Drogenkonsum begründet (vgl. Pilz/Peiffer 1998, S.514 und Sportjugend Berlin 1998, S.22).

Deshalb fordern Becker und Mitarbeiter, Sportangebote den Bedürfnissen, den Lebenswelten und Lebensstilen der Jugendlichen anzupassen. Dies bedeutet, sich auf unbequeme Jugendliche einzulassen und die sozial oft nicht tolerierten Bedürfnisse in die Angebotspalette der Jugendarbeit mit einfließen zu lassen (vgl. Becker/Hartmann 1989, S.8f.).

Demnach kommt es darauf an, die auf Kraft, aggressive Männlichkeit und Härte ausgerichteten Stile durch entsprechende Sportangebote zu kanalisieren. *„Deutlich wird damit eine bestimmte Form des Sports, ein auf Härte, Kraft und Geschicklichkeit (Vorführzwecke!) gerichteter Sport, bei dem alles gegeben wird, man sich messen und mit anderen auseinandersetzen kann“* (Sportjugend Hessen 1998, S.19).

Hierzu bietet der Mannschaftssport Fußball Möglichkeiten.

Wichtig in der Zeit der Identitätsfindung ist die Verehrung von Idolen, was sich mit zunehmendem Alter in eine Suche nach Vorbildern und Idealen verändert. Dabei werden als Vorbilder meist Personen aus dem persönlichen Lebensbereich genannt, also Eltern, Geschwister, Freunde aber auch der Trainer, an denen Jugendliche sich zu orientieren versuchen (vgl. Heidemann 1979, S.56ff. und Schweer 2000, S.262). Deshalb sollte ein pädagogischer Übungsleiter und Trainer ein wirkliches Vorbild sein, das dem gefährdeten jungen Menschen eine Orientierungshilfe bietet.

#### **4.2.10 Gesundheitliche Aspekte des Sports**

*„Bei Kindern und Jugendlichen gehört der Bewegungstrieb in seinen übersprudelnden und lustbetonten Äußerungsformen zum existentiellen Grundbedürfnis“* (Kiphard 1970, S.39). Daß Kinder und Jugendliche sich austoben wollen, steht außer Frage, doch fehlt ihnen hierzu oft die Gelegenheit. Denn gerade

den Städten fehlt Platz zum (Ball)spielen. Meist sind die freien Flächen hierfür gesperrt oder nur zu bestimmten Zeiten zugänglich.

Wie wichtig Bewegungsangebote gerade in Ballungsgebieten und sozialen Brennpunkten wären, sollen folgende Zahlen verdeutlichen: 40-60 % der Heranwachsenden haben Haltungsschwächen, 20-30 % ein leistungsschwaches Herzkreislauf-, Atmungssystem, 30-40 % Koordinationsschwächen, 20-30 % Übergewicht, ca. 15% ein auffälliges psycho-soziales Verhalten (vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft zur Förderung haltungs- und bewegungsauffälliger Kinder und Jugendlicher e.V. 1992).

Allein aus Kostengründen wäre es höchst sinnvoll hier präventiv Bewegungsangebote bereitzustellen. Fachleute sprechen von Milliardenbeträgen, die von Beitragszahlern und Krankenkassen für die Folgeschäden von Bewegungsmangelkrankungen nicht nur bei Kindern und Jugendlichen entstehen. Die steigenden Zahlen erkrankter Kinder schaffen die „ideale Voraussetzung“ für eine gesellschaftliche Katastrophe (vgl. Sportjugend Rheinland-Pfalz 2000, S.15 und 57). Der Sport, also auch der Fußball könnte dieser Entwicklung entgegensteuern, da ihm folgende positive Wirkungsweisen zugeschrieben werden (vgl. Brinkhoff 2000, S.390ff.):

1. **Direkte physische und psychische Effekte:** Er fördert die Gesundheit und beugt Bewegungsmangelkrankungen, aber auch Erkältungskrankheiten vor. Er gibt dem Jugendlichen die Möglichkeit, seinen Körper besser kennen zu lernen (richtige Hygiene, gesunde Ernährung und Lebensrhythmus).
2. **Protektive Effekte:** Sport hilft, mit Streßsituationen leichter fertig zu werden.
3. **Präventive Wirkung:** Er hilft spezifische Kontrollüberzeugungen reifen zu lassen. Gesundheit und Krankheit sind somit Befindlichkeiten, die man aktiv beeinflussen kann. Dies betrifft beispielsweise die Einstellungshaltungen gegenüber Drogen.
4. **Ressourcenstärkende und ressourcenschützende Wirkung:** Sport kann eine positive Veränderung des Selbstkonzeptes ermöglichen, was sich wiederum auf Formen der Belastungsbewältigung und somit auf die körperliche Gesundheit auswirkt.

5. *Antizipative Wirkung*: Sport wirkt als Signalsystem, das Stärken und Schwächen vor allem in bezug auf körperliche Unzulänglichkeiten erkennen lässt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß ein großer Bedarf an bewegungsfördernden Programmen besteht (vgl. Sportjugend Rheinland-Pfalz 2000, S.59). Jeder Mensch sollte sich möglichst mehrere Male in der Woche – am besten täglich – körperlich bewegen. Dies sollte auch in sportlicher Form geschehen, so daß die Herzschlagfrequenz dabei zeitweise bis zu 180 Schlägen pro Minute aufweist. Als besondere Trainingsform für Jugendliche schlägt *Mellerowicz* z.B. das Intervalltraining (Training mit einem regelmäßigen Wechsel von geringer bis intensiver Belastung) vor (vgl. Mellerowicz 1981, S.40). Hierfür scheint der Fußball gerade prädestiniert zu sein - mit seiner Vielzahl von Übungsmöglichkeiten von unterschiedlich intensiver Belastung.

## 5 Möglichkeiten der Umsetzung – Übungsbeispiele und Trainerverhalten

*„Training ist die gezielte über der Norm liegende Beanspruchung einzelner Leistungsbereiche zum Zwecke der Steigerung der Fähigkeiten und der Entwicklung spezifischer Fertigkeiten“* (Hahn 1982, S.26). Folglich gibt es Trainingsprozesse nicht nur im motorisch-sportlichen Bereich, sondern auf allen Ebenen menschlichen Handelns, in allen Altersstufen und in den vielfältigsten sozialen Bezügen.

Im folgenden werde ich daher näher erläutern, wie und womit die in Kapitel 4 genannten Ziele im Fußballtraining umgesetzt werden können. Ich möchte darauf hinweisen, daß Fußball als ein sozialpädagogisches Medium für mich weniger das Erlernen von Technik und Taktik bedeutet, sondern vielmehr ein Kontaktmedium darstellt über welches es mir gelingen kann, erzieherisch im Sinne einer sozialen Integration wirksam zu werden. Deshalb unterscheiden sich die in diesem Kapitel beschriebenen Übungen und Anregungen von denen, die man eher vom leistungsorientierten Vereinssport kennt.

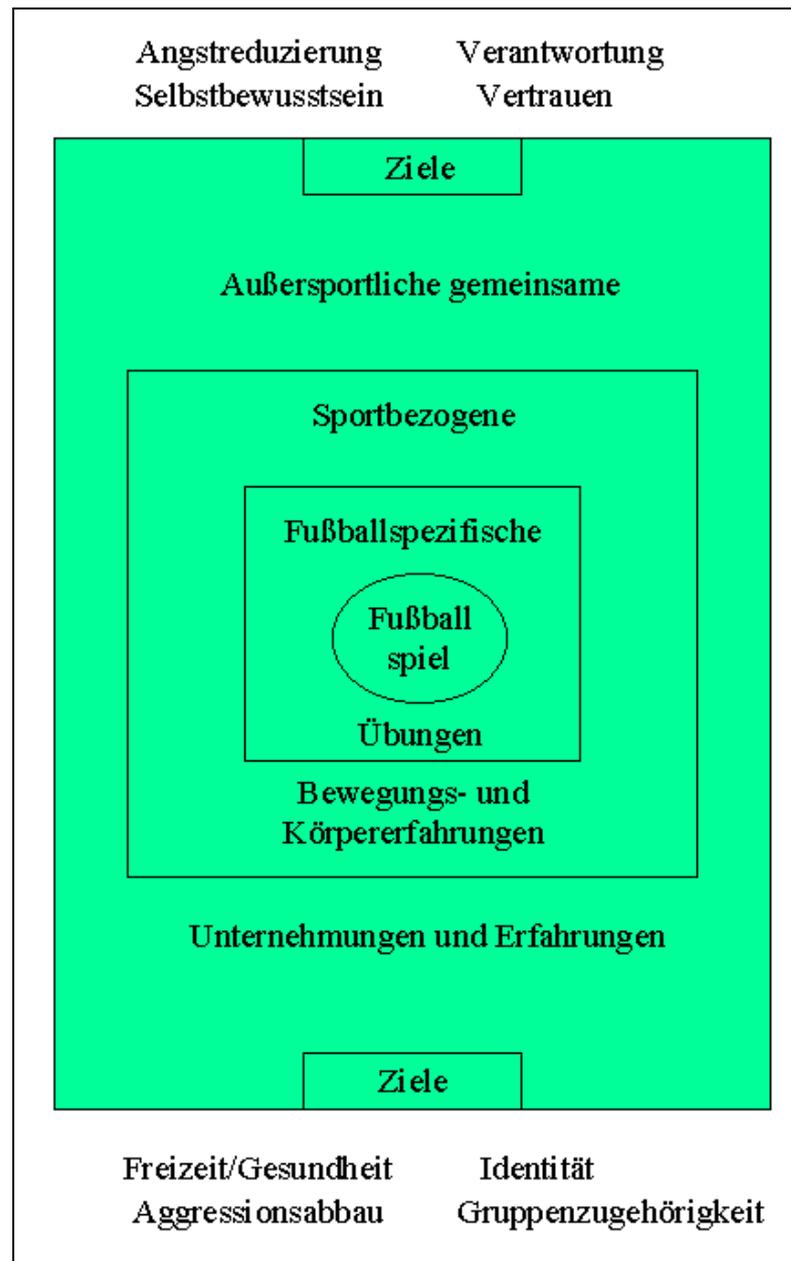


Abbildung 7: Umsetzung pädagogischer Ziele im Fußball

### 5.1 Steigerung von Selbstbewußtsein, Selbstvertrauen und Ich-Stärke

Es ist Aufgabe des Pädagogen, durch den Aufbau eines altersentsprechenden Leistungsverhaltens eine Stärkung des Selbstbewußtseins von verhaltensauffälligen Jugendlichen zu erreichen. Dabei ist es wichtig, an dem Leistungsvermögen des Jugendlichen anzusetzen. *Kopp* bemerkt dazu „es ist keineswegs die Aufgabe des Sports, verhaltensgestörte Kinder zu Höchst- und Spitzenleistungen zu führen, sondern im Sport sollen sie in einem vorsichtigen, auf ihrem Funktionsniveau

*aufbauenden Üben eine persönliche Leistungssteigerung und damit eine Erhöhung ihres Selbstvertrauens und Wertgefühls erfahren“ (Kopp 1977, S.9). Dabei ist auf folgende Punkte zu achten:*

- Keinerlei Leistungsanforderungen zu Beginn der therapeutischen Arbeit
- Ansetzen am individuellen Leistungsniveau, Abtasten der Frustrationstoleranz
- Stärkung der vorhandenen motorischen Fähigkeiten, dann erst Angehen der Schwächen
- Sportliche Inhalte als freiwilliges Angebot an den Jugendlichen unter Berücksichtigung seiner Interessen (vgl. ebd., S.54)

Ein Fehler, der immer wieder gemacht wird, ist die Erwartungen an diese Jugendlichen zu hoch anzusetzen. Sie haben nicht die Ausdauer und die nötige Konzentration, um ein langandauerndes Training oder Spiel durchzuhalten. Hierzu ein Beispiel:

*Während meines Jahrespraktikums in einem heilpädagogischen Jugendwohnheim betreute ich die dortige Fußballmannschaft. Nach einer kurzen einmonatigen Anlaufphase arrangierte ich ein Freundschaftsspiel gegen eine A-Jugendmannschaft (Jugendliche bis 18 Jahre). Vom technischen Können und von der körperlichen Stärke waren wir dem Gegner durchaus gleichwertig. Das zeigte auch der Pausenstand von 1:1. Ich ging davon aus, daß hier sogar der Sieg möglich war und forderte dies in der Halbzeitansprache. Doch es kam anders, kurz nach der Pause brach meine Mannschaft ein und verlor das Spiel noch 9:1, wobei das Spielgeschehen besonders zum Ende hin noch zu eskalieren drohte.*

*Im nachhinein betrachtet, waren meine Anforderungen viel zu hoch gestellt, d.h. die Jugendlichen besaßen einfach nicht die Kondition und Konzentration bzw. Disziplin über 90 Minuten das Spiel durchzuhalten. Dadurch hatte ich gleich zu Beginn für ein großes Frustrationserlebnis gesorgt. In der Folgezeit kam die Hälfte der Jugendlichen nicht mehr zum wöchentlichen Training.*

*Aus meinen Fehlern gelernt, arrangierte ich einige Zeit später ein Spiel gegen eine B-Jugendmannschaft (bis 16 Jahre). Die Dauer der Spielzeit betrug nun 60 Minuten, und siehe da - das Match endete 3:3. Dieser Erfolg begeisterte und baute die Jugendlichen natürlich auf.*

Gelingt es am Anfang Erfolgserlebnisse zu schaffen, bedeutet dies einen ungeheuren Motivationsschub und eine wesentliche Erleichterung für die weitere Arbeit.

Im Fußball sind Erfolge leicht meßbar. Deshalb sollte der Trainer diese Erfolge festhalten und entsprechend erwähnen. Eine einfache Übung, die ich gern als aktive Erholung zwischen Übungseinheiten nutze, ist das Ballhochhalten.

**Übung Ballhochhalten:** Der Spieler versucht den Ball entweder mit Fuß, Knie, Oberschenkel oder dem Kopf in der Luft zu halten. Dabei werden die Ballkontakte gezählt und vom Trainer notiert. Sollte dies zu schwer sein, kann man dieselbe Übung mit einem Bodenkontakt durchführen oder anstatt eines Fußballs mal einen Luftballon nehmen.

So simpel diese Übung klingen mag, so effektiv und wirkungsvoll ist sie auch. Schon nach ein paar Mal Üben wird der Jugendliche eine Verbesserung feststellen können. Deshalb ist es wichtig, diese Ergebnisse schriftlich zu notieren und nach einer individuell ausgerichteten Anzahl von Ballkontakten eine Belohnung zu vereinbaren.

Das Zirkeltraining ist ebenfalls eine besondere Möglichkeit für die Jugendlichen ihr Können unter Beweis zu stellen. Hier wird an verschiedenen Stationen meist zu zweit oder allein geübt. Nach einer bestimmten Zeit erfolgt der Wechsel zur nächsten Station. Der Vorteil des Zirkeltrainings, neben der Abwechslung und der Möglichkeit viele Spieler gleichzeitig zu beschäftigen, liegt darin, daß aufgrund der unterschiedlichen Aufgaben jedem Spieler die Chance gegeben wird seine individuellen Stärken zu erfahren und herauszustellen (vgl. Kiphard 1970, S.145ff.).

Im Training sollten Erfahrungen nicht fehlen, die auf Körperbewußtsein und Körperbeherrschung ausgerichtet sind. Das kann beispielsweise das Messen der Pulsfrequenz, Verspüren von Atemnot oder einfach nur Müdigkeit nach einer bewegungsintensiven Übung bedeuten.

*„Durch die Körperbeherrschung erfährt der einzelne Ich-Stärkung, weil er weiß, daß er sich selbst, seinen Körper, kennt und beherrschen kann, daß er sich auf sich selbst verlassen kann. Die Selbstbeherrschung beginnt mit der Körperbeherrschung und ist nur über die zu erreichen“* (Kopp 1977, S.39). Hierzu ein Übungsbeispiel:

**Übung Richtungswechsel auf Kommando:** Die Spieler laufen in einem abgegrenzten Raum in hohem Tempo mit dem Ball. Auf einen einfachen Pfiff (*oder Signalwörter oder Wortanfänge z.B. alle Wörter, die mit A beginnen. Der Phantasie sind hier keine Grenzen gesetzt!*) laufen sie nach links, auf einen zweifachen Pfiff nach rechts und auf einen dreifachen Pfiff machen sie eine Wende um 180 Grad. Je nach Können der Jugendlichen kann der Raum entsprechend vergrößert oder verkleinert, bzw. das Lauftempo variiert werden. Gegebenenfalls kann die Übung ganz ohne Ball durchgeführt werden. Auf ausreichend Erholung ist zu achten, da diese Übung sehr schnell ermüdet.

Die Schwierigkeit besteht darin, nicht mit anderen Spielern zusammenzustoßen, sowie auf das Signal hin einen abrupten Richtungswechsel vorzunehmen. Hier wird neben den schnellen Bewegungswechseln auch der Gehörsinn mit einbezogen. Überhaupt ist es für eine Körpererfahrung wichtig, alle Sinne anzusprechen.

**Übung Blindenslalom:** Zwei Spieler gehen jeweils als Paar zusammen. Einer von ihnen bekommt die Augen verbunden und wird von seinem Partner mit dem Ball am Fuß durch einen Slalomkurs gelenkt - danach Wechsel der Aufgaben. Um die Motivation noch zu erhöhen, kann diese Übung auch als Staffellauf durchgeführt werden.

Der Jugendliche lernt, nicht nur sich allein durch seinen Tastsinn zurechtzufinden, sondern muß sich hier auf die Kommandos seines Partners konzentrieren bzw. verlassen.

**Übung Elefantenrennen:** Der Jugendliche formt seine Hand zu einem Rüssel. In dieser *Elefantenhaltung* läuft er um ein in 20 Meter Entfernung stehendes Hütchen herum, umrundet dort zehn Mal das Hütchen und rennt anschließend wieder zum Ausgangspunkt zurück.

Diese Übung wird für reichlich Gelächter sorgen, da hier der Gleichgewichtssinn sehr stark beansprucht wird.

Für eine Körperwahrnehmung und Körperbeherrschung schlägt *Kapustin* folgende Aufgabenbereiche vor (vgl. Kapustin 1982, S.43ff.):

- Aufgabenstellungen zur Bewußtmachung des Körperschemas, der Bewegungsmöglichkeiten, -richtungen und -dynamik ohne Fortbewegung
- Übungen unter bewußter Einbeziehung der Sinne (*Sehen, Hören, Fühlen, Gleichgewicht halten*)
- Trainingsformen zur Bewußtmachung und Beobachtung verschiedener Körperfunktionen und -zustände (*Atmung, Seitenstechen, Puls, Ermüdung – Schmerz – Wohlempfinden, Muskelspannung und -entspannung, Klima und Reaktionen des Körpers in Ruhe und unter Belastung*)
- Vielseitige konditionsfördernde Übungen zur Steigerung der Körperbeherrschung und als Leistungsgrundlage
- Aufgabenstellungen zur situationsgerechten Körperhygiene
- Kennenlernen von gymnastischen Grundbegriffen

Neben Übungen zur Körperbeherrschung sollte in jedem Training dem Spaß- und Erlebnisfaktor Rechnung getragen werden. Klassische Lauf- und Fangspiele (Schwarzer Mann, der Fuchs geht um usw.) sind auch bei älteren Jugendlichen sehr beliebt (*siehe hierzu im Anhang unter Lauf- und Fangspiele*).

## **5.2 Abbau von Ängsten**

Besonders für gehemmte Kinder ist es von Bedeutung, daß ein Training an ihrem Leistungsniveau ansetzt. Mit der Zunahme an Vertrauen und Selbstbewußtsein schwindet auch die Angst (vgl. Kopp 1977, S.36 und Kiphard 1970, S.44).

Dem Übungsleiter sollte es daher gelingen, angstausslösende Momente zu vermeiden, indem er folgendes im Blick hat (vgl. Baumann 1986, S.116f.):

- **Eingeständnis der Angst:** Angst hemmt die Spielfreude und Kooperationsbereitschaft. Deshalb sollte der Übungsleiter eine Atmosphäre schaffen, in welcher der Jugendliche seine Angst äußern kann und diese Ängste ernst genommen werden (vgl. hierzu auch Kapustin 1982, S.73ff.).

- **Kleingruppenarbeit:** kleine Gruppen sind angstreduzierender. Ein Fußballtraining sollte daher immer wieder Partnerübungen bzw. Übungen in Kleingruppen enthalten.
- **Körperkontakt:** Jugendliche reagieren auf leichten Körperkontakt mit Angstminderung. Ein leichtes „auf die Schulter klopfen“ kann hier manchmal Wunder wirken.
- **Vertrautheit von Übungen:** neue Bewegungsabläufe und Spielzüge sollten langsam eingeführt werden und mit vielen bekannten Komponenten vermischt werden.
- **Information:** Angst vor Unbekanntem wird durch genaue Information (z.B. Informationen über das Trainingsprogramm, Gegner, Ziele und Absichten) der Phantasieteil genommen.
- **Emotionale Wärme und Entspannung:** durch Betonung emotionaler Zuwendung (*Verständnis zeigen, Rücksichtnahme, Einsicht und Mitfühlen, Ruhe und Gesprächsbereitschaft*) kann Angst und Anspannung gemindert werden.
- **Nichtängstliche und Ängstliche:** Üben in der Gruppe kann eine *Sogwirkung* haben. Ängstliche können allein durch Beobachten von Nichtängstlichen zu mutigerem Verhalten gelangen und so vielleicht Versagensängste überwinden.
- **Klarheit der Aufgabe:** Missverständnissen kann durch eine klare Formulierung der Aufgaben und Ziele vorgebeugt werden.
- **Schwierigkeitsgrad:** das Leistungsniveau der Jugendlichen gilt es abzuschätzen. Bestehende Ängste müssen auf der jeweiligen Stufe beseitigt werden, bevor der nächste Schritt erfolgt.
- **Wahrung der Orientierung:** die Verarbeitung neuer Reize braucht Zeit. Aufgaben und Bewegungsabläufe sollten daher langsam erklärt werden, so daß genügend Zeit zum Mitdenken zur Verfügung steht.

An dieser Stelle möchte ich noch besonders auf das Einteilen von Mannschaften eingehen. Einige Übungen erfordern es, daß es zur Bildung von zwei oder mehreren Gruppen kommt. Um **bloßstellende** Situationen zu vermeiden (*beispielsweise beim Einteilen nach dem Tip-Top-Prinzip: dabei wählen zwei oder mehr Spieler im Wechsel ihre Gruppenmitglieder. Die „Schwächsten“ bleiben meist bis zum Schluß übrig, was für die Betroffenen eine sehr unangenehme Situation darstellt*), sind

Verfahren nach dem Zufallsprinzip oder lenkende Verfahren vorzuziehen (vgl. Müllers Ballspiele, S.39ff. und *siehe hierzu im Anhang unter Einteilungsverfahren zur Mannschaftsbildung*).

Für die Förderung eines angstfreien Klimas sind Spiele zu empfehlen, die nicht nach dem Ausschlußprinzip funktionieren bzw. alle und keiner Sieger ist. Diese sind auch bekannt unter dem Namen der „New-Games“. Deren oberstes Ziel ist es gemeinsam Freude zu erleben (vgl. Fluegelman/Tembeck 1991, S.13ff.).

**Übung Monster Blob:** ein Fänger (das „Monster Blob“) versucht seine Mitspieler im abgegrenzten Raum zu fangen. Immer wenn er jemanden erwisch hat, nimmt er diesen an die Hand und es wird zu zweit auf die Jagd gegangen. Es entsteht nach und nach eine lange Händekette, der sich auch der letzte Spieler nicht mehr entziehen kann (vgl. ebd., S.105).

### **5.3 Vertrauensaufbau**

Es ist wichtig und notwendig, daß sich pädagogisch Verantwortliche (Trainer, Jugendhelfer, Sozialpädagogen usw.) gezielt um das Vertrauen der Jugendlichen bemühen. Dabei bedarf es (vgl. Schweer 2000, S.264) :

- 1. Aufrichtigkeit:**
- 2. Verlässlichkeit**
- 3. Unterstützung und Hilfe**
- 4. Respekt**

#### **5.3.1 Aufrichtigkeit**

Die pädagogische Grundanforderung der Aufrichtigkeit beinhaltet folgende Aspekte:

Die Vertrauensperson sollte (vgl. Tausch/Tausch 1998, S.215f.)

- das sagen, was sie denkt und fühlt
- sich so geben wie sie wirklich ist, also natürlich sein und keine künstliche Rolle spielen
- sich anderen offenbaren und mitteilen, was in ihr vorgeht
- transparent sein

Übersetzt bedeutet dies für den Trainer, daß seine Gestik und Mimik nicht widersprüchlich zueinander sind. Des weiteren sollten die Aussagen des Trainers stimmig sein und nicht früheren Äußerungen grundlegend widersprechen. Durch diese Kontinuität erzielt er bei den Jugendlichen Durchschaubarkeit, Sicherheit und somit auch Vertrauen.

Ein Trainer, der in seinem Können grundsätzlich brilliert und sich damit in Szene setzt, bietet dem Jugendlichen keine wirkliche Möglichkeit der Entwicklung. Vielmehr sollte der Trainer sich selbst auch einmal entperfectionieren können und sich gegebenenfalls mal zu einer Schwäche bekennen. Dadurch wird es dem Jugendlichen ermöglicht, die eigenen Schwächen und Ängste zu erkennen und zu verbalisieren.

### **5.3.2 Verlässlichkeit**

Aufrichtigkeit mündet direkt in die Verlässlichkeit, da ein Trainer, der ohne verbindliche Absicherungen gegenüber seinen Übungsteilnehmern (Terminvereinbarungen, Spieleraufstellung usw.) agiert, auch niemals mit Verlässlichkeit von der anderen Seite rechnen kann. Der gegenseitige allmähliche Aufbau von Vertrauensschritten ist von beiden Seiten unabdingbar. Gerade für Jugendliche haben Abmachungen höchste Priorität.

### **5.3.3 Unterstützung und Hilfe**

Beinahe selbstverständlich ist, daß Vertrauen mit der Erwartung verbunden wird, Hilfe zu bekommen, wenn sie notwendig wird. Die Qualität der Hilfe richtet sich dabei nicht nach Umfang und Intensität, sondern der Jugendliche sollte das Gefühl haben, daß der Trainer bzw. die Vertrauensperson im Bedarfsfall mit ganzer Unterstützung hinter ihm steht (vgl. Schweer 2000, S.264). Hierzu gehören z.B. Besuche im Krankheitsfall, die Rolle als Vermittler und Unterstützer bei familiären und schulischen Problemen, genauso wie Gespräche zu Themen, die für die Gruppe der Jugendlichen von momentaner Wichtigkeit sind (vgl. Sportjugend Rheinland-Pfalz 2000, S.17).

### **5.3.4 Respekt**

Der Jugendliche steht in seinen Beziehungen zur Erwachsenenwelt in einer in der Regel schwächeren, abhängigen Position. Wegen gerade dieser asymmetrischen Beziehungsstruktur muß ihm Respekt entgegen gebracht werden. Eine fördernde respektierende Haltung des Trainers sollte daher,

- *„den anderen wertschätzen, an ihm teilnehmen*
- *ihm Geltung schenken, ihn anerkennen, ihn willkommen heißen, ihm zugeneigt sein*
- *mit ihm freundlich, herzlich umgehen, mit ihm nachsichtig sein*
- *ihn ermutigen, ihn wohlwollend behandeln*
- *ihm vertrauen*
- *zu ihm halten, ihm beistehen, ihn beschützen, ihn umsorgen, ihm helfen, ihn trösten*
- *sich ihm gegenüber öffnen, ihm nahe sein“ (Tausch/Tausch 1998, S.120).*

Gelungene Aktionen bedürfen daher grundsätzlich einer positiven Hervorhebung, mißlungene Aktionen einer Ermutigung bzw. konstruktiven Kritik.

Ein respektierendes, wertschätzendes Verhalten drückt sich in vielen kleinen Gesten aus:

Begrüßung der einzelnen Trainingsteilnehmer durch Handschlag, Gratulation bei Geburtstagen, ein *„in den Arm nehmen bzw. leichtes Schulterklopfen“* oder einer Einladung zu einem gemeinsamen Essen.

Dagegen haben Beleidigungen, Demütigungen, abwertende Äußerungen, Belächeln von Fehlern, oder Mißtrauen gegenüber den Fähigkeiten des Jugendlichen oder das Verweigern einer Hilfeleistung nicht nur auf dem Fußballplatz **nichts** verloren.

## **5.4 Gruppenfähigkeit**

Ein wichtiger Schlüssel zu einem förderlichen Gruppenklima, sind Übungen, die zu einem einfachen und unkomplizierten Kontakt verhelfen. Der Fußball hat ein nahezu unerschöpfliches Reservoir an entsprechenden Partnerübungen (*Ich habe dem Anhang eine Liste von empfehlenswerten Büchern mit vielen Ideen zu einer abwechslungsreichen Trainingsgestaltung und zur Förderung eines positiven Gruppenklimas beigefügt.*).

Bei der Partnerwahl ist darauf zu achten, daß sie gerade in der Anfangsphase nicht gegen den Willen der Jugendlichen erzwungen wird, d.h. die Teilnehmer wählen sich selbst ihren Partner. Isolierte Jugendliche sollten ohne besondere Hervorhebung zum Partner des Übungsleiters werden.

Ist ein positives Gemeinschaftserlebnis erst einmal hergestellt, sollte der Übungsleiter zur Förderung der sozialen Verflechtung die Einteilung bewußt steuern oder das Zufallsprinzip (*siehe hierzu Kapitel 5.2 und im Anhang unter Einteilungsverfahren zur Mannschaftsbildung*) walten lassen, so daß es nicht immer zu gleichen Gruppenbildungen kommt (vgl. Kapustin 1992, S.95). Spaß und Freude sollte dabei immer Priorität vor zu sehr leistungsorientierten Inhalten haben (vgl. Brünjes 1997, S.4).

Ebenso sollten die Spiele zur Kooperation und Kommunikation anregen (vgl. Kapustin 1982, S.78f.). Hierzu will ich zwei Übungsbeispiele wiedergeben:

**Übung Personenraten:** Nach jeder Trainingseinheit sollten die Teilnehmer zur Einleitung der Regenerationsphase sich auslaufen. Eine Möglichkeit diese eher eintönige Prozedur mit Spannung zu füllen ist das Personenraten. Dabei bekommt jeder Spieler einen Zettel auf den Rücken geklebt. Diese sind mit einer bekannten Person beschriftet. Der Jugendliche muß nun im Austausch mit den anderen erraten, welche Person auf seinem Rücken haftet.

**Übung Hasenjagd:** Die Gruppe wird in zwei Mannschaften eingeteilt. Jedes Team bekommt zwei Bälle. Ein Spieler von jeder Mannschaft wird als der zu *jagende Hase* bestimmt. Jede Mannschaft versucht jetzt durch geschicktes Zupassen im abgegrenzten Raum die gegnerischen Hasen zu treffen. Diese versuchen natürlich den Schüssen auszuweichen. Jeder Treffer unterhalb der Hüfte zählt ein Punkt. Sieger ist die Mannschaft, die zuerst zehn Punkte hat.

Eine Möglichkeit das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, ist die Vergabe der Namen von bekannten Fußballspielern, mit dem Ziel eine möglichst gute Mannschaft zu sein. Auf der einen Seite ermöglicht das Schlüpfen in eine starke Rolle eine positive Identifikation mit den Stärken dieser Person, andererseits lassen sich die Jugendlichen in der fremden Rolle eher kritisieren (vgl. Klein 1980, S.689ff.)

Von zentraler Bedeutung für ein gutes Gruppenklima sind auch sport- und fußballbegleitende Maßnahmen. Dies kann beispielsweise in Form von Planung und Durchführung von Ferienfreizeiten, internationalen Austauschfahrten, Fahrradtouren, Bergwanderungen, Kanufahrt, Klettern, Faschings- und Weihnachtsfeiern oder nur

im geselligen Zusammensitzen nach Training und Spiel stattfinden (vgl. Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen 1985, S.14).

Dies ist deshalb so wichtig, um gängigen Hierarchien in der Rollenverteilung entgegenzuwirken und die Jugendlichen mit neuen Lernfeldern zu konfrontieren. Denn ein Jugendlicher, der nicht so gut Fußball spielt, ist vielleicht ein guter Kletterer oder Organisator.

Das Projekt Auszeit der Sportjugend Hessen veranstaltete in diesem Zusammenhang eine gemeinsame Ferienfreizeit in der Türkei. Hierbei handelte es sich um eine überwiegend türkische Jugendmannschaft aus einem sozialen Brennpunkt in Rüsselsheim. Es kam zu einer Rollenumverteilung, die Jugendlichen übernahmen verstärkt Initiative und Verantwortung in ihrem Heimatland. „*Wir waren auf sie angewiesen, ohne sie ging wenig. Viele blühten auf, ihre Kompetenz und ihr Können wurde gebraucht*“ (Sportjugend Hessen 1998, S.53), lautete dann auch das entsprechende Fazit eines Betreuers.

## **5.5 Abbau von Aggressionen**

Jugendliche, die sich aggressiv verhalten, haben häufig ein gestörtes Körperbewußtsein. Sie sind nicht in der Lage ihren eigenen Körper zu kontrollieren, geschweige denn positive Körperkontakte zu Anderen aufzunehmen. Von entscheidender Bedeutung sind daher Interaktionsspiele und Übungen, die es den Jugendlichen ermöglichen, vielfältige Erfahrungen mit sich selbst und anderen zu machen. *Portmann* schlägt deshalb Spiele und Übungen vor, die sich in folgende Kategorien einteilen lassen (vgl. *Portmann* 1999, S.14f.):

- Aggressive Gefühle wahrnehmen und ausdrücken
- Auslöser für Wut und Aggressionen erkennen
- Sich selbst und andere besser verstehen
- Wut und Aggressionen beherrschen und abbauen
- Ich-Stärke und Selbstwertgefühl aufbauen (vgl. Kapitel 4.2.1 und 5.1)
- Nicht aggressive Beziehungen aufnehmen
- Konflikte friedlich lösen (vgl. Kapitel 5.8)

Alle Ziele näher zu erläutern oder das Vorstellen entsprechender Übungen würde im Hinblick auf das Thema dieser Arbeit zu ausschweifend werden. Ich gehe daher nur

auf Ziele ein, die ich in Übungen im Fußballtraining verwirklichen kann. Eine ausführliche Übungs- und Spielesammlung zum Thema Aggression findet sich im Buch *Spiele zum Umgang mit Aggressionen*, welches im Literaturverzeichnis enthalten ist.

### 5.5.1 Wut und Aggressionen beherrschen und abbauen

Im Folgenden möchte ich zwei Übungen vorstellen, die es ermöglichen, aggressive Impulse gegen andere kontrolliert auszuleben. Sie können zu jedem Zeitpunkt eines Trainings stattfinden.

**Übung Hahnenkampf:** Je zwei Jugendliche stehen sich einander gegenüber. Sie verschränken die Arme vor der Brust, ziehen ein Bein an, so daß sie nur auf einem Bein stehen, und versuchen so, sich durch Stoßen gegen die Arme aus dem Gleichgewicht zu bringen. Die Verschränkung der Arme darf dabei nicht gelöst werden. Ziel ist es, selbst möglichst lange stehen zu bleiben ohne den zweiten Fuß auf die Erde setzen zu müssen.

**Übung Kampf der Krebse:** Jeweils zwei Jugendliche verwandeln sich in Krebse. Dafür dürfen sie sich nur auf Händen und Füßen vorwärts bewegen; Arme, Beine und Bauch dürfen auf keinen Fall den Boden berühren. Nun hebt jedes der Kinder den rechten Fuß und versucht, den anderen Krebs so aus dem Gleichgewicht zu bringen, daß er mit seinem rechten Fuß – oder gar mit dem ganzen Körper – doch wieder den Boden berührt.

Erlaubt sind Ziehen, Drücken, Ruckeln oder ähnliche Bewegungen mit den Händen oder mit dem Körper, nicht aber Schlagen.



Abbildung 8: Kampf der Krebse

### 5.5.2 Nicht aggressive Beziehungen aufnehmen

Aggressive Jugendliche scheitern immer wieder daran, mit anderen in Kontakt zu treten. Gerade deshalb ist es wichtig für sie in spielerischer Form zu erfahren „*wie viel Geborgenheit und Freude sie gewinnen können, wenn sie etwas gemeinsam mit anderen und etwas für andere tun*“ (Portmann 1999, S.99).

Im Fußball ist es schon aus organisatorischen Gründen notwendig, immer wieder auf Partnerübungen zurückzugreifen.

Im Folgenden möchte ich daher wieder zwei Übungen vorstellen, bei denen ein starkes Einlassen auf die Bewegungen des Partners oder der Partner nötig ist.

**Übung siamesischer Zwillingfußball:** Die Gruppe wird in zwei gleichstarke Mannschaften eingeteilt. Die Spieler jeder Mannschaft finden sich zu Zweiergruppen zusammen. Die Partner werden an den Beinen mit einem Schal oder Leibchen miteinander verbunden. Gespielt wird nun ganz normal nach den Fußballregeln.

Das Feld sollte bei dieser Übung recht klein gewählt werden, da es ein hohes Maß an Kraft und Konzentration kostet, sich zusammen über längere Strecken zu bewegen.

**Übung Doppelstuhl:** Diese Übung kann zu zweit, aber auch mit mehreren ausgeführt werden. Die Spieler sitzen Rücken an Rücken zueinander. Dabei haken sie sich um die Ellenbogen ein und versuchen jetzt zusammen aufzustehen. Zu Aufwärmzwecken kann man auch nur soweit aufstehen, bis Wade und Oberschenkel einen 90 Grad Winkel bilden. Beide Spieler versuchen über zehn Sekunden gemeinsam die Spannung im Oberschenkel zu halten. Dies sollte noch zweimal wiederholt werden.



Abbildung 9: Übung Doppelstuhl

## 5.6 Förderung des Freizeitverhaltens

Eine alte Lehrweisheit in der Sozialpädagogik heißt, „den Menschen da abzuholen, wo er steht“. Dies trifft besonders für Jugendliche aus unteren sozialen Schichten zu, die eine sehr stark quartierbezogene Orientierung zeigen.

Da das Interesse am Sport sowohl aktiv als auch passiv zu den bedeutendsten Inhalten jugendlichen Freizeitverhaltens zählt, gilt es verstärkt wohnortsnahe Angebote zur Verfügung zu stellen (vgl. Pilz 1991, S.334ff.). Sport ist demnach eine der wenigen Möglichkeiten, überhaupt an schwierige Jugendliche heranzukommen. Doch Platz zum Austoben ist gerade in Ballungsgebieten knapp, darüber hinaus sind Spielflächen durch eine Reihe von Verboten reglementiert. Deshalb müssen Alternativen gefunden werden, die diesen Engpaß überbrücken. Alte Fabrikhallen, Schulhöfe, verkehrsberuhigte Strassen, aber auch Kirchen könnte man multifunktional nützen, um bewegungsorientierte Angebote flächendeckend zu ermöglichen (vgl. Pilz 2000).

Sportvereine besitzen einen hohen Wert an Integrationsmöglichkeiten, jedoch tragen gerade sie durch ein zu sehr leistungs- und konkurrenzbezogenes Denken zu einer weiteren Ausgrenzung von schwierigen Jugendlichen bei. Jugendliche wollen etwas erleben, sie brauchen Spannung und Abwechslung.

Dies bedeutet für ein fußballorientiertes Angebot verstärkt, Elemente anderer Sportarten mit einzubeziehen, Maßnahmen darüber hinaus zu schaffen, die spannend belebend und fordernd zugleich empfunden werden (vgl. Pilz 1991, S.337). „Wünschenswert ist eine den Bedürfnissen und Interessen Jugendlicher angepasste, lebensstil- und lebensweltorientierte sportliche Jugendarbeit“ (ebd., S.338).

Wenn dies umgesetzt werden soll, bedarf es einer verstärkten Kooperation von Sportvereinen und Jugendpflege (vgl. ebd., S.340).

Wie erfolgreich so eine Zusammenarbeit sein kann, zeigen die Basketball- bzw. Fußballmitternachtsevents in Hamburg, Hannover oder auch in Wernigerode in Sachsen-Anhalt. Diese werden regelmäßig an den Wochenenden durchgeführt und sowohl von Sportfachkräften als auch von Sozialpädagogen betreut. Dies ist einerseits für die Jugendlichen vor Ort wichtig (siehe Statistik),

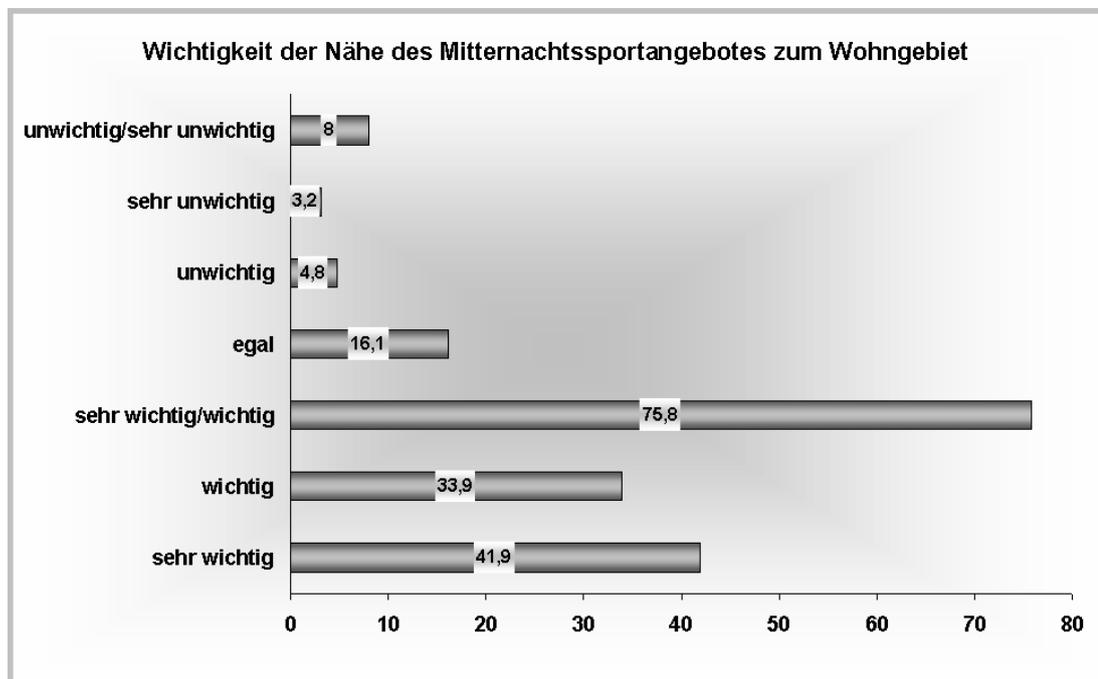


Abbildung 10: Wichtigkeit eines ortsnahen und an den Freizeitinteressen der Jugendlichen orientierten Sportangebotes (aus Pilz 2000)

andererseits können kriminelle Energien in geordnete Bahnen gelenkt werden. Gerade an Wochenenden ist die Langeweile der Jugendlichen besonders groß und die Zahl der Jugenddelikte an solchen Tagen signifikant hoch.

Allein in Hamburg gingen aufgrund der Durchführung der Mitternachtsevents die Schäden durch Vandalismus an Gebäuden in den entsprechenden Brennpunkten um 30 % zurück. Dies machte Einsparungen von 1,1 Millionen Mark möglich (vgl. Janssen 1999, S.5ff.). Schon aus finanziellen Gründen ist eine quartier- und bedürfnisbezogene Jugendarbeit im Sport in Kooperation von Sportfachkräften und Sozialpädagogen wünschenswert und notwendig.

Auf ein fußballorientiertes Angebot bezogen heißt dies, daß viele andere Freizeitelemente einbezogen werden müssen, um einen möglichst niedrigschwelligen Zugang zu schaffen, der es vielen Jugendlichen ermöglicht, daran teilzunehmen.

### **5.7 Verantwortung und Mitbestimmung**

Verantwortung und Mitbestimmung kann im Fußball auf vielerlei Weise eingeübt werden:

- **Einholen von Vorschlägen zu Beginn einer Übungsstunde:**

Zu Beginn eines Trainings sollte der Übungsleiter kurz sein Programm für die Stunde vorstellen. Dies dient einerseits dazu, Unklarheiten seitens der Teilnehmer zu beseitigen, andererseits ihnen die Möglichkeit zu geben, Änderungswünsche einzubringen.

- **Reflexion und Mannschaftssitzung über Trainingsverlauf und Wettkampf:**

Nach jedem Training und Spiel sollte ein kurzes Feedback sowohl vom Trainer als auch von den Teilnehmern stattfinden. Bei stark konfliktbeladenen Situationen empfiehlt es sich zu warten, bis die Stimmung entspannter ist.

- **Aushandeln von Regelverträgen:**

Regeln sollten gemeinsam vereinbart werden. Das erhöht die Akzeptanz. Wichtig ist es, diese schriftlich in einem Regelkatalog bzw. Vertrag festzuhalten, dem alle Teilnehmer zustimmen und unterschreiben.

- **Anleitung von schwächeren Spielern durch stärkere Spieler:**

Fußball mit seinen vielen Partner- und Gruppenübungen läßt es zu, daß stärkere Spieler Verantwortung übernehmen können, indem sie vermeintlich schwächeren Spielern Hilfe und Unterstützung zuteil kommen lassen. Dies gilt natürlich nicht nur für den Trainingsbetrieb,

sondern der Trainer sollte sie motivieren auch freiwillig miteinander zu üben.

- **Übernahme von Trainingsteilen durch einzelne Jugendliche:**

Auch hier gilt, den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, das Training selber zu gestalten und es somit zu **ihrem** Training werden zu lassen. Dabei bekommen einzelne Jugendliche die Aufgabe für die nächste Trainingseinheit das Aufwärmen, Dehnübungen, Schußtraining, Spielformen usw. zu übernehmen und zu organisieren.

Bei Problemen oder bei der Versorgung mit Übungsmaterial steht der Trainer selbstverständlich zur Verfügung (vgl. Brüggemann 1993b, S.6f.).

- **Übertragen von Organisationsaufgaben:**

Schon aus Zeitgründen empfiehlt es sich für den Trainer viele kleine Dienste (z.B. Zuständigkeiten für Übungsmaterial, Erste-Hilfe-Koffer, Erfrischungsgetränke bei Wettkämpfen) zu delegieren. Dies läßt sich natürlich erweitern und ausdehnen z.B. bei der Organisation eines Turniers ( Schiedsgericht, Moderation, Getränke- und Essensverkauf, Plakate usw.) oder einer Jugenddisco ( z.B. Kasse, Musik, Raumausstattung usw.).

- **Ausüben der Schiedsrichterfunktion:**

*(siehe hierzu Kapitel 5.8.1)*

- **Beobachtungsaufgaben:**

Beobachtungsaufgaben erweisen sich besonders dann als hilfreich, wenn aus Platzgründen nicht alle Jugendlichen gleichzeitig beschäftigt werden können. Die Ergebnisse werden später in einem kurzen Lerngespräch mit den Jugendlichen gemeinsam ausgewertet.

So erfahren sie nicht nur etwas über ihr Spielverhalten, sondern auch wichtige Hinweise über das, was andere bei ihnen beobachtet haben. Zusammenhänge zwischen erfolglosem und erfolgreichem Handeln werden somit einsichtiger gegenüber einer Beobachtung allein durch den Übungsleiter (vgl. Brüggemann 1993a, S.11).

- **Mitspracherecht bei der Mannschaftsaufstellung:**

Aus eigener Erfahrung kann ich bestätigen, daß die größten Probleme und Konflikte bei der Vergabe der Spielpositionen entstehen. Da wollen plötzlich alle Stürmer spielen und keiner will verständlicherweise auf der Auswechselbank Platz nehmen. Wenn die Aufstellung von einer oder

mehreren anerkannten Spielerautoritäten vorgenommen wird, fördert dies die Auseinandersetzung und erhöht die Akzeptanz mehr, als wenn dies alleine durch den Trainer geschieht. Nur bei Uneinigkeiten und bei Einseitigkeit (*die Zufriedenheit der Mannschaft muß im Vordergrund stehen und weniger der Zwang zum Erfolg. Dies impliziert, daß im Laufe einer Wettkampfphase auch schwächere Spieler gleichberechtigt zum Einsatz kommen.*) sollte der Trainer vermittelnd eingreifen.

Beim Übertragen von Verantwortung und beim Recht zur Mitbestimmung sollte der Übungsleiter zunächst langsam vorgehen und nicht gleich alle Leitungsfunktionen an die Jugendlichen abgeben. Zunächst einmal müssen sie lernen, ihre eigenen Bedürfnisse und Ideen zu formulieren. Zuviel Entscheidungsfreiheit sind sie nicht gewohnt und kommt einer Überforderung gleich. Deshalb ist es Aufgabe des Übungsleiters, anfänglich verstärkt Anregungen und Impulse zur Verfügung zu stellen, Folgen von Entscheidungen bewußt zu machen und mögliche Alternativen aufzuzeigen (vgl. Verführt 1998, S.72ff.).

## **5.8 Förderung der Fairneß, des Umgangs mit Regeln und der Konfliktfähigkeit**

### **5.8.1 Fairneß und Umgang mit Regeln**

Um einen fairen Trainings- und Spielablauf zu gewährleisten, können bereits im Vorfeld einleitende Maßnahmen ergriffen werden. Diese möchte ich nun anführen:

- 1. Reden über Fairneß**
- 2. Einführen von Regeln**
- 3. Mindern des Erfolgsdrucks**
- 4. Belohnen von fairem Verhalten, sanktionieren von unfairem Verhalten (vgl. Kähler 1991b, S.129ff.)**
- 5. Einsetzen von Jugendlichen als Schiedsrichter (vgl. Kähler 1991c, S.153ff.)**
- 6. Lernen mit Niederlagen umzugehen**

**Zu 1)** Fairneß zu thematisieren, sollte im Umgang mit verhaltensauffälligen Jugendlichen unbedingt dazu gehören. Dies kann an konkreten Fallbeispielen

geschehen (X foult Y), die in jedem Training oder Spiel vorkommen. Nützlich ist es daher, Spielszenen mit der Kamera zu filmen und diese in einer Gruppenstunde zur Diskussion zu stellen. Eine andere Möglichkeit besteht darin anhand von Übungstexten sich über Fairneß auseinanderzusetzen (*siehe hierzu im Anhang unter Texte und Bilder zur Fairneßerziehung*).

**Zu 2)** Hier sind nicht nur die Spielregeln gemeint, sondern insbesondere die Regeln, die ein friedliches Miteinander gewährleisten sollen. Eine Einführung und Aufrechterhaltung von Regeln sollte deshalb unter folgenden Gesichtspunkten geschehen (vgl. Kähler 1991b, S.129ff.):

- **Kennt der Jugendliche die Regel?**

Wenn ein Jugendlicher nicht weiß, was verboten ist, kann er eigentlich nicht bestraft werden. Jeder muß deshalb die Regel(n) genau kennen.

- **Kann er sie technisch befolgen und verstehen?**

Beim Erstellen von Regeln muß geprüft werden, ob diese von den Teilnehmern überhaupt erfüllbar sind, z.B. eine zu kleine Spielfeldbegrenzung oder zu viele Regeln könnten eine Überforderung darstellen.

Ebenso muß der Sinn einer Regel jedem klar sein, denn warum soll der Jugendliche eine für ihn unsinnige Regel befolgen? Deswegen muß eine Regel für jeden Teilnehmer transparent und erfüllbar sein.

- **Ist die Regel gerecht?**

Regeln sollten so gestaltet sein, daß die Regel nicht zu Vorteilen weniger Schüler führt, sondern die Chancen der Benachteiligten verbessert.

- **Lebt der Trainer diese Regel(n) vor?**

Der Trainer hat Vorbildfunktion. Es wäre für die Jugendlichen nicht einsehbar, wenn der Übungsleiter selbst sich nicht an Regeln halten würde bzw. diese zu seinem Vorteil auslegt. Deswegen gilt gerade für den Übungsleiter die genaue Einhaltung der Regeln.

- **Steht die Regel im Einverständnis mit den Jugendlichen?**

Die Jugendlichen müssen sich mit den Regeln identifizieren können, daher sollten sie in Übereinstimmung mit dem Trainer ausgehandelt werden.

**Zu 3)** Fußball findet sehr häufig unter den Zielen Wettkampf, Konkurrenz und Erfolgsdenken statt. Dies bedeutet gleichzeitig eine Zunahme von Unfairneß. Im Wettkampf wird derjenige siegen, der bei sonst gleichen Bedingungen, sich möglichst unbemerkt unerlaubte Vorteile auf Kosten des Gegners verschafft. Für den Trainer bedeutet dies, immer wieder darauf einzuwirken, daß der Schwerpunkt auf einem fairen Miteinander anstatt des Siegens um jeden Preis liegt. Eine Niederlage mit fairen Mitteln ist demnach deutlich höher zu bewerten als ein unfairen Sieg.

Den sportlichen Wettkampf ganz aus dem Training oder Spiel zu nehmen wäre aber nicht sinnvoll. Jugendliche brauchen die Auseinandersetzung und Anreize. Deswegen ist es sinnvoll, sie behutsam in das Wettkampfsystem einzuführen, die Bedeutung des *Fairplay* zu vermitteln und zusätzlich viele kooperative Spiele und Partnerübungen anzubieten (siehe hierzu Kapitel 5.5.2).

**Zu 4)** Die Jugendlichen müssen auf ihrem Weg zu fairem Verhalten unterstützt werden. Beispielsweise bekommt jeder Jugendliche Punkte für besonders faires Verhalten, Punktabzüge dagegen für extrem unfaires Verhalten. Ab einer gewissen Punktezahl können diese als Preise (Besuch eines Bundesligaspiels, T-Shirt, Poster, Fußball usw.) eingelöst werden.

Eine sehr erfolgreiche Initiative startete in diesem Zusammenhang der niedersächsische Fußballverband. Jeweils gegeneinander spielende Teams bewerteten sich gegenseitig bezüglich ihres *Fairplay-Verhaltens*. Eine zusätzliche Punktevergabe geschah durch den Schiedsrichter. Die Teams mit den meisten Punkten wurden mit Preisen versehen. Insgesamt wurde diese Initiative von allen Beteiligten sehr positiv eingestuft (vgl. Pilz 1989, S.103-110).

**Zu 5)** Die Übernahme der Schiedsrichterfunktion ist eine für den Jugendlichen wichtige Lernsituation:

- Die Aufgabe verleiht ihm Autorität und sorgt für Selbstvertrauen. Darüber hinaus gibt sie ihm ein Gefühl von Verantwortung.
- Es findet ein Perspektivenwechsel statt. Der Jugendliche erfährt am eigenen Leib wie schwer es ist, als Schiedsrichter zu agieren.

Die Jugendlichen sollten im Wechsel die Schiedsrichterfunktion inne haben. Dies muß von den Jugendlichen gemeinsam akzeptiert sein. Unsicheren Spielern sollte der

Übungsleiter hierbei den Rücken stärken, indem er sie bei ihrer Aufgabe besonders unterstützt.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, sogenannte vermittelnde Schiedsrichter einzusetzen. Dies kann der Trainer selbst oder ein Spieler aus jeder Mannschaft sein. Damit wird im Prinzip den streitenden Parteien die Lösung des Konfliktes selbst überlassen, an deren positiven Ausgang alle gleichermaßen interessiert sein müssten, wenn sie Freude an ihrem Spiel erleben wollen. Es wird ihnen somit ermöglicht, Erfahrungen mit einer gemeinschaftlich gerechten Regelung zu machen (vgl. Müller 1998, S.33ff.).

Jedoch sollte der Einsatz von vermittelnden Schiedsrichtern erst in einem fortgeschrittenen Lernstadium stattfinden. Gerade bei verhaltensauffälligen Jugendlichen ist anfänglich nicht zu erwarten, daß sie sich im Falle eines mittelschweren Konfliktes einigen können. Dadurch könnte die Situation schnell eskalieren.

**Zu 6)** Verhaltensauffällige Jugendliche haben große Schwierigkeiten, Stagnation oder gar Rückfälle auf der Stufenleiter zum Erfolg verkraften zu können. Deswegen will Verlieren bzw. „fairlieren“ gelernt sein. Eine Niederlage gehört genauso zum Fußballspiel wie der Sieg und stellt zudem eine wichtige Lernerfahrung dar.

Es wäre falsch sich wegen eines Mißerfolges, das gesamte Selbstwertgefühl zerstören zu lassen, vielmehr geht es darum den „*Silberstreifen am Horizont zu erkennen*“. Durch:

- **Erwartungsdruck nehmen** (z.B. *„es reicht, wenn du gegen diesen starken Gegenspieler nur die Hälfte aller Zweikämpfe gewinnst“*)
- **Positive Rückmeldungen durch den Trainer** (z.B. *„prima, daß du trotz der vielen Gegentore nicht ausgeflippt bist“*, *„du hast ein paar Mal in höchster Not einen noch größeren Abstand verhindert“*)
- **Eigene positive Rückmeldungen** (*jeder überlegt sich selber, was ihm heute gut gelungen ist*)
- **Eigene Handlungsmöglichkeiten erkennen** (*Fehler besprechen, Möglichkeiten aufzeigen, diese zu vermeiden*) (vgl. Luther/Hotz 1998, S.112ff.).

### 5.8.2 Umgang mit Konflikten

Nicht zu vernachlässigen ist die Tatsache, daß Fußball eine Vielzahl von Konflikten produziert. Dies ist nicht als negativ zu bewerten, jedoch kommt es darauf an, daß der Übungsleiter den Jugendlichen Lösungsstrategien aufzeigt, die sie dazu befähigt, ihre Konflikte auf friedliche Weise beizulegen. Folgende Konfliktstrategie ist dabei möglich:

1. **Konflikteinordnung und Ursachenforschung** (*Probleme erkennen, Probleme beschreiben, Probleme definieren durch Einzelgespräche, Gruppengespräche, Mannschaftssitzungen*)
2. **Ursachenbewertung und Kompromiß** (*Lösungen gemeinsam entwickeln und werten und dann entscheiden*)
3. **Ausführen des Kompromisses** (*Entscheidungen realisieren und Lösungen beurteilen*) (vgl. Kreiß 1996, S.12 und Klante 1994, S.106ff.).

Dabei ist in der Gesprächsführung zu beachten:

- **Aktives Zuhören** (*der Zuhörende signalisiert durch Wort und Gestik, daß er den anderen versteht. Eigene Mitteilungen des Zuhörenden sollten vermieden werden.*)
- **Rücksicht nehmen** (*dies bedeutet auf die Bedürfnisse der anderen einzugehen. Eine Mißachtung dieser läßt dem Konflikt keine Chance zu einer für alle befriedigenden Lösung zu kommen.*)
- **Vertrauen**
- **Offene und ehrliche Botschaften**
- **Flexibel auf neue Situationen reagieren**
- **Beharrlichkeit und Erfolgswille** (*angestrebte Ziele und der Umgang mit der Problemlösung sollten konsequent verfolgt werden.*)
- **Sachlichkeit** (*in einem Konflikt fließen oft persönliche Angriffe und Beleidigungen mit ein, die mit dem eigentlichen Streit nichts mehr zu tun haben. Wenn möglich sind diese zu vermeiden.*) (vgl. Kreiß 1996, S.11).

Konkrete Umsetzung im Training oder Spiel:

- **Stop** (*Konfliktpartner werden aus der Situation oder aus dem Spiel herausgenommen.*)
- **Standpunkt** (*jeder sagt mit einem Satz, was los ist – keine Diskussion, keine Angriffe, keine Rechtfertigungen.*)
- **Kompromißlösung** (*jeder sagt in einem Satz, was er verändern möchte.*)
- **Kontrolle** (*Überprüfung nach 10 bis 15 Minuten – Frage nach Erfolg des Kompromisses, wenn nicht muß eine neue Lösung gefunden werden.*)
- **Nachbesprechung** (*hat sich etwas geändert, wie soll es weitergehen?*)  
(vgl. Luther/Hotz 1998, S.147).

## 5.9 Hilfe zur Identitätsfindung

Ein auf Erwerb von männlicher Identität ausgerichtetes Jugendtraining sollte Möglichkeiten bieten, diese demonstrieren zu können. Das bedeutet, daß es auch Übungen enthalten muß, in welchen die Jugendlichen ihre Geschicklichkeit zeigen und sich mit den anderen Teilnehmern messen können. Im folgenden möchte ich hierzu drei Übungen vorstellen:

**Übung Zweikampf:** Jeweils zwei gleichstarke Spieler stehen rechts und links vom Übungsleiter an der Mittellinie des Platzes. Dieser passt einen Ball genau durch die Mitte der Beiden. Sofort versucht jeder den Ball als erster unter Kontrolle zu bringen und ein Tor zu erzielen.



Abbildung 11: Zweikampf um den Ball

**Übung „Österreichisch Boahakeln“:** Zwei Spieler liegen nebeneinander auf dem Rücken, so daß sie sich anschauen können (das rechte Bein muß von beiden Partnern innen nebeneinander liegen). Dann wird sich an den Ellenbogen eingehakt und langsam bis drei gezählt, wobei bei jeder Zahl das rechte Bein gehoben wird. Bei drei wird sich in den Kniekehlen eingehakt und jeder versucht den Anderen nach vorne zu drücken.

Bei dieser Übung kommt es neben der Kraft auch auf Schnelligkeit an, somit haben körperlich Schwächere ebenso eine gute Chance diesen Kampf zu gewinnen.

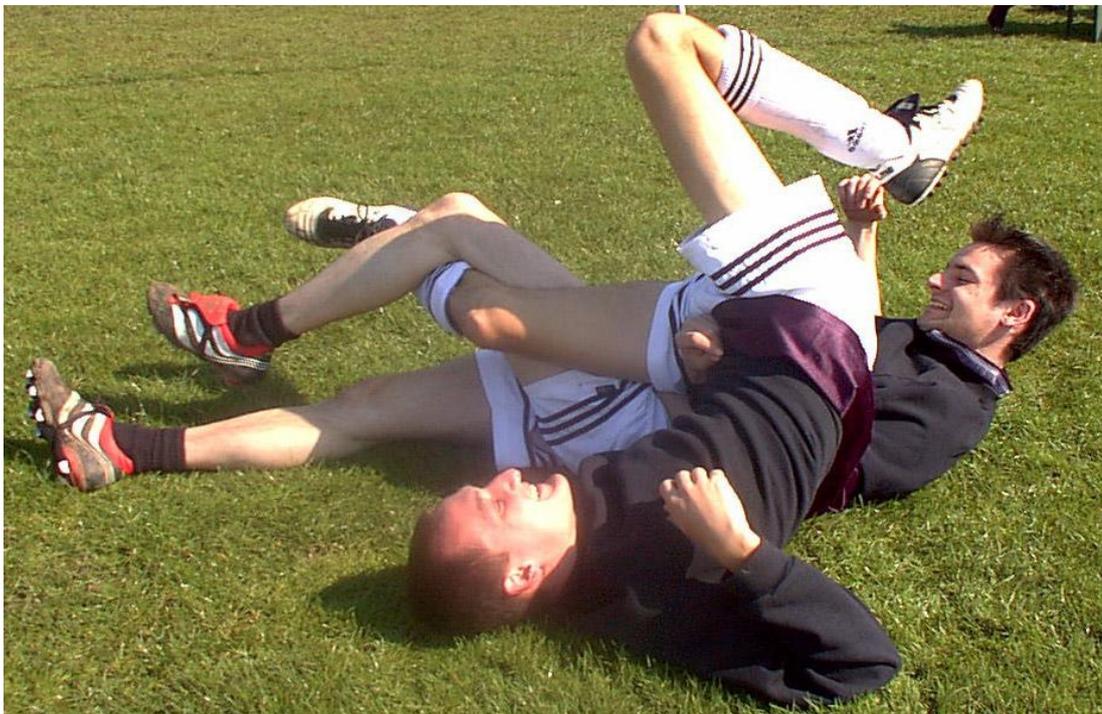


Abbildung 12: Österreichisch Boahakeln

**Übung Trickseln:** Einige Teilnehmer demonstrieren einen Trick oder eine Körpertäuschung mit dem Ball, die anderen Spieler versuchen dies nachzumachen.

Ein weiterer Schritt zur Identitätsbildung ist der Aufbau von Selbstvertrauen und der Übernahme von Verantwortung (vgl. Kapitel 5.1 und 5.7). Deswegen sollten Wettbewerbe, in denen sich die Kinder messen können, möglichst vielfältig sein, so daß jedes Kind die Chance hat einmal Sieger zu sein (vgl. Brüggemann 1989, S.28).

## **5.10 Förderung des Gesundheits- und Bewegungsbewußtseins**

Für die Verwirklichung einer bewegungsfördernden Entwicklung gilt es zunächst einmal ein entsprechendes Angebot zu realisieren (siehe hierzu Kapitel 5.6).

Ein Training im Fußball wirkt sich unter anderem auf eine Verbesserung

- 1. des Herz- Kreislaufsystems**
- 2. der Koordination**
- 3. Auf die Gewandtheit und Beweglichkeit aus (vgl. Klante 1993, S.52)**

**Zu 1)** Für eine Förderung des Herz- und Kreislaufsystems ist ein gezieltes Ausdauertraining notwendig. Dies muß mit einer mittleren Intensität durchgeführt werden, was ca. 50-70 % des persönlichen Leistungsvermögens entspricht. Die Belastung sollte dabei mindestens 20 Minuten betragen (vgl. ebd., S.53).

Ein Ausdauertraining findet daher schon bei einem normalen Trainingsspiel statt, aber es läßt sich natürlich auch in verschiedenen Übungsformen trainieren. Eine davon möchte ich hier wieder vorstellen:

**Übung Biathlon:** Allen ist die Kombination von Skilanglauf und Schießen bekannt. Bei dieser Übung findet eine gewisse Abwandlung statt. Die Spieler absolvieren mehrere Runden und müssen an bestimmten Positionen Zielschüsse ausführen. So kann es Zielschüsse auf Kegel, durch ein kleines Tor oder auf einen Medizinball geben. Der Spieler sollte bei 5 Versuchen mindestens einmal (zweimal, dreimal) treffen. Erreicht er jedoch keinen (einen, zwei) Treffer, muß er dementsprechend viele Strafrunden laufen.

**Zu 2)** Koordination (Zusammenspiel zwischen Muskulatur und Nervensystem) läßt sich am besten in einem Schnelligkeitstraining verbessern (vgl. ebd., S.52). Die Belastung ist dabei hoch bis maximal und sollte nicht länger als 15 Sekunden, dafür in mehreren Serien stattfinden. Dies kann in Form einer Laufschule stattfinden, die verschiedene Laufarten umfasst (Hopslerlauf, Steigerungslauf, Tempowechsellauf, Sprunglauf, Begabläufe und Kniehebellauf) (vgl. ebd., S.74ff.). Weitaus interessanter und interaktiver sind jedoch Fangspiele und Staffelläufe, die im Hinblick auf

verhaltensauffällige Jugendliche eher zu empfehlen sind (*siehe hierzu im Anhang unter Lauf- und Fangspiele*).

**Zu 3)** Gewandtheit und Bewegungsfähigkeit läßt sich gut durch Gymnastik trainieren (vgl. ebd., S.52), die am besten am Anfang nach dem Aufwärmen, aber auch zum Ende einer Trainingseinheit stattfinden sollte. (*Eine ausführliche Sammlung an Dehn- und Gymnastikübungen ist in dem Buch **Fußball Konditionsgymnastik** enthalten, welches im Anhang unter Büchertipps zu finden ist*).

Um im Sinne einer Gesundheitsförderung wirksam zu werden, sollte der Trainer neben einem Wissen der Trainingslehre auch gute Kenntnisse über Ernährung und über Erste-Hilfe-Maßnahmen besitzen.

Abschließend möchte ich betonen, daß es sich hier um eine Idealform bzw. Idealtypus eines Fußballtrainings oder Trainerverhaltens handelt, an dem man sich als pädagogisch Verantwortlicher orientieren sollte.

## 6 Pädagogisches Training nach Rossmann

### 6.1 Leitlinien für ein pädagogisches Training

Die im letzten Kapitel beschriebenen Ziele lassen sich gut beschreiben mit den sechs Leitlinien, die nach *Rossmann* nötig sind, um pädagogisch-psychologische Prozesse in einem Jugendtraining wirksam werden zu lassen. Diese sind:

1. *„Freizeit-Orientierung*
2. *Entwicklungsorientierung*
3. *Spiel-Orientierung*
4. *Handlungs-Orientierung*
5. *Personenzentrierte Haltung*
6. *Partnerschaftliche und sozial-integrative Haltung im Jugendtraining“*  
(*Rossmann 1987, S.35*).

**Zu 1)** Sportliches Training ist gekennzeichnet durch das Spannungsfeld von Freiwilligkeit einerseits und Verbindlichkeit andererseits. Auf ein Mannschaftsspiel wie den Fußball bezogen bedeutet dies, daß ein geregelter und effektiver Wettkampf- und Trainingsbetrieb ohne ein hohes Maß an Verlässlichkeit, Unterordnung unter die Gruppe und sozialer Verbindlichkeit nicht denkbar ist. Deshalb muß ein pädagogischer Grundsatz sein, sich immer wieder um die Balance in diesem Spannungsfeld von Freiwilligkeit und Verbindlichkeit zu bemühen und ausreichend Gelegenheit für eigene Entscheidungen der Jugendlichen zu lassen.

Training hat vielmehr genügend Freiräume zu gewährleisten für die im Jugendalter so wichtigen zwischenmenschlichen Begegnungen, für die Erfahrung von Freundschaft und Kameradschaft, für das persönliche Kennenlernen und den gegenseitigen Austausch mit anderen Gleichaltrigen und Erwachsenen (vgl. ebd., S.35ff.).

**Zu 2)** Der Trainer hat mit dafür Sorge zu tragen, daß Jugendliche bei aussetzenden oder ausbleibenden Leistungsverbesserungen vor Entmutigung, dem Gefühl der Zurücksetzung und dem Unterlegensein bewahrt werden und ihre positive

Selbsteinschätzung erhalten bleibt. Er darf sie demnach nicht überfordern, sondern muß jeweils am entsprechenden Leistungsniveau des Einzelnen ansetzen.

Körpervorgänge spielen bei der Ausbildung von Ich-Identität eine wichtige Rolle. Dies setzt voraus, daß Sporttraining nicht gegen den Körper betrieben wird, sondern für eine lustvoll-genießererische Erfahrung Platz läßt und sich an einem möglichst breiten Kanon an Körpererfahrungen orientiert (vgl. ebd., S.40ff.).

**Zu 3)** Das spielerische Element darf in einem Training nicht fehlen, denn Übung, Wiederholung und Automatisierung werden umso eher akzeptiert, je mehr die Jugendlichen in spielerischer Form mitentscheiden können. Um einer zu starken Methodisierung und Einseitigkeit eines Fußballtrainings entgegenzuwirken, sollten andere Sportarten und Aktivitäten zum physischen und psychischen Ausgleich mit aufgenommen werden. Erfahrungen in *außerfußballerischen* Bereichen zu machen sind deshalb wünschenswert, weil sie andere Fähigkeiten ansprechen, andere Eindrücke von sich und seinem Körper ermöglichen und Erfolgserlebnisse neu und anders verteilen. Für die Beziehungen der Jugendlichen in einer Sportgruppe kann eine sportliche Auseinandersetzung mit neuen, nicht vertrauten, noch nicht derart durch Konkurrenz besetzten Sportarten zusätzliche Impulse geben; sie können kooperieren, voneinander lernen und in anderen Leistungskonstellationen interagieren (vgl. ebd., S45ff.).

**Zu 4)** Der Jugendtrainer hat die wichtige Aufgabe, die im Jugendlichen vorhandenen Kräfte zur Problemlösung zu aktivieren (Auseinandersetzen mit Konflikten, Verstehen von Bewegungsabläufen und Spielzügen). Dies bedeutet, den jungen Menschen zu befähigen, daß eine korrekte Einschätzung seines Handelns ihm bewußt wird. Noch mehr Gewicht bekommt diese Einschätzung, wenn dies in einem regen und fairen Austausch mit anderen Teilnehmern der Sportgruppe geschieht.

Je selbständiger und eigenverantwortlicher diese Handlungsabläufe von den Jugendlichen vorgenommen werden, umso eher sind sie in der Lage Ratschläge und Kritik vonseiten des Trainers in ihren weiteren Handlungsplan mit einzubauen (vgl. ebd., S.51ff.).

**Zu 5)** Ein entsprechend positives Beziehungsverhältnis vom pädagogischen Trainer zu den Jugendlichen ist Grundvoraussetzung für ein handlungsorientiertes Training.

Unter personenzentrierter Haltung des Jugendtrainers versteht man daher eine Einstellung, die Zufriedenheit, Sicherheit und Vertrauen im Training fördert.

Die wesentlichen Grunddimensionen lassen sich hierbei benennen als Merkmale der „*Wärme und emotionalen Wertschätzung*“, der „*Echtheit*“ und des „*empfindenden Verstehens*“ (vgl. ebd., S.59ff.)

**Zu 6)** Eine sozial-integrative Verhaltensform weist eine geringe Häufung von Ausdrucksformen der Macht oder Stärke auf, sondern ist vielmehr von einer Art der Führung geprägt, welche die Gleichwürdigkeit und Würde der Partner, insbesondere der Jugendlichen achtet. Der Trainer fordert dabei die Fragen der Jugendlichen heraus und regt zur Diskussion und Mitbestimmung an. Dies muß schrittweise geschehen und darf die sonst eher den autoritätsbetonten Führungsstil gewöhnten Jugendlichen nicht überfordern.

Im Gruppenverhalten der Jugendlichen unter einem sozial-integrativen Führungsstil sind entsprechend Solidarität und Kooperation vorherrschend. Eine Förderung kann im Fußball durch viele Partnerübungen stattfinden, die wiederum ein weites Feld für soziales Lernen schaffen. Das Gruppengeschehen sollte sich nicht nur auf Fußball beschränken, sondern zusätzliche Freizeitaktivitäten in das Programm miteinbeziehen (vgl. ebd., S.70ff.).

*Rossmann* und *Thiel* führten mehrere Untersuchungen zu einer personenzentrierten Haltung im Training durch. Das Sprachverhalten der Übungsleiter wurde dabei auf Band aufgezeichnet und von unabhängigen Ratern eingeschätzt. Zusätzlich wurden die teilnehmenden Jugendlichen nach ihren Trainingserfahrungen und -eindrücken befragt. Das Ergebnis zeigte, daß bei Übungsleitern, die im Sprachverhalten weniger dirigierend, mehr achtend-wertschätzend und stärker nicht-dirigierend stimulierend waren, die Jugendlichen positivere emotionale Erfahrungen angaben, weniger Trainingsunlust hatten und sich besser am Training beteiligten.

Jedoch handelten gerade mal 14 % der Übungsleiter nach einer personenzentrierteren Haltung (vgl. Thiel/Rossmann 1986, S.305ff.).

## 6.2 Praktischer Teil – die Trainingseinheit

Als bewährtes Schema empfiehlt sich für die Trainingseinheit eine Dreiteilung in

- Einstimmen/Aufwärmen (20-25 Minuten)
- Haupt bzw. –Erarbeitungsteil (25-35 Minuten)
- Ausklang (30-40 Minuten).

Bei den Zeitangaben handelt sich um Richtwerte für den Bereich der C-Jugend (12-14 Jahre) bis zur A-Jugend (16-18 Jahre). Je nach Alter und Leistungsfähigkeit der Jugendlichen ist die Trainingsdauer und -Intensität entsprechend anzupassen (vgl. Bishops/Gerards 1999, S.14ff.).

Für meine exemplarische Trainingseinheit gehe ich von einer etwas niedrigeren Leistungsfähigkeit im Altersbereich 14-15 Jahre aus und setze daher die Gesamtdauer auf ca. 80 Minuten. Diese Trainingseinheit könnte dann wie folgt aussehen:

### **10-15 Minuten vor Beginn:**

Es empfiehlt sich vor Beginn des Trainings eine freie Bewegungszeit einzuräumen. Der Trainer kann somit die aktuelle Stimmung der Teilnehmer ausloten und mögliche Probleme in Gesprächen bereits im Vorfeld ausräumen.

### **0-5 Minuten:**

Trainingsbeginn – die einzelnen Spieler werden per Handschlag begrüßt, danach wird gemeinsam besprochen, wie das Trainingsprogramm für die Stunde aussieht.

### **5-20 Minuten:**

Zwei Mannschaften werden nach dem Zufallsprinzip (*siehe im Anhang unter Einteilungsverfahren zur Mannschaftsbildung*) gebildet. Zum Aufwärmen wird Handball auf zwei Tore gespielt. Wegen der geringen koordinativen Bewegungsanforderungen beim Handball ist diese Übung von allen Teilnehmern leicht zu bewältigen. Mögliche Steigerungsform: Tore dürfen nur mit dem Kopf erzielt werden. Nach fünf Minuten wird die Seite gewechselt, dazwischen kurzes Ballhochhalten, die Ergebnisse werden notiert (vgl. Kapitel 5.1).

**20-30 Minuten:**

Gemeinsame Dehngymnastik im Kreis: Jeder Spieler macht eine Dehnübung vor, welche die anderen Teilnehmer nachmachen müssen.

**30-40 Minuten:**

Kurzes Sprinttraining in Form eines Fangspiels (*siehe Anhang unter Lauf- und Fangspiele*), anschließend kurzes Ballhochhalten.

**40-50 Minuten:**

Schußtraining: diese Übung hat eine Gruppe von Jugendlichen selber vorbereitet (vgl. Kapitel 5.7).

**50-70 Minuten:**

Spiel in Form des siamesischen Zwillingsfußballs (freie Partnerwahl, Mannschaftseinteilung nach Zufallsprinzip), anschließend erfolgt das freie Spiel.

**70-80 Minuten:**

Gemeinsames Auslaufen in Form des Personenratens (vgl. Kapitel 5.4), danach kurze Abschlußbesprechung und Verteilen der Aufgaben für einen Teil der nächsten Trainingseinheit.

**Danach:**

Geselliges Zusammensitzen.

## 7 Praktische Beispiele der Umsetzung von Fußball als Integrationsmedium

### 7.1 Münchner Initiative - Bunt kickt gut

„*Bunt kickt gut*“ ist ein Projekt der interkulturellen Verständigung und in seiner bestehenden Form und Dimension ein bundesweit einzigartiges Projekt des organisierten Straßenfußballs. Das 1997 vom Sozialgeographen *Rüdiger Heid* ins Leben gerufene Projekt bestand am Anfang aus 10 Teams mit jugendlichen Flüchtlingen, die in verschiedenen Münchner Gemeinschaftsunterkünften lebten. Durch das Fußballspiel sollten diese Kinder und Jugendlichen in Kontakt mit Gleichaltrigen auch außerhalb der eigenen Unterkunft kommen. Ziel war es, den Kindern Identifikationsmöglichkeiten zu erschließen, sie Anerkennung finden zu lassen, eine Integrationsmöglichkeit zu schaffen, weil sie sich als Flüchtlinge in einer gesellschaftlichen Randposition befanden.

Mittlerweile ist daraus ein richtiger Ligabetrieb entstanden. Von den 51 gemeldeten Mannschaften aus 38 Einrichtungen ist im Sommer 2000 nur noch knapp die Hälfte aus Flüchtlingsunterkünften. Der Rest setzt sich aus Jugendlichen unbetreuer Straßenmannschaften, aus Jugendfreizeiteinrichtungen und Schulen, bzw. Tagesstätten zusammen.

Das folgende Interview führte ich mit *Rüdiger Heid* (Leiter und Koordinator der Initiative) und *Alex Dumberger* (Mitarbeiter der heilpädagogischen Tagesstätte an der Tumblinger Straße in München). Es ist hier sinngemäß in gekürzter Fassung wiedergegeben.

#### ***Was ist unter „Bunt kickt gut“ eigentlich zu verstehen?***

***Rüdiger:*** „*Bunt kickt gut*“ ist eine interkulturelle Jugendfußballliga, das „*Bunt*“ steht für die Jugendlichen aus 23 verschiedenen Nationen, die daran teilnehmen. Das Wichtige ist, daß innerhalb der Mannschaften eine bunte Besetzung vorherrscht. Neben verschiedenen Nationalitäten sollen auch Mädchen und Jungen gemischt miteinander spielen. Gekickt wird in drei Altersgruppen U 12, U 14 und U 16 in

jeweils zwei Gruppen mit je 8 Mannschaften in der entsprechenden Altersklasse. Davon spielen dann wieder die besten und die schlechtesten vier gegeneinander.

Um ein paar Zahlen zu nennen: Über das Jahr verteilt haben wir 90 gemeldete Mannschaften, Sommer- und Winterliga zusammen, das macht insgesamt 840 Spiele, pro Mannschaft im Schnitt fast alle drei Tage ein Spiel. Gespielt wird dann oft sechs gegen sechs auf Fünfmeter Tore, meistens gleich nach der Schule.

Außerdem veranstalten wir einen Ligapokal, und ein Hallenmaster, wo auch nicht gemeldete Mannschaften teilnehmen können.

### *Wie läßt sich so ein großes Projekt organisieren?*

**Rüdiger:** Wichtig sind hier die guten Kontakte zu allen Beteiligten: zu den Teilnehmern, zu den Jugendtrainern von der SpVgg Unterhaching und 1860 München, zum Sportamt und Schulreferat, die alles tun, um Platzkapazitäten für uns frei zu machen.

Ausschlaggebend ist auch die kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit, die dem Projekt einen immer größer werdenden Bekanntheitsgrad zukommen läßt, das wiederum mehr finanzielle Unterstützung und Verständnis bedeutet.



**Abbildung 13: Beispiel für gute Öffentlichkeitsarbeit - die Bayernstars Michael Wiesinger, Hassan Salihamicic und Paolo Sergio (von links nach rechts) geben für *Bunt kickt gut* eine Autogrammstunde.**

Wir haben momentan ein Budget von 100000 DM. Unterstützt werden wir von der Stadtparkasse München, der Aktion Adventskalender vom Münchner Merkur, vom Ausländerbeirat und vom Flüchtlingsamt der Bundeshauptstadt München. Dieses Jahr sind wir sogar mit einem Förderpreis des Münchner Oberbürgermeisters Christian Ude ausgezeichnet worden. Zusätzlich wird uns bei der Logistik und der Übernahme von Versicherungsbeiträgen durch den BFV (Bayerischer Fußball Verband) unter die Arme gegriffen. Er will uns auch helfen, Kontakte zur Wirtschaft zu knüpfen.

***Um welche Kinder und Jugendliche handelt es sich bei dem Projekt?***

***Rüdiger:*** Vom Ursprung her waren das Flüchtlingskinder mit meist traumatischen Kriegserlebnissen, die sie verarbeiten mußten. Aufgrund dieser besonderen Situation waren sie auch als verhaltensauffällig zu bezeichnen. Hinzu kommen die erschwerten Verhältnisse daheim. Wenn die Eltern nicht arbeiten dürfen und ständig das Gefühl haben, nur geduldet zu werden, dann wirkt sich das genauso auf die Situation der Kinder aus.

Mittlerweile stammt die Mehrheit der Teilnehmer nicht mehr aus Flüchtlingen, sondern kommt aus anderen sozial benachteiligten Verhältnissen.

***Welche Verhaltensauffälligkeiten zeigen die Kinder?***

***Rüdiger:*** Das sind aggressive bis hoch aggressive Kinder mit überhaupt keiner Frustrationstoleranz, die auf die kleinsten Anfeindungen, Schimpfwörter gleich äußerst aggressiv reagieren. Einige davon sind auch kriminell auffällig.

***Welche Möglichkeiten bietet hier das Fußballspielen?***

***Rüdiger:*** Der Gruppenprozess kann hier einiges kompensieren. Hier bietet der Fußball hervorragende Möglichkeiten: hierunter fällt die Auseinandersetzung mit den Mitspielern. Durch das kontinuierliche, das sukzessive Arbeiten gelingt es solche Aggressionen abzubauen und Selbstbewußtsein zu fördern. Es kommt darauf an, dem Jugendlichen mitzuteilen, daß er gut ist, daß er etwas kann. So lassen sich Perspektiven vermitteln, Ziele schaffen, ein Gefühl dafür aufbauen, nicht mehr von heute auf morgen zu leben. Die guten Fußballspieler besuchen bei uns meist die Förderschulen. Die kann man über den Fußball erreichen, indem man ihnen hier zu Erfolgserlebnissen verhilft, indem man ihnen sagt, du hast eine Zukunft, du hast die Möglichkeit, eine Fußballlaufbahn einzuschlagen. Wenn das mal gezündet hat, dann

kann man auf die nächste Ebene gehen und sie davon überzeugen, nicht nur auf die Fußballkarriere zu vertrauen, sondern sich noch ein anderes, solides Standbein zuzulegen. Das geschieht natürlich nicht von heute auf morgen, das sind zwei- bis dreijährige Prozesse, die nötig sind, um so etwas zu vermitteln.

**Alex:** Für mich bedeutet Fußball gemeinsam zum Ziel kommen. Da ist kein Platz für Individualisten. Es zählt allein der Mannschaftsgeist und der Zusammenhalt.

**Rüdiger:** Man darf nicht vergessen, daß es bei den Jugendlichen ein gewisses Gangbewußtsein gibt. Das Bedürfnis sich in der Gruppe zu etablieren, zu finden, entsteht gerade in der Pubertät. Dies kann in eine kriminelle Richtung führen oder durch den Fußball in eine positive Richtung kanalisiert werden. Sich in einer Gruppe zu etablieren heißt auch, sich in der Gruppe durchzusetzen, aber gleichzeitig festzustellen, es geht eigentlich nur, wenn wir es zusammen machen.

**Alex:** Es handelt sich hauptsächlich um Jugendliche, die schon kriminell geworden sind. Sie sind von normalen Vereinen aufgrund ihres aggressiven Verhaltens nicht aufgenommen oder ausgestoßen worden, oder weil sie dort mit den Regeln nicht zurechtgekommen sind. Sie haben bei uns die Möglichkeit ein Gruppengefühl aufzubauen, das sie woanders nicht mehr bekommen.

**Rüdiger:** Hier will die Kickliga mit weniger strengen Strukturen - dennoch mit Disziplin - diese Jugendlichen erreichen. Die Selbstorganisation der Jugendlichen ist wichtig. Das beinhaltet das Mannschaftsaufstellen, Terminabsprachen. Wenn das nicht klappt, mache ich natürlich Druck. Jedoch versuche ich den Jugendlichen weitestgehend Verantwortung zu übertragen. Die problematischsten Jugendlichen wurden dadurch gewonnen, indem man ihnen verstärkt Verantwortung übergeben hat. Das sind mittlerweile diejenigen, auf die ich mich am besten verlassen kann. Sie zeigen kaum noch Aggressionen. Es geht sogar soweit, daß gerade diese Jugendlichen bis zu zwei Mannschaften alleine „managen“.

**Was sind die wichtigsten Punkte beim Umgang mit diesen Jugendlichen, z.B. bei der Betreuung oder im Training?**

**Rüdiger:** Gruppengefühl zu erzeugen, die Identifikation herzustellen; wir sind alle in einem Boot - das geht auch über den Fußball hinaus, z.B. ein gemeinsamer Ausflug in die Berge - derjenige der betreut, muß Teil der Gruppe sein, das *Drumherum* ist da auch sehr wichtig.



**Abbildung 14: Das Drumherum ist auch sehr wichtig – Rüdiger Heids Jugendliche beim gemeinsamen Ausflug in die Berge**

Ich vermittele ihnen auch das Gefühl, daß ich von ihnen genauso lernen kann, was das fußballerische Können betrifft. Ich bringe ihnen dafür im Kopf etwas bei. So können wir die Dinge gegenseitig besser annehmen.

**Alex:** Gemeinsame Trikots spielen eine nicht zu vernachlässigende Rolle für die Identifikation mit der Gruppe, da ziehe ich mir als Trainer dann auch eins an.

Ich persönlich komme durch Fußball besser an die Kinder heran. In erster Linie sind sie bei uns zur Hausaufgabenhilfe und haben Probleme mit Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und genauem Arbeiten. Eigenschaften die wichtig sind, um sich in unserer Leistungsgesellschaft zu behaupten. Durch Fußball finde ich einen Draht zu ihnen. Ich kann ihnen Eigenschaften beibringen, wo sie sonst Defizite haben. Natürlich eignet sich Fußball auch als Druckmittel oder Belohnung, beispielsweise, wenn jemand seine Hausaufgaben nicht machen will, dann darf er auch nicht mitspielen.

**Wie geht ihr mit Streitigkeiten um, z.B. Altersüberschreitungen bei Punktspielen?**

**Rüdiger:** Da mußte ich anfangs schon kontrollieren, so ein Spiel wurde dann unter Vorbehalt gewertet. Mittlerweile kennen sich aber die Jugendlichen untereinander gut, es entsteht ein eigenes soziales familiäres Milieu mit eigener sozialer Kontrolle. Bei Altersüberschreitungen übernehme ich selbst gar keine Kontrollfunktion mehr,

nur wenn die gegnerische Mannschaft Protest einlegt, werde ich aktiv. Das ist dann so eine Art Selbstverwaltung, es ist ihre eigene Liga und nicht die von irgend jemand anders. Ich bin gerade dabei, mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten einzubauen wie beispielsweise ein Schiedsgericht für strittige Schiedsrichterentscheidungen oder aggressive Vorfälle. Dieses soll dann paritätisch aus Jugendlichen und Betreuern besetzt sein.

***Wie ist das mit der Fairneß?***

***Rüdiger:*** Hier muß man unterscheiden zwischen verbalen und direkten Attacken gegen den Gegner und Streitereien innerhalb einer Mannschaft, hier ist natürlich der Betreuer gefordert, um darauf hinzuarbeiten, daß man nur als Gruppe gewinnen kann.

***Wie geht ihr mit direkten Attacken gegen den Gegner um?***

***Rüdiger:*** Meistens reicht meine Autorität oder die des Schiedsrichters aus. Oft sind es die Mannschaftskameraden selbst, die beschwichtigend auf die Streitenden einwirken. Es kann aber auch anders ausgehen, so wie beispielsweise letztes Jahr, wo sich zwei Mannschaften nach dem Spiel eine Straßenschlacht geliefert haben. Da ist es dann wichtig, die Streitparteien auseinander zu bringen. Letztendlich sind die Betreuer der einzelnen Mannschaften wiederum gefragt, um den Fall in der Gruppe selber aufzuarbeiten.

Ist die Aufarbeitung vollzogen, so arrangieren wir vor dem nächsten Punktspiel ein Freundschaftsspiel. Das ist die Messlatte, ob es funktioniert.

Ein ganz anderer wichtiger Bereich ist die Toleranz unter den Teams, denn Rassismus ist nicht nur ein deutsches Phänomen, sondern kommt gerade auch bei den vielen anderen Nationen vor. Daher ist es mir wichtig, daß die Teams gut gemischt sind z.B. Kosovo-Albaner, Bosnier, Afghanische Kinder, Deutsche. Vor Jahren gab es da noch eine strikte Meidung untereinander, vor allem Afrikaner wurden gemieden. Meistens sind es die Erwachsenen, die bei solchen Rassismen die bestimmenden Größen sind. Beispielsweise Eltern, die gesagt haben, mit dem oder dem gehst du nicht Fußball spielen. Unter den Konflikten haben besonders die Kinder gelitten. Da war Fußball ein Medium, das die verschiedenen Gruppen zueinander geführt hat. Das habe ich auch bewußt angesprochen in der Mannschaft.

***Was für pädagogische Ziele verfolgst du mit dem Projekt?***

**Rüdiger:** Selbstvertrauen, Toleranz, Integration, Verantwortungsübernahme durch die Jugendlichen.

Aber nicht nur bei den Jugendlichen gibt es Ziele zu verfolgen, auch in der deutschen Öffentlichkeit gilt es, ein Bewußtsein für multikulturelles Leben zu schaffen.

***Übertragen sich positive Verhaltensweisen vom Fußball auch auf das wirkliche Leben?***

**Rüdiger:** Das ist schwierig zu sagen, es spielen natürlich noch viele andere Komponenten mit hinein. Also bei Aggression langfristig auf jeden Fall, was natürlich auch mit dem Erfolg zusammenhängt, eine Perspektive erfahren zu haben. Verletztheiten können durch die Gruppe oder Vertrauenspersonen kompensiert werden, gerade bei Feindseligkeiten zwischen den einzelnen Nationalitäten schlägt der Fußball Brücken und bestehende Feindseligkeiten verwandeln sich in gegenseitigen Respekt.

**Alex:** Der Weg ist so, die Kinder zeigen unerwünschtes Verhalten sowohl in der Hortgruppe als auch im Fußball, aber Fußball ist eine Sache, die sie gern machen und ich kann daher Verhaltensänderungen eher erreichen. Das läßt sich dann auch außerhalb des Fußballs beobachten. Im Fußball gelingt dies auf spielerische Weise. Nehmen wir mal die niedrige Frustrationstoleranz: da liegt eine Mannschaft zur Pause zurück. Früher hätte sich meine Mannschaft in dieser Situation zerfleischt, um anschließend noch höher zu verlieren. Hier muß es mir als Trainer gelingen zu vermitteln, daß da noch alles möglich und noch nichts verloren ist. Hat einmal dieses Klickerlebnis bei den Kids stattgefunden, dann kann ich das genauso auf die Schule übertragen. Denn eine schlechte Note macht ja auch noch nicht ein ganzes Schuljahr kaputt.

***Wie ist das mit Mannschaften, die ständig verlieren?***

**Alex:** Da wird sich gegenseitig untereinander gefoult, angefeindet, das ist sehr peinlich als so wilder Haufen dazustehen. In dem Fall ist es richtig, die Mannschaft vom Ligabetrieb zurückzuziehen und erst einmal in Ruhe eine Gruppe aufzubauen, die auch als solche auftritt. Ich kann ja nicht mit Nichts einfach so in den Ligabetrieb einsteigen, und das akzeptieren die Kinder dann auch.

***Gibt es irgendwelche statistischen Erfolgszahlen?***

**Rüdiger:** Es ist natürlich schwierig, das Projekt mit statistischen Zahlen zu belegen. Da spielen zu viele Faktoren mit hinein. Du kannst natürlich Fußball spielen und am Abend Autos knacken. Wichtig ist hier, als Trainer eine Ansprechperson zu sein, zu der die Jugendlichen Vertrauen haben, das ist ganz ganz wichtig, dann kann ich auch positiv auf sie einwirken.

***Wie muß ich als Trainer auftreten? Was ist wichtig im Umgang mit den Jugendlichen, um erfolgreich arbeiten zu können?***

**Rüdiger:** Ständig Gerechtigkeit signalisieren, ein konsequentes klares Verhalten an den Tag legen, Vertrauen gewinnen. Ihr könnt mir Sachen sagen, die ich vertraulich behandle und die ich nicht weitergeben werde. Eine gewisse Offenheit, eine gewisse natürliche Autorität ist ebenfalls entscheidend.

***Nach welchen Kriterien wird eine Mannschaft aufgestellt?***

**Rüdiger:** Das lasse ich meistens die Mannschaft selbst entscheiden. Ich greife nur ein, wenn es zu keiner Einigung kommt, die Auseinandersetzung ist wichtig.

***Besteht bei Mitbestimmung nicht die Gefahr, zu sehr von dominanten Spielern geleitet zu werden?***

**Rüdiger:** Wenn er sich über die Gewaltschiene eine gewisse Position verschafft, akzeptiere ich das natürlich nicht. Meistens sind das Spieler, die durch ihr vorbildliches Verhalten und spielerisches Können auf dem Platz überzeugen. Dann ist es nicht von Nachteil, wenn ich einen dominanten Spieler in der Mannschaft habe. Im Gegenteil, da gibt es dann die größte Akzeptanz in der Mannschaft.

***Wie ist das mit dem Training, läßt du die Jugendlichen bei der Durchführung mitgestalten?***

**Rüdiger:** Also, ich mache in dem Sinn kein Training, das lasse ich die Jugendlichen selbst organisieren. Es ist meistens so, daß ältere Spieler sich um jüngere Mannschaften kümmern. Wenn ich etwas mache, dann nur spielerisch. Ich gehe beispielsweise mit einer Gruppe zwei Stunden kicken. In diesem Sinne mache ich kein typisches Vereinstraining, das machen sie dann eher unter sich.

**Alex:** Ich habe mehr jüngere Kinder, die im Gegensatz zu Rüdigers Jugendlichen gar kein Vereinstraining kennen und den Umgang mit dem Ball erst einmal erlernen müssen. Da bereite ich schon ein richtiges Training vor.

**Rüdiger:** Wichtig ist es gerade bei jungen Spielern, daß sie für die Vereine gewonnen werden. Das ist meine Art der Zusammenarbeit mit den Vereinen. Mittlerweile spielen 30 % der Kids in Vereinen bis hoch zur SpVgg Unterhaching.

***Gibt es ähnliche Projekte in Deutschland?***

**Rüdiger:** In Berlin gibt es ein ähnliches Projekt, so kontinuierlich - glaube ich - läuft es aber nur in München für Jugendliche.

***An wen müsste ich mich wenden, wenn ich ein ähnliches Projekt in einer anderen Stadt aufziehen möchte?***

**Rüdiger:** Alles selbst organisieren, ich würde dich mit Erfahrung und Unterlagen unterstützen.

***Was sind Deine Träume für die Zukunft?***

**Rüdiger:** Das Projekt landesweit auszudehnen, und eine Parallel-Weltmeisterschaft der Straßenfußballer neben der Weltmeisterschaft 2006 hier in Deutschland aufzuziehen.

Ich würde mir mehr Kapazitäten für Plätze wünschen. Es gibt viel zu wenig Sportmöglichkeiten in städtischen Bereichen. Außerdem vermisse ich mehr Akzeptanz für spielende Kinder. Da gibt es viele Anwohner, die Klage erheben wegen Lärmbelästigung. Noch mehr finanzielle Unterstützung und weniger Vereinsfunktionäre, die sich querstellen, wäre auf jeden Fall nicht schlecht.

**Zusammenfassung des Interviews:**

Im Projekt „*Bunt kickt gut*“ übernimmt der Fußball folgende Aufgaben:

- Förderung der Integration aufgrund des multikulturellen Charakters der Liga und der Teams - Brücken werden geschlagen über die Nationen hinweg
- Hilfe zur Identifikation durch die Gruppe
- Steigerung von Selbstbewußtsein und Selbstwertgefühl
- Möglichkeit der Kontakt- und Vertrauensherstellung zu den Jugendlichen

- Erziehung zur Eigenverantwortung und Selbstorganisation
- Förderung der Toleranz untereinander
- Steigerung der Motivation für Schule und Beruf

Für den Erfolg des Projektes sind verantwortlich:

- Gute Kontakte zu allen Beteiligten
- Eine kontinuierlich aufbauende Öffentlichkeitsarbeit
- Vertrauensbasis zu den Jugendlichen, auch durch zusätzliche Freizeitmaßnahmen
- Übertragung von Verantwortung (z.B. Selbstorganisation der Teams, paritätisches Schiedsgericht)
- Pädagogische Anregung und Begleitung von Gruppenprozessen
- Integration der Jugendlichen in Sportvereine

## **7.2 Fußball für den Frieden, Medellín/Kolumbien**

Nimmt man die Gewalt-Statistiken zur Hand, dann gilt Medellín als die gefährlichste Stadt der Welt. Auch die jüngste Geschichte der Stadt lädt auf den ersten Blick niemand dazu ein diese Stadt zu besuchen, geschweige denn in ihr zu leben.

Daß Medellín trotzdem eine blühende lateinamerikanische Großstadt mit europäischen Standards in der Grundversorgung darstellt und beneidenswert viele der knapp 2 Millionen Einwohner mit kollektivem Bewußtsein und Partizipationsbereitschaft ausgestattet sind, ist vor diesem Hintergrund kaum nachzuvollziehen und ein ungeheures Ergebnis des Zusammenspiels von Zivilcourage und Mut zur sozial-innovativen Aktion der politischen Entscheidungsträger.

Auch „*Fußball für den Frieden*“ ist das Ergebnis dieser Konstellation. In einem kritischen Moment der öffentlichen Ordnung und des Scheiterns traditioneller Dialogszenarien, wurde dieser niedrighschwellige Ansatz mit nicht unerheblichem Risiko von allen am Konflikt beteiligten Seiten angenommen (Stadtverwaltung, Polizei, organisierte Kriminalität, gewaltbereite Jugendliche, StrassenFußball-Szene, Medien, allgemeine Bevölkerung).

**Der Ansatz:**

- **Gemischte Mannschaften:** die Teilnahme der Mädchen und Frauen erlaubt es das latente Konfliktniveau und die Gewaltbereitschaft zu reduzieren.
- **Öffentliche Räume/Mobilität:** Über 100 Spielorte und hohe Visibilität baut symbolische und reale existierende Grenzen ab, begünstigt einen Bezug zur Stadt und den benachbarten, häufig aus unbekanntem Gründen verfeindeten Stadtvierteln.
- **Einsatz von Mediatoren:** Anstelle des Schiedsrichters tritt die Figur eines Beraters oder Mediators, der den Teams die Konfliktlösung überläßt und lediglich nach zwei Minuten der ergebnislosen Diskussion beratend einschreitet und zur Not allein entscheidet.
- **Gemeinsamer Dialog:** Der Dialog stellt eine Klammer für jedes Spiel dar. Zu Beginn erleichtert er den Mißtrauensabbau (gemeinsames Aufwärmen, Regelabsprachen) und am Ende den Umgang mit Sieg und Niederlage, zumal das sportliche Ergebnis durch ein vereinbartes soziales Regelwerk ergänzt wird.

Mit 7000 Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus 45 % der 280 Stadtviertel wurde mit über 2500 Spielen die Pilotphase zwischen Mai 1997 und Dezember 1998 absolviert.

Neben einer Vielzahl von positiven Resultaten, die sich nur kontextbezogen bzw. am Einzelfall darstellen ließen, können die folgenden allgemeinen Projektergebnisse hervorgehoben werden:

- **Mobilität:** Überwinden bzw. „Abarbeiten“ imaginärer und realer Kontaktbarrieren
- **Hohe Beteiligung über bestehende Kategorien hinaus:** Integration der Frau; Teilnahme traditioneller *Looser*; Einbeziehung von Familienstrukturen und benachbarter Stadtteile; Bildung neuer Gruppen; hohe institutionelle Beteiligung; Wiederbelebung des Abends/der Nacht als sozial produktive Zeit

- **Visibilität** (hohe Beteiligung, öffentliche Räume)
- **Horizontale Beziehungsstruktur** (Abstimmen von Spielort und Spielregeln, soziale Pakte, Evaluation, Sinn für Gerechtigkeit)
- **Unabhängigkeit des Projektes** legitimiert durch permanente Präsenz der lokalen, regionalen und internationalen Medien
- **Teilnahme an politischer Entscheidungsfindung:** Strategieplan, Jugendpolitik
- **Thematisierung des Straßenfußballs in bewegungsorientierter Sozialarbeit**
- **Wiederbelebung traditioneller Sportplätze** für Sportaktivitäten und öffentlicher Räume als soziale Treffpunkte
- **Anerkennung des Dialogs** als Instrument der Konfliktlösung
- **Imagewerbung für die Stadt und die Region** durch Teilnahme an internationalen Veranstaltungen, Anerkennung seitens internationaler Organisationen (IOC, UNESCO, ICSSPE) und großem Medieninteresse

Seit Januar 1999 befindet sich das Projekt in einer zweiten Etappe und hat sich allen interessierten, auch nicht gemischten Gruppen geöffnet. Die Stadt bereitet sich damit massiv auf das erste Straßenfußball-Weltfestival im Juni 2001 vor.

Im März 2000 begann in Brandenburg parallel ein Projekt unter dem Dach „*Straßen-Fußball für Toleranz*“, getragen von der Deutschen Sportjugend, ebenfalls als Folge der Medelliner Vorerfahrung. Hier besteht die Möglichkeit, die konzeptionellen Eckpunkte des Ansatzes auf allgemeine Tauglichkeit zu überprüfen und nationalen Modellcharakter zu entwickeln (vgl. Griesbeck 2000a, S.100f. und Griesbeck 2000b).

## 8 Fazit und Ausblick

Ziel meiner Arbeit war es, die Wirksamkeit des Fußballs als eine Methode zur Förderung der sozialen Integration von verhaltensauffälligen Jugendlichen darzustellen.

Sozialarbeit ist meiner Meinung nach umso erfolgreicher, je attraktiver das Sozialisationsmedium ist. Fußball als Sportart Nummer 1 unter Jugendlichen besitzt unbestritten einen hohen Attraktivitätswert. Ziele wie ich sie für die Arbeit mit Verhaltensauffälligen aufgestellt habe, lassen sich durchaus im Fußball verwirklichen.

Leider stellte sich bei meinen Recherchen heraus, daß es wenig Literatur gab, die sich mit diesem Thema beschäftigt. Auf Anfragen bei den entsprechenden Verbänden – dem BFV (Bayerischer Fußballverband) und dem DFB (deutscher Fußballverband) – bekam ich keine weiterhelfenden Auskünfte bezüglich dieser Thematik. Bei diesem Desinteresse ist es nicht verwunderlich, wenn viele Sport- und Fußballvereine über großen Mitgliederschwund im Bereich der Jugendlichen klagen. Fußballsport in diesem Bereich ist nach wie vor zu sehr leistungsorientiert und wird den Bedürfnissen von Abwechslung, Spannung und sozialem Kontakt vieler Jugendlicher nicht gerecht. Gerade für Verhaltensauffällige wird der Verein mit seinen zu hohen Anforderungen immer mehr zum Ausschlusskriterium (vgl. Pilz 1991, S.337).

Den „*schwarzen Peter*“ nun aber allein bei den Vereinen zu suchen wäre falsch. Im §11 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) werden die Jugendarbeit im Sport, Spiel und Geselligkeit als einer der Schwerpunkte von Jugendarbeit genannt, wobei jedoch auf kommentierende Erläuterungen verzichtet wird und die daraus abzuleitenden staatlichen Förderverpflichtungen ebenfalls nicht angesprochen werden.

Unbestritten ist, daß Vereine in der heutigen Zeit wertvolle soziale und pädagogische Aufgaben erfüllen. Dies trifft vor allem für Vereine in sozialen Brennpunkten zu. Jedoch sind die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter in ihrer Funktion als Trainer und Betreuer mit einer Arbeit im pädagogischen Sinne verständlicherweise meist überfordert (vgl. Baur/Braun 2000, S.378ff. und Olaidotter/Bertet 1998, S.30-34). Daher bedarf es „*einer konzentrierten Aktion von kirchlichen, kommunalen und*

*freien Trägern der Jugendarbeit, der Kooperation von Sportvereinen, Schule und Jugendhilfe. Provokant formuliert: Vereinssportjugendsozialarbeit ist zu wichtig, als daß man sie nur den Übungsleitern, Trainern und Vereinsjugendleitern überlassen dürfte (Sportangebote in Vereinen, Trainingsstunden sind noch keine Sozialarbeit, sie sind Jugendarbeit, sie wirken in manchen Fällen auch präventiv); Straßensozialarbeit ist zu wichtig, als daß man sie nur der Sozialarbeit sowie Sozialpädagogik überlassen dürfte“ (Pilz 2000).*

Wie erfolgreich eine solche Zusammenarbeit sein kann, zeigen die Mitternachtssportangebote verschiedener deutscher Großstädte bzw. auch die Münchner Initiative „*Bunt kickt gut*“.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, daß in den Ausbildungsordnungen für Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen verstärkt Bewegungs- und Sporterziehung berücksichtigt wird, um den Sport als Methode einsetzen zu können.

Neben einer Zusammenarbeit von Sport und Sozialarbeit ist eine verstärkte Kooperation mit Behörden und Verantwortlichen in der Politik vonnöten, wenn es darum geht, Bewegungsräume vor allem in sozialen Brennpunkten zu schaffen. Es gilt leere Fabrikhallen, Schulhöfe, Pausenhallen Straßen oder Turnhallen auch nachts einer bewegungsorientierten Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen (vgl. Pilz 2000).

Fußball(sport) als eine Form der Jugendsozialarbeit ist für mich verstärkt finanziell unterstützungswürdig.

Einsparungsmaßnahmen im Schulsport wie sie beispielsweise 1996 die bayerische Staatsregierung im Rahmen des differenzierten Sportunterrichts durchgeführt hat, stoßen daher bei mir auf großes Unverständnis.

Denn mehr denn je gilt: *Nicht am, nicht im, sondern mit dem Sport sparen.* Und in Anlehnung an eine Aussage des Präsidenten des deutschen Sportbundes, von *Richthofen*, möchte ich ergänzen: *„Wer heute am Sport, im Sport spart, Sportstunden in den Schulen streicht, wer Spiel- und Bewegungsräume für junge Menschen vernichtet, Gesetze schafft, die das Ruhebedürfnis der Erwachsenen als ein höheres Gut als das Spiel- und Bewegungsbedürfnis von Kindern und Jugendlichen erscheinen lassen, wer die jugendlichen Bewegungskulturen nicht ernst nimmt, dem sollte die Lizenz für politische Beeinflussung entzogen werden!“*

## Literaturverzeichnis

### Bücher:

- **Bauer, G. 1984:** *Fußball - Faktoren der Leistung. Spieler und Mannschaftsführung. München/Wien/Zürich.*
- **Baumann, S. 1986:** *Praxis der Sportpsychologie: Unterricht – Training – Wettkampf. München.*
- **Becker, P. 1988:** *Jugendsozialarbeit und Sport. Zur Tauglichkeit des Sports als sozialpolitisches Entsorgungs- und Steuerungsinstrument. In: Klein, M. (Hrsg.): Sport und soziale Probleme. Reinbeck.*
- **Bishops, K., Gerards, H.-W. 1999:** *Kinder- und Jugendfußball. 4.überarb. Aufl. Aachen.*
- **Bonfranchi, R. 1980a:** *Sport als erziehungstherapeutisches Mittel für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche. Berlin.*
- **Brüggemann Detlev 1989:** *Kinder- und Jugendtraining. Schorndorf.*
- **Deutscher Sportbund 2000 (Hrsg.):** *Jahrbuch des Sports. Niedernhausen.*
- **Elias, N. 1983:** *Der Fußballsport im Prozeß der Zivilisation. In: Lindner, R.: Der Satz „der Ball ist rund“ hat eine gewisse philosophische Tiefe. Berlin 1983.*
- **Fachlexikon der sozialen Arbeit 1997:** *Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.). 4.überarb. Aufl. Stuttgart/Berlin/Köln.*
- **Flosdorf P. 1973:** *Sporttherapie bei verhaltengestörten Kindern. In: Grupe, O.(Hrsg.): Sport in unserer Welt. Berlin.*
- **Fluegelmann, A., Tembeck, S. 1991:** *New Games – die neuen Spiele. Mühlheim an der Ruhr.*
- **Galeano, E. 1998:** *Der Ball ist rund und Tore lauern überall. 2.Aufl. Wuppertal.*
- **Gill, J.K. 1974:** *Heilpädagogische Leibeserziehung mit Behinderten. Wuppertal.*
- **Hahn, E. 1982:** *Kindertraining. München.*

- **Heidemann, R. 1979:** *Erziehung in der Zeit der Pubertät.* Heidelberg.
- **Hetzer, H. 1995:** *Angewandte Entwicklungspsychologie des Kindes und Jugendalter.* 3.Aufl. Heidelberg u.a.
- **Hottelet, H. u.a. 1978:** *Offensive Jugendhilfe. Neue Wege für die Jugend.* 1. Aufl. Stuttgart.
- **Hünnekens, H., Kiphard E. J.: 1977:** *Bewegung heilt – Psychomotorische Übungsbehandlung bei entwicklungsrückständigen Kindern.* Gütersloh.
- **Hurlock, E. 1972:** *Die Entwicklung des Kindes.* 3.Aufl. Weinheim.
- **Jochimsen, R. P. 1984:** *Spiel und Verhaltensgestörtenpädagogik.* Berlin.
- **Kapustin, P. 1982:** *Sport mit verhaltensgestörten Kindern und Jugendlichen.* Hagen.
- **Kiphard, E. J. 1970:** *Leibesübung als Therapie.* Gütersloh.
- **Kiphard, E.J. 1979:** *Motopädagogik.* Dortmund.
- **Klante, R. 1993:** *Praktische Trainingslehre.* Bayerischer Fußballverband (Hrsg.). München.
- **Klante, R. 1994:** *Praktische Psychologie. Beratung und Betreuung im Fußballsport.* Bayerischer Fußballverband (Hrsg.). München.
- **Kluge, K.-J., Vosen, M. 1975:** *Kölner Verhaltensauffälligenpädagogik.* Rheinstetten.
- **Knab, E. 1997:** *Bewegungserziehung und Sport in der Heimerziehung für verhaltensgestörte Kinder und Jugendliche in der Bundesrepublik Deutschland.* Düsseldorf.
- **Kopp, B. 1977:** *Sport für verhaltensgestörte Kinder und Jugendliche.* Schorndorf.
- **Kreiß, F. 1996:** *Der Übungsleiter. Arbeitshilfen für Übungsleiterinnen und Übungsleiter im Deutschen Sportbund.* Deutscher Sportbund (Hrsg.). Wiesbaden.
- **Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) 1985:** *Sport mit Kindern und Jugendlichen in Heimen – Rahmenempfehlungen.* Düsseldorf.
- **Lempp, R. 1970:** *Kindliche Verhaltensstörungen und ihre Behandlung aus jugendpsychiatrischer Sicht.* Königstein.
-

- **Luther, D., Hotz, A. 1998:** *Erziehung zu mehr Fairplay. Berlin/Stuttgart/Wien.*
- **Martikke, H.-J. 1978:** *Die Rehabilitation der Verhaltensgestörten. München.*
- **Mellerowicz, H. 1981:** *Der Kreislauf des Jugendlichen bei Arbeit und Sport. 2.überarb. Aufl. Basel.*
- **Mevert, F. 1985:** *Schriftenreihe zum Deutschen Sporthandbuch Band 6. Wiesbaden.*
- **Möckelmann, H., Schmidt, D. 1981:** *Leibeserziehung und jugendliche Entwicklung. Ein Beitrag der Leibeserziehung unter Berücksichtigung von Alter und Geschlecht. 9.Aufl. Schorndorf.*
- **Müller, B. 1998:** *Kleine Ballspiele. Aachen.*
- **Myschker, N. 1993:** *Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen: Erscheinungsformen – Ursachen – Hilfreiche Maßnahmen. Stuttgart/Berlin/Köln.*
- **Nickolai, W., Quensel, S., Rieder, H. 1982:** *Sport in der sozialpädagogischen Arbeit mit Randgruppen. Freiburg.*
- **Noll, H. 1975:** *Das sportliche Spiel. Eine Anleitung für das Schulspiel und die außerschulische Freizeitgestaltung. München.*
- **Opp, G. 1994:** *Amerikanische Verhältnisse in Deutschland? Fakten zur Erziehungsproblematik verhaltensgestörter Kinder und Jugendlicher in den USA. In: Goetze, H. (Hrsg.): Pädagogik bei Verhaltensstörungen - Innovationen. Bad Heilbrunn.*
- **Portmann, R. 1999:** *Spiele zum Umgang mit Aggressionen. 5.Aufl. München.*
- **Rieder, H. 1977:** *Sport als Therapie. 2.Aufl. Berlin.*
- **Rittner, V., Breuer, C. 2000a:** *Soziale Offensive im Jugendsport – Band 1. Deutsche Sportjugend (Hrsg.). Frankfurt.*
- **Rittner, V., Breuer, C. 2000b:** *Soziale Offensive im Jugendsport – Band 2. Deutsche Sportjugend (Hrsg.). Frankfurt.*
- **Rossmann E.D. 1987:** *Verhaltenskonzepte für das sportliche Training von Jugendlichen. Ergebnisse und Konsequenzen aus zwei empirischen Untersuchungen zum Training von Jugendmannschaften im Fußball (12-16 Jahre). 1.Aufl. Schorndorf.*

- **Seifert, M. 1980:** *Einsatzmöglichkeiten des Sports bei Heimkindern im Schulalter.* Dortmund.
- **Speck, O. 1979:** *Verhaltensstörungen, Psychopathologie und Erziehung, Grundlagen einer Verhaltensgestörtenpädagogik.* Berlin.
- **Sportjugend Berlin (Hrsg.) 1998:** *Sport gegen Jugenddelinquenz.* Berlin.
- **Sportjugend Hessen (Hrsg.) 1998:** *Projekt „Auszeit“ – Sport mit schwierigen Jugendlichen.* Fulda.
- **Sportjugend Rheinland-Pfalz (Hrsg.) 2000:** *Jugendarbeit im Sport – Analysen Informationen Praxisbeispiele.* Mainz.
- **Tausch R, Tausch A.-M. 1998:** *Erziehungspsychologie – Begegnung von Person zu Person. 11.Aufl.* Göttingen u.a..
- **Verführt, M. 1998:** *Kinder- und Jugendgruppen leiten.* Mainz.
- **Wessel, M. 1983:** *Freizeitbeschäftigung Sport. Deutsche Gesellschaft für Freizeit e.V. (Hrsg.). Düsseldorf/Duisburg.*

### Zeitschriften:

- **Balster, K. 1996:** *Kinder die unbeherrscht/aggressiv sind.* In: *Lehrhilfen für den Sportunterricht* 45 (1996) 11, S.165-170.
- **Baur, J., Braun, S. 2000:** *Über das Pädagogische einer Jugendarbeit im Sport.* In: *Deutsche Jugend* 48 (2000) 9, S.378-386.
- **Becker, P., Hartmann, G. 1989:** *Der Angriff auf den bürgerlichen Tugendpanzer.* In: *Olympische Jugend* 34 (1989) 10, S.8-9.
- **Bonfranchi, R. 1980b.:** *Sport als therapeutisches Mittel für Verhaltensauffällige, dargestellt am Beispiel Judo.* In: *Zeitschrift für Heilpädagogik* 31 (1980) 10, S.681-688.
- **Brinkhoff, K.-P. 2000:** *Über die psycho-sozialen Funktionen des Sports im Kindes- und Jugendalter.* In: *Deutsche Jugend* 48 (2000) 9, S.387-395.
- **Brüggemann, D. 1993a:** *Den Kindern auf der Spur – Beobachtungsaufgaben, Lernen durch Zusehen.* In: *Sport Praxis* 34 (1993) 3, S.11-13.

- **Brüggemann, D. 1993b:** *Den Kindern auf der Spur – Null Bock auf Bewegung – Motivation durch Selbstgestaltung im Fußball.* In: *Sport Praxis* 34 (1993) 6, S.6-8.
- **Brünjes, W. 1997:** *Der Ball ist farbenblind.* In: *Eine Welt in der Schule* (1997) 4, S.2-5.
- **Curth, A., Kelm A., Mathern S. 1998:** *Das Projekt „Auszeit„ der Sportjugend Hessen – Was kann Sport schwierigen Jugendlichen bieten?* In: *Deutsche Jugend* 46 (1998) 3, S.122-127.
- **Dennert, B., Mau, P. F. 1984:** *Sport und Bewegungserziehung in der Konzeption der Schule für Erziehungshilfe.* In: *Zeitschrift für Heilpädagogik* 35 (1984) 4, S.255-263.
- **Fritzsche, Y. 2000:** *Flexibilität ist gefragt.* In: *Deutsche Jugend* 45 (2000) 5, S.5-7.
- **Griesbeck, J. 2000a:** *Kicken statt Kämpfen.* In: *Zeitschrift für Kulturaustausch* 50 (2000) 1, S.100-101.
- **Happ, E. 1992:** *Schülermannschaften coachen.* In: *Fußballtraining* 10 (1992) 5/6, S.61-64.
- **Janssen, I. 1999:** *Nachts gehört die Halle uns! Vereine erreichen mit Midnichtevents neue Akzeptanz bei Jugendlichen.* In: *Olympische Jugend* 44 (1999) 3, S.4-7.
- **Kähler, R. 1991a:** *Erziehung zur Fairneß im Sportunterricht.* In: *Lehrhilfen für den Sportunterricht* 40 (1991) 8, S.119-124.
- **Kähler, R. 1991b:** *Erziehung zur Fairneß im Sportunterricht.* In: *Lehrhilfen für den Sportunterricht* 40 (1991) 9, S.129-137.
- **Kähler, R. 1991c:** *Erziehung zur Fairneß im Sportunterricht.* In: *Lehrhilfen für den Sportunterricht* 40 (1991) 10, S.153-160.
- **Klein, U. 1980:** *Beispiele für die Entwicklung von Beziehungen innerhalb der Gruppe und zum Lehrer im Sportunterricht.* In: *Zeitschrift für Heilpädagogik* 31 (1980) 10, S.689-696.
- **Müller, K.-D. 1986:** *Heilende Bewegungsübungen für verhaltensgestörte Kinder im Grundschulalter.* In: *Jugendwohl* 67 (1986) 5, S.192-201.

- **Olaidotter, D., Bertet, R. 1998:** *Der Fußball löst viele Probleme! Die Verbindung sozialer, pädagogischer, psychologischer und sportlicher Ziele innerhalb der Fußball-Jugendarbeit.* In: *Fußballtraining* 15 (1998) 5, S.30-34.
- **Pilz G. A., Peiffer, L. 1998:** *Mitternachtssport – Erfahrungen und Perspektiven aus praktischer Arbeit und wissenschaftlicher Begleitung.* In: *Deutsche Jugend* 46 (1998) 12, S.513-520.
- **Pilz, G. A. 1991:** *Playdoyer für eine sportbezogene Jugendsozialarbeit:* In *Deutsche Jugend* 39 (1991) 7-8, S.334-343.
- **Saeltzer, H., Juengst, B.-K. 1994:** *Schülerfußball, ein Sport ohne soziale Barrieren? – Eine empirische Studie über den Kinderfußball in Mainz.* In: *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin* 45 (1994) 6, S.233-240.
- **Schweer, M. K. W. 2000:** *Vertrauen im Jugendalter – eine pädagogische Herausforderung.* In: *Deutsche Jugend* 48 (2000) 6, S.262-265.
- **Theunissen, G. 1982:** *Leitmodelle zur Erklärung auffälligen Verhaltens bei Kindern und Jugendlichen.* In: *Jugendwohl* 63 (1982) 7, S.271-278.
- **Thiel, G., Rossmann, E. D. 1986:** *Wie Übungsleiter in Sportvereinen die Motivation zum Sporttreiben fördern können.* In: *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 33 (1986) S.305-309.
- **Volkamer, M. 1991:** *Fairneßerziehung im Schulsport.* In: *Lehrhilfen für den Sportunterricht* 40 (1991) 12, S.186-190.

### Sonstige Quellen:

- **Bundesarbeitsgemeinschaft zur Förderung haltungs- und bewegungsauffälliger Kinder und Jugendlicher 1992:** *Faltblatt. Bewegungsmangel ein Gesundheitsrisiko für ihr Kind.* Mainz.
- **Fußballarchiv 2000:** <http://www.fussballarchiv.de/zuschau.htm> (Internet 2.11.2.2000).
- **Griesbeck, J. 2000b:** *Manuskript für die Zeitschrift für Kulturaustausch.*

- **Pilz, G. 2000:** *Bewegung, Spiel und Sport als Bausteine einer gewaltpräventiven Jugendkultur. In:*  
*<http://www.arbeitundlebennds.de/sportstattgewalt/doc/konzeption/pilz/SI-LS2000.htm> (Internet 2.11.2000).*
- **Worldcuparchiv 2000:**  
*<http://www.worldcuparchive.com/cups/1998/wcindex.html> (Internet 2.11.2000)*

## Anhang

### Erscheinungsformen von Verhaltensauffälligkeiten

Affektlabilität(schneller, unbeherrschter Gefühle)	Affektstauung	Affektüberschwang
Aggressivität (Bereitschaft zur Verletzung und Zerstörung)	Ängstlichkeit (Bereitschaft zur Aktivierung von Bedrohtheitsgefühlen)	Anorexia nervosa (Magersucht)
Antisozialität (gemeinschaftsschädigendes Verhalten)	Antriebshemmung	Apathie (Teilnahmslosigkeit)
Atemfunktionsstörung	Aufdringlichkeit	Auffassungsstörungen
Aufmerksamkeitsstörung	Bewusstseinsstörung	Bindungsschwäche
Bindungsstörung	Brutalität	Clownereien
Daumenlutschen	Denkstörungen	Depressionen
Distanzlosigkeit	Drogensucht	Durchfall, nervöser
Eifersucht, übersteigerte	Elternfeindlichkeit	Einzelgängertum
Enkopresis (Einkoten)	Enuresis (Einnässen)	Essstörungen
Esssucht	Erbrechen, nervöses	Ermüdbarkeit, vorschnelle
Euphorie	Exhibitionismus	Faulheit
Fortlaufen	Frustrationstoleranz, geringe	Gedächtnisstörungen
Gefühlskälte	Gefühlsüberschwang	Geltungsdrang
Geschwätzigkeit (exzessives Reden)	Grimmassieren	Haarausreißen
Halluzinationen (irreale Wahrnehmungen)	Haltlosigkeit	Hautausschlag, nervöser
Hyperaktivität	Hyperkinetische Störungen	Hypochondrie (Einbildung von Krankheiten)
Hysterie	Impulsivität	Initiativlosigkeit
Initialhemmung	Intoleranz	Interesselosigkeit
Jaktation (Schaukelbewegung mit Kopf und Oberkörper)	Kopfschmerzen, nervöse	Kommunikationsstörungen
Konzentrationsschwäche	Kontaktschwäche	Kränkeln
Labilität	Legasthenie	Lehrerfeindlichkeit
Leistungsschwäche	Leitungsunfähigkeit	Leistungsverweigerung
Lernstörungen	Lethargie	Lügen exzessives
Magersucht	Manie	Masochismus
Minderwertigkeitsgefühle	Motorische Koordinationsstörungen	Mutismus / elektiver Mutismus (Sprachhemmung)
Nahrungsverweigerung	Nägelkauen	Negativismus (Tendenz zu emotionaler und vegetativer Labilität)
Onanie, exzessive (übersteigerte)	Oppositionelle Grundhaltung	Oppositionelles Trotzverhalten

sexuelle Selbstbefriedigung)		
Organ-neurotische Störungen (Einwirkungen psychischer Probleme auf Organfunktionen)	Pavor nocturnus (nächtliches ängstliches Aufschrecken)	Perversion (abschreckend- widernatürliches Verhalten)
Phantasie, exzessive	Phobien (unangemessene Furcht vor Dingen, Räumen, Tieren, Menschen)	Pica
Prostitution	Pyromanie (dranghaftes Feuerlegen)	Quengelei
Rauschgiftsucht	Rechenschwäche (Dyskalkulie)	Regressivität (Rückfall in frühkindliche Verhaltensweisen)
Reizbarkeit	Renitenz (widerspenstiges, uneinsichtiges-ablehnendes Verhalten)	Rigidität (starres, unflexibles Verhalten)
Sadismus (lustvolles Verletzen anderer)	Schlägereien	Schlafstörungen
Schuldgefühle unangemessene	Schuleschwänzen	Schwächeanfälle
Schwindelgefühle	Selbstkontrolle geringe	Selbstwertgefühl (übersteigertes oder mangelndes)
Sensibilität, übersteigerte	Spielstörungen	Spielunfähigkeit
Sprachstörungen	Streitsüchtigkeit	Stehlen
Stereotypien (sinnlose, immer wiederkehrende verbale und motorische Ausdrucksmuster)	Stimmungsschwankungen	Störung des Sozialverhaltens
Stottern	Suizidneigung (Selbstmordabsichten)	Ticstörungen (plötzliche Muskelzuckungen und sinnlose Lautproduktionen)
Tierquälerei	Transvestismus (dranghaftes Tragen der Kleidung des anderen Geschlechts)	Träumereien
Triebhaftigkeit	Trotz	überangepasst
Überempfindlichkeit	Übererregbarkeit	Übergefügigkeit
Gehorsam	Unselbständig	Unruhe, motorische
Vagabundieren (Herumstrolchen)	Vasomotorische Störungen (nervöse Störungen der Blutgefäßmuskulatur)	Verfügungsschwäche
Verlangsamung	Verschüchterung	Verspieltheit
Wahrnehmungsstörungen	Weinerlichkeit	Wutanfälle
Zähneknirschen	Zerstörungssucht	Zwangsgedanken
Zwangshandlungen		

Abbildung 15: Erscheinungsformen von Verhaltensauffälligkeiten (aus Myschker 1993, S.47ff.)

## Einteilungsverfahren zur Mannschaftsbildung

### Beispiele für Zufallsverfahren:

- Abzählen („1 - 2 - 1 - ...“): Gleiche Nummern bilden ein Team.
- Alle mit blauen/langärmeligen Hemden oder roten/langen Hosen sind ein Team.
- Alle von Januar bis Juni sowie von Juli bis Dezember Geborenen bilden eine Mannschaft.
- Alle, deren Geburtstag eine gerade/ungerade Endzahl hat, sind in einer Gruppe.
- Alle, deren Geburtstag zwischen dem 1—14. und dem 15—30/31. des Monats liegt, bilden eine Mannschaft.
- Verschiedenfarbige (Muggel-) Steinchen, Spiel- oder Nummernkarten ziehen lassen. Gleiche Farben oder Symbole bilden eine Mannschaft.
- „Daumenbiegen“: Alle Teilnehmer stehen (eng) im Kreis, einen Arm vorgestreckt, der Daumen zeigt nach oben. Ein Spieler (= „Daumenbieger“) schließt die Augen, tastet sich von Spieler zu Spieler und dreht jeweils die Hälfte aller Fäuste so, dass die Daumen in Richtung des Bodens weisen.
- Sollen drei Mannschaften gebildet werden, zeigt bei einem Drittel der Spieler der Daumen zur Seite.
- Werden vier Mannschaften benötigt, wird ein Viertel der Daumen an die Faust angelegt.

*Die Gruppeneinteilung nach dem Zufallsprinzip geht schnell und erzeugt für einen kurzen Moment prickelnde Spannung („Mit wem werde ich zusammen sein?“). Sie birgt jedoch stets die Gefahr, dass ungleiche Zahlenverhältnisse und/oder - von der Spielstärke her - „ungerechte“ Mannschaften zusammenkommen (die dann unter Umständen vom Lehrenden ausgeglichen werden müssen). Aus diesem Grund bieten sich eher **lenkende Verfahren** an:*

- **Sich-Zuordnen:** Der Spielleiter bestimmt die Ersten jeder Mannschaft. Dann fragt er die übrigen Spieler - der Reihe nach oder in beliebiger Reihenfolge -, welchem Team sie sich selbst zuordnen möchten. Ist eine

Mannschaft bis zur maximalen Spieleranzahl aufgefüllt, muss eine andere Wahl getroffen werden.

- **Sich-Zuordnen mit Selbsteinschätzung:** Der Spielleiter benennt einen beliebigen Spieler als Ersten seiner Mannschaft. Danach ergeht die Frage an die übrige Gruppe: „*Wer schätzt sich als gleich starken Spieler ein?*“ Wer sich meldet, wird der erste Spieler der Gegenmannschaft. Erneut bestimmt der Spielleiter einen zweiten Spieler, dem sich wiederum nach Selbsteinschätzung ein Spieler als Pendant der Gegenpartei zuordnet.
- **„Teamchef“ mit Losverfahren:** Zu Beginn werden - entsprechend der Anzahl von Mannschaften, die gebildet werden sollen - „*Teamchefs*“ benannt. Diese wählen Mannschaften, ohne sich jedoch selbst einer zuzuordnen; denn erst zum Schluss wird durch Losen bestimmt, welcher Teamchef jeweils welcher Mannschaft zugeteilt wird! (Die Vorzüge gleich starker Mannschaften muss man bei diesem Verfahren keinem der Einteiler mehr erläutern!)
- **Mannschaftseinteilung nach Befragung:** Eine gute Möglichkeit zur Mannschaftsbildung sind soziometrische Befragungen, die Lehrenden gute Anhaltspunkte für die Zusammenstellung der Teams liefern. Die Frage kann dabei ganz simpel sein: „*Mit wem möchtest du in den nächsten Stunden am liebsten in einer Mannschaft spielen? Nenne zwei Mitspieler!*“

*Je nach ihren Absichten und pädagogischen Gesichtspunkten stellt die Lehrkraft - oder aber Lernende nach einem der anderen beschriebenen Verfahren - die Mannschaften so zusammen, daß jeder Spieler mit mindestens einem seiner 'Sympathisanten' zusammenspielt. (aus Müller 1998, S.39ff.)*

## Lauf- und Fangspiele

### Spinnenfangen:

Ein Spieler ist die Spinne und versucht auf allen Vieren die Anderen abzuschlagen. Erwischt er jemand wird derjenige auch zur Spinne und fängt mit.

### Zauberer und Feen

Ein Kind ist der Zauberer. Wird eines der Kinder von ihm berührt, ist es versteinert und muß auf der Stelle stehen bleiben. Die noch nicht gefangenen Spieler können die Versteinerten wieder erlösen, indem sie ihnen durch die Beine krabbeln.

### Geheimagent

Das Spielfeld (je nach Gruppengröße ca. 20 x 15 Meter) wird in zwei Hälften geteilt. Die Spieler bilden zwei gleichgroße Mannschaften, die sich auf jeweils einer Spielfeldhälfte verteilen. Jede Mannschaft macht insgeheim unter sich einen Mitspieler, den "*Geheimagenten*", aus. Den Namen notieren sie auf einen Zettel und geben diesen der Spielleiterin. Jede Mannschaft bleibt in ihrer Spielfeldhälfte und versucht von dort, den "*Geheimagenten*" der anderen Mannschaft mit einem Ball abzutreffen (es reicht, wenn der Ball diesen Spieler auch nur berührt). Da nicht bekannt ist, wer von der anderen Mannschaft der "*Geheimagent*" ist, müssen die Spieler versuchen, dies aus dem Verhalten der Gegenspieler zu erschließen. Man kann dabei auch einer Täuschung unterliegen.

### Obstsalat

Die Spieler bekommen Obstnamen (Automarken, Musikgruppen...), wobei immer zwei denselben Obstnamen haben. Startaufstellung ist ein großer Kreis. Ein vorher ausgemachter Spieler ist der Obstfänger. Ruft er beispielsweise Himbeere, so müssen die zwei Himbeeren den Platz tauschen. Der Obstfänger versucht einen Platz zu ergattern. Derjenige, der übrig bleibt, ist der neue Fänger. Auf das Kommando Obstsalat müssen alle laufen.

### Lauf-Weg bzw. Geh-Mit

Die Spieler stehen im Kreis. Der Fänger schleicht außen herum, bis er einen abschlägt mit dem Kommando Geh mit oder lauf weg. Bei **Geh-Mit** muß er ihm

hinterher rennen, bei **Lauf-Weg** entgegengesetzt rennen. Beide Spieler müssen durch Kreisumrundung als erster an den Platz kommen. Derjenige, der übrig bleibt, ist neuer Fänger.

*Variation:*

Auf das Kommando **Fang mich** versucht der abgeschlagene den Kreisläufer zu fangen. Bei Erfolg Richtungswechsel.

### **Kreisfangen**

Immer zwei liegen oder stehen nebeneinander. Ein Fänger und ein zu Fangender ist unterwegs. Der zu Fangende hängt sich (legt sich daneben) bei einem Pärchen ein. Der Außenstehende des Pärchens muß nun dem Fänger entkommen. Wird er vorher vom Fänger erwischt, wird er zum Fänger.

### **Riesen-Zwerge-Elfen**

Das Spiel ist ähnlich wie das Knobelspiel Schere-Brunnen-Papier. Riesen fressen Zwerge. Elfen verzaubern Riesen. Zwerge fangen gerne Elfen. Es wird sich gegenüber aufgestellt.

Die Gruppen machen vorher geheim aus, was sie sind. Jede Figur wird durch eine entsprechende, allen bekannte Bewegung dargestellt, die auf ein Kommando hin ausgeführt wird. Je nach Konstellation ergeben sich Fänger und zu Fangende. Der Fänger versucht den zu Fangenden vor einer Ziellinie abzuschlagen.

### **Schwarzer Mann**

Ein Spieler wird zum „Schwarzen Mann“ bestimmt. Dieser steht der Gruppe in 20 Meter Entfernung gegenüber. Auf die Frage „*wer hat Angst vorm Schwarzen Mann*“ antworten die Kinder „*niemand*“. Darauf der Schwarze Mann wieder „*Und wenn er aber kommt*“, ... „*dann laufen wir davon*“. In diesem Moment versucht die Gruppe die Seite zu wechseln. Spieler, die dabei vom Schwarzen Mann gefangen wurden, werden ebenfalls zu „*schwarzen Männern*“ und fangen in der nächsten Runde mit.

### **Freiball**

Ein Jäger versucht im abgegrenzten Raum die anderen Spieler zu fangen. Diese haben zwei Bälle, die sie sich zuwerfen. Der jeweils ballbesitzende Spieler darf nicht gefangen werden.

**Platzwechsel**

Die Gruppe bildet einen Kreis. In der Mitte befindet sich ein Fänger. Der Spielleiter sagt beispielsweise: „*alle die gerne Pizza essen, tauschen den Platz!*“ Die betreffenden Spieler versuchen jetzt schnellstmöglich den Platz zu tauschen, ohne dabei vom Fänger erwischt zu werden.

**Wasser-Feuer-Luft:**

Auf Rufen eines dieser drei Wörter versucht jeder Spieler einen vorher ausgemachten Ort aufzusuchen. Der Letzte muß eine kleine Bestrafung machen (zehn Hampelmänner, Liegestütze...).

**Drachenschwanzjagen:**

Ca 6-8 Teilnehmer stellen sich als Kette hintereinander auf, die Hände und Hüften des Vordermannes umfasst. Der letzte jeder Gruppe steckt ein Taschentuch in seine Hose, das hinten als Schwanz heraushängt. Der erste (Kopf) soll den Schwanz der anderen Gruppe bekommen. Verloren hat die Gruppe, die zuerst auseinander fällt oder der Schwanz abgerissen wird.

**Schwarz und Weiß**

Zwei Gruppen, Rücken an Rücken auf einer Linie. Eine Gruppe ist *weiß* die andere *schwarz*. Der Spielleiter gibt das Kommando *weiß* oder *schwarz*, das bedeutet die aufgerufene Gruppe muß der anderen Gruppe davonlaufen, bis eine bestimmte Ziellinie erreicht ist.

**Handicapfangen:**

Ein Fänger versucht die anderen der Gruppe zu fangen. Die Körperstelle, wo er jemanden erwischt, wird zum Handicap des Gefangenen. Das bedeutet dieser wird zum neuen Fänger, muß jedoch eine Hand an der Handicapstelle haben.

**Staffelläufe:****Fußballstaffel:**

Der Ball wird zu einer festgelegten Schusslinie gedribbelt. Von dort aus erfolgt ein Zielschuss in ein Kasten-/Handball-/Fußballtor. Nach erfolgreichem Zielschuss

erhält die Mannschaft einen Punkt, danach dribbelt der Spieler auf direktem Weg zurück und übergibt hinter der Startlinie den Ball an den nächsten Mitspieler.

**Ball über das Tor:**

Zwei Gruppen teilen sich so auf, daß auf jeder Seite eines beweglichen Tores wiederum zwei Gruppen stehen. Nun wird der Ball mit dem Fuß über das Tor geschossen, wobei der Schütze diesem hinterherläuft und sich auf der anderen Seite des Tores in seine Gruppe einreihet. Welche Gruppe zuerst die Seite komplett gewechselt hat ist Sieger.

**Hindernisstafel:**

Ein Slalomparcours wird aufgebaut. Dieser muß von allen Spielern einer Gruppe nacheinander durchlaufen werden.

Variation: Der Trainer vergibt Nummern an jeden Spieler der Gruppe. Die jeweils aufgerufene Nummer läuft nun um die Wette mit der Nummer der gegnerischen Gruppe. Der Sieger bekommt jeweils einen Punkt für seine Gruppe. Das Aufrufen der Nummern kann zur Spannungssteigerung in Form einer Geschichte, Rechenaufgabe oder Körpergestik geschehen.

## Texte und Bilder zur Fairnesserziehung

### Alles ist relativ - auch der Sieg

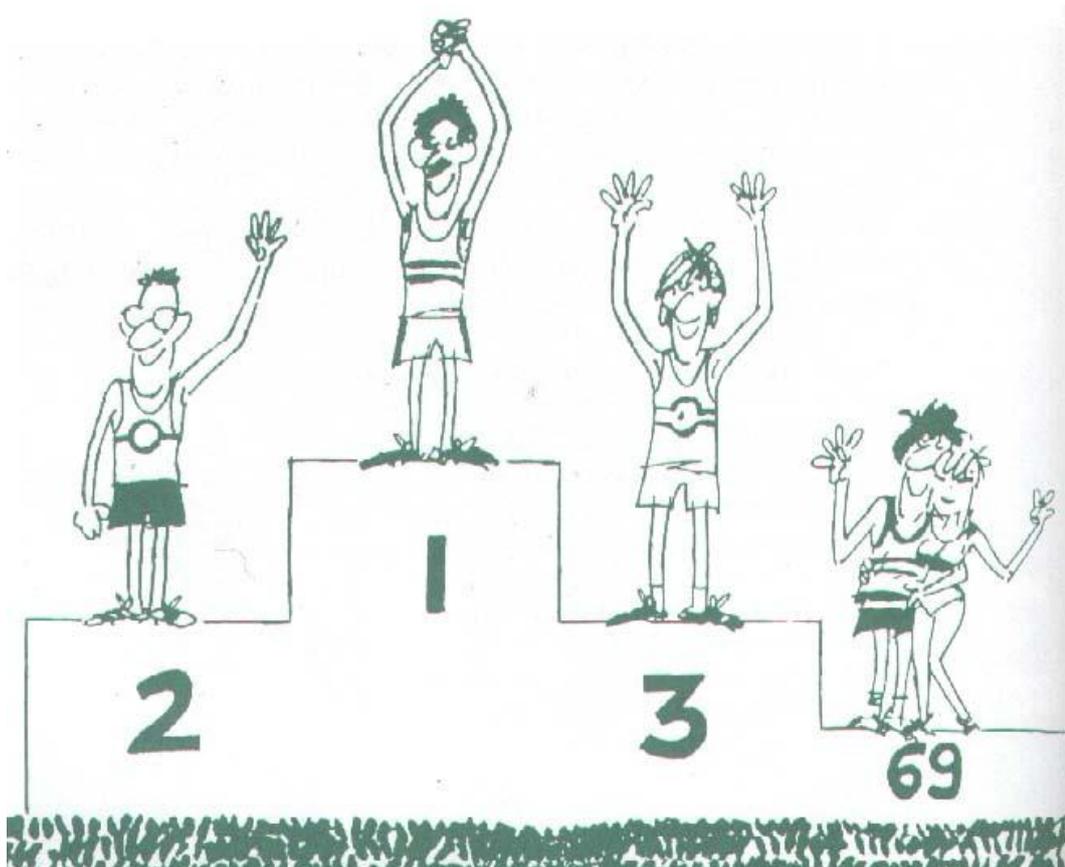


Abbildung 16: Alles ist relativ – auch der Sieg (aus Luther/Hotz 1998, S.124)

*Was will dieser Karikaturist ausdrücken?*

*Welchen Untertitel würdet ihr dieser Karikatur geben?*

## Nationalismus in der Sportberichterstattung

Teilt euch in zwei Gruppen auf!

Beide Gruppen sind Reporter beim Fußball-Länderspiel Schweiz-Deutschland in Basel.

Eine Gruppe besteht aus Berichterstatern aus der Schweiz, die andere aus deutschen Reportern. Beide Gruppen ergänzen — einzeln oder zusammen — je aus ihrer Sicht den folgenden Lückentext. Mögliche «Füllwörter» findet ihr am Ende des Textes. Diese können auch mehr als nur einmal eingesetzt werden.

Tauscht dann die beiden ergänzten Texte miteinander aus und vergleicht eure Ergebnisse! Besprecht, aus welchen Gründen sie wohl unterschiedlich ausgefallen sind!

### In einer Agenturmeldung war einmal in etwa zu lesen:

Am Wochenende haben in Basel die Teams von Deutschland und der Schweiz ein Fußball-Länderspiel ausgetragen. Beide Nationaltrainer konnten ihre besten Spieler aufbieten. Die Spannung war schon vor dem Spiel — obwohl «nur» ein Freundschaftsspiel - sehr groß. Nach einem ersten Abtasten und einigem taktischen Vorgeplänkel im Mittelfeld sicherte sich die deutsche Mannschaft bald einmal Feldvorteile. Dann: 34. Minute: Der deutsche Mittelstürmer zieht einen Spurt an, umspielt \_\_\_\_\_ zwei, drei Schweizer, täuscht die Verteidiger mit einer \_\_\_\_\_ Körperdrehung und, schiebt dem Libero den Ball \_\_\_\_\_ durch die Beine, flankt dann auf den Kopf des Linksaußen, der den Ball \_\_\_\_\_ auf den Fuß des nachgefolgten Mittelstürmers abtropfen lässt, der ihn schließlich mit ganzer Kraft Richtung Tor befördert. Der Schweizer Tormann, offensichtlich überrascht von der Wucht des Balles, kann ihn nunmehr mit der Hand berühren, nicht aber halten, und so rollt der Ball ins Tor: 1:0 für Deutschland.

### In dieser Agenturmeldung war auch noch zu lesen:

Das Spiel hat gegen Ende noch an Härtezugenommen.

Dann die Szene der 88. Minute, die auch nach dem Spiel noch viel zu reden gab: Der Schiedsrichter hatte erneut Schwierigkeiten, das Spiel einigermaßen in die richtigen Bahnen zu lenken. Da tritt der rechte Flügel der Einheimischen den deutschen Libero von hinten \_\_\_\_\_ in die Fersen. Dieser fällt hin, aber der Schiedsrichter hat die Attacke des \_\_\_\_\_ Schweizers nicht gepfiffen! Die Platzmannschaft bleibt am Ball. So kommt denn der \_\_\_\_\_ Angriff zum rechten Flügel, der \_\_\_\_\_ von seinem Manndecker bedrängt wird. Der Schweizer spitzelt den Ball sofort zurück in die Mitte, dort aber steht der blonde Verteidiger der Gäste. Der Angreifer benutzt \_\_\_\_\_ die Ellenbogen, um ihn vom

Ball zu drängen, da springt sein Kollege von hinten \_\_\_\_\_ und trifft den Deutschen \_\_\_\_\_ am Kniegelenk, dieser versucht noch, den Ball abzuspielen, wird aber vom Schweizer Libero vom Ball \_\_\_\_\_ getrennt und bleibt am Boden liegen. Die Deutschen reißen die Arme hoch und protestieren beim Schiedsrichter. Ihrer Meinung nach ist der Gegner durch eine \_\_\_\_\_ Aktion an den Ball gekommen. Der Schiedsrichter pfeift. Abpfiff. Die Schweiz verliert 0:1 gegen Deutschland. *Trotz* dieser \_\_\_\_\_ Szene kann abschließend dennoch gesagt werden, daß das Spiel, gerade wegen einiger Spielzüge der deutschen Mannschaft, durchaus als eine gelungene Werbung für den Fußball bezeichnet werden kann.

**«Füllwörter» zur Auswahl:**

heißblütig	hitzköpfig	schlau	pfiffig	listig
clever	gerissen	brutal	rücksichtslos	unfair
unsauber	unüberlegt	dumm	regelgerecht	sauber
gekonnt	durchdacht	geschickt	fair	elegant
intelligent	überlegt	mit Witz		

**(aus Luther/Hotz 1998, S.201f.)**

Dieser Text lässt sich natürlich auch auf einzelne Nationalitäten in einer Mannschaft umschreiben (z.B. Türken und Deutsche).

## **Büchertipps mit vielen Anregungen und Übungsbeispielen für das Fußballtraining:**

**Baer Ulrich:** 500 Spiele für jede Gruppe, für alle Situationen.

**Bauer Gerhard:** Fußballtechnik heute.

**Bischops Klaus:** Kinder- und Jugendfußball.

**Blumenthal Ekkehard:** Kooperative Bewegungsspiele.

**Brüggemann Detlev:** Kinder und Jugendtraining.

**Bucher Walter:** 137 Basisspiel- und Basisübungsformen für Basketball Fußball Handball Hockey Volleyball.

**CD-Rom (Grünwald-Verlag):** Jede Menge Spielideen. 680 Gruppenspiele für Jugendarbeit und Schule.

**Deacove Jim:** Kooperative Sportspiele – Sport ohne Sieger.

**Frank Gerhard:** Fußball Konditionsgymnastik

**Hansen Gerhard:** Fußball-Jugendtraining

**Hoek Frans:** Der Fußball-Torwart.

**Kacani Ladislav:** Modernes Fußballtraining.

**Luxbacher Joseph:** Fungames for Soccer Training

**Mayer Rolf:** Fußball trainieren - Programme für das Stationstraining.

**Schöllhorn Wolfgang:** Schnelligkeitstraining.

**Sportjugend Hessen:** Bewegung Kunterbunt. Spiel und Sport für behinderte und nichtbehinderte Kinder.

**Sportjugend Hessen:** Praxismappe Ballspiele.

**Steiger Mark:** Jonglieren mit dem Fußball: Perfekte Ballbeherrschung in 10 Lektionen.

**Württembergischer Fußballverband:** Fußball in der Grundschule – Stundenbilder.

## **Erklärung**

Ich versichere, daß ich die vorliegende Arbeit selbständig verfaßt, noch nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorgelegt, keine anderen als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel benutzt sowie wörtliche oder sinngemäße Zitate als solche gekennzeichnet habe. Die Versicherung der selbständigen Arbeit bezieht sich auch auf die in der Arbeit enthaltenen Zeichnungen, Kartenskizzen und bildlichen Darstellungen.

Ich habe Kenntnis davon genommen, daß diese Diplomarbeit nur mit schriftlicher Genehmigung der Katholischen Stiftungshochschule München in irgendeiner Form weiterverbreitet werden darf.

Benediktbeuern, den .....